

31-01|2018

BÜRO FÜR GARTENDENKMALPFLEGE

Forschung | Expertise | Pflege | Entwicklung

PARKPFLEGEWERK KLEINE SCHANZE BERN

HEFT 2: GARTENDENKMALPFLEGERISCHES GUTACHTEN



ANHANG ZU BERICHT HEFT 1

Erstellt für
Stadtgrün Bern
Bümplizstrasse 45
3003 Bern

Albisriederstr. 34 | 8003 Zürich
T 043 540 60 22
info@gartendenkmalpflege.com
www.gartendenkmalpflege.com

Büro für Gartendenkmalpflege

Parkpflegewerk
Kleine Schanze Bern

Heft 2

erstellt im Auftrag von :

Stadtgrün Bern

Büimplizstrasse 45

8023 Bern

von:

Steffen Osoegawa, Gartenhistoriker

Landschaftsarchitekt BSLA

Büro für Gartendenkmalpflege

Albisriederstrasse 34 | 8003 Zürich

T 043 540 60 22

info@gartendenkmalpflege.com

www.gartendenkmalpflege.com

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|------------|
| 1 Ausgangslage | 5 |
| 2 Chronologie Bau-/Besitzergeschichte | 7 |
| 2.1 Chronologie Baugeschichte | 7 |
| 2.2 Chronologie Besitzergeschichte | 10 |
| 3 Historische Bestandsaufnahme | 11 |
| 3.1 Zur Vorgeschichte | 11 |
| 3.2 Die Erstanlage von 1817 / 18 | 13 |
| 3.3 Die Stadterweiterung im Vorland der Kleinen Schanze | 17 |
| 3.4 Planung und Bau der Klein-Schanzen-Promenade | 21 |
| 3.5 Gossets Beitrag an der Vollendung der Kleinen Schanze | 29 |
| 3.6 Steinhauerplatz | 32 |
| 3.7 Die Kleine Schanze bis 1905 | 34 |
| 3.8 Weltpostdenkmal | 39 |
| 3.9 Die Kleine Schanze bis 1949 | 49 |
| 3.10 Ententeich, Milchbar und Steinhauerplatz (1944 - 1960) | 53 |
| 3.11 Die Kleine Schanze seit 1960 | 63 |
| 4 Zusammenfassung | 68 |
| 5 Örtliche Bestandsaufnahme | 70 |
| 5.1 Situation | 70 |
| 5.2 Bauliche Ausstattungen | 72 |
| 5.3 Bilddokumentation | 76 |
| 5.4 Baualtersplan | 89 |
| 6 Schutzwertfeststellung | 90 |
| 6.1 Klein-Schanzen-Promenade | 90 |
| 6.2 Steinhauerplatz | 93 |
| 6.3 Feststellung Schutzwert | 94 |
| 6.4 Schutzwert der Anlagenteile | 99 |
| 7 Archivlage und Bibliografie | 102 |
| 8 Endnoten | 104 |

1 Ausgangslage

Methodik

Das Parkpflegewerk ist in zwei Hefte unterteilt. Im vorliegenden Heft 2 sind die Befunde der historischen und örtliche Bestandsaufnahme detailliert niedergeschrieben. Es ist einem gartendenkmalpflegerische Gutachten vergleichbar, aus dessen Inhalten die in Heft 1 beschriebenen Pflegemassnahmen abgeleitet wurden. Der Untersuchung liegt eine umfassende Quellenrecherche in den städtischen und kantonalen Archiven, der Burgerbibliothek Bern und dem Bundesarchiv Bern zugrunde. Weiter wurde nach digitalisierten Publikationen recherchiert, historische Postkarten ausgewertet und Literatur zur Stadtgeschichte und öffentliche Inventare beigezogen. Auf Grundlage eines Baumkatasters, das Stadtgrün Bern zur Verfügung stellte, wurde die Bestandsaufnahme vorgenommen, die baulichen und pflanzlichen Elemente händisch eingemessen, in ein CAD-Programm übertragen und textlich beschrieben.

Zur Baugeschichte der «Kleinen Schanze» wird auf die Aufarbeitung der barocken Schanzenanlagen verwiesen (in: KDM Kanton Bern, Stadt Bern Bd. 1). Die wesentlichen Inhalte werden hier nur zusammengefasst wiedergegeben. Es sind teils wörtliche Abschriften, teils inhaltliche Zusammenfassungen, ohne dass dies kenntlich gemacht wird. Auf weitere Recherchen zu den Festungsanlagen des 17. Jahrhunderts wurde verzichtet.

Lage und Begriffe

Die «Kleine Schanze» liegt am südwestlichen Rande der Altstadt unterhalb des Bahnhofplatzes. Die Anlage wird begrenzt: im Norden von der Bundesgasse, im Osten vom Hotel «Bernerhof», im Südosten, Südwesten und Westen von der Taubenstrasse. Aareseitig ruht die Parkanlage auf einer rund 10 Meter hohen Stützmauer. Die Parkanlage bemisst knapp 1,7ha. Als Bauwerke sind in der Parkanlage zu bezeichnen: die «Milchbar» (Bundesgasse 7) im Osten und der «Musikpavillon» auf dem Schanzenhügel (Bundesgasse 5).

Die Kleine Schanze wurde bis in das 20. Jahrhundert hinein noch als «Klein-Schanzen-Promenade» bezeichnet. Streng genommen bezeichnet es aber nur die südliche Bastion «Wächter» und den westlich daran anschliessenden «Turngraben». Der ebene Parkteil zwischen Schanzenhügel und Bundesgasse hiess bis zu seiner Vereinigung mit der «Klein-Schanzen-Promenade» zunächst «Steinhauerplatz». Zwischen 1906-1909 werden beide Parkteile zur «Kleinen Schanze» zusammengefasst. Zur Unterscheidung der einzelnen Partien werden die Bezeichnungen im Gutachten beibehalten (vgl. Abb. 2).

Historische Namensnennungen werden in ihrer Orthografie zitiert.

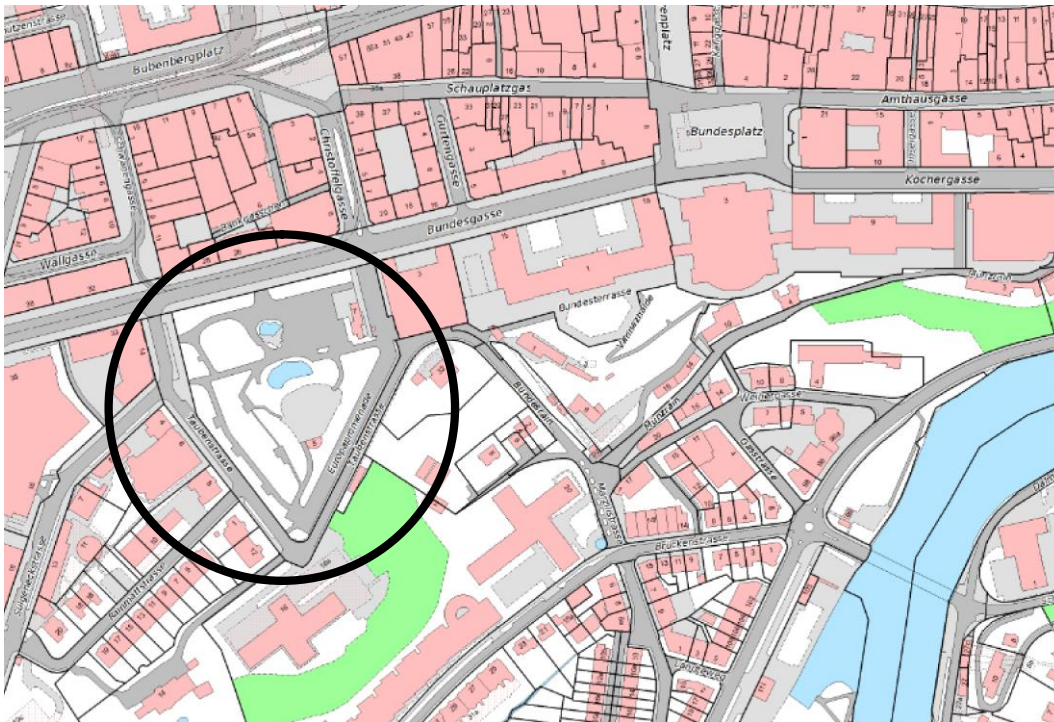


Abb. 1 **Stadtplan Bern (2017)**, Original-Massstab 1:5'000. Lage der «Kleinen Schanze» in Bern (schwarzer Kreis). Q[uelle]: <http://www.stadtplan.bern.ch>, Ausdruck 29. Nov. 2017.



Abb. 2 **Stadtplan Bern (2017)**. Lage der Örtlichkeiten in der «Kleinen Schanze» in Bern.

Legende: (1) Steinhauerplatz; (2) Weltpostdenkmal; (3) Schanzenplateau; (4) Ententeich; (5) Europapromenade; (6) Turngraben; (7) Milchbar; (8) Bernerhof und Passerelle. Q: wie Abb. 1

2 Chronologie Bau-/Besitzergeschichte

Quellen: Verwaltungsbericht (VB, Seite); Protokolle Baukommission (BK, Band-Nr., Seite). KDM Stadt Bern (1); Archiv Stadtgrün Bern, Historische Kartei «Kleine Schanze» (2); Stadtarchiv Bern (3); SAB Promenadenakten (4); Bundesarchiv (5).

2.1 Chronologie Baugeschichte

- vor 1633 Vollendung der barocken Schanzenanlagen «Christoffel» und «Wächter» (1)
- 1685 Bepflanzung der Kleinen Schanze mit „Steinlinden“ (*Tilia cordata*).¹ (2)
- 1816 Eröffnung des Turngrabens unter Phokion Heinrich Clias (1783-1854).
- 1817 / 18 Neubau Promenadenanlage auf den Bastionen der Kleinen Schanze. Auf der Bastion «Christoffel» werden „... öfters zur Belustigung Feuerwerke abgebrannt und am Ostermontag sind hier jedes Jahr die Kampfspiele der Oberländer und Emmenthaler-Landleute zu sehen.“² Leitung: Kriegsrat Rudolf Samuel Karl von Luternau.
- 1864 4. Stadterweiterungskonferenz, Thema: Fortbestand der Kleinen Schanze. Der Regierungsrat lehnt erstes Kaufgebot der Stadt Bern ab. (3)
- XII. 1871 Der Staat Bern tritt den Steinhauerplatz an das akademische Kunstkomitee ab. (3); (vgl. Anm. 20)
- III. 1873 Die Einwohnergemeinde erwirbt die Bastion «Wächter». Der Gemeinderat beauftragt die Baukommission im Juni mit der Erarbeitung von fünf Varianten für eine Promenadenanlage. (2) (3); (vgl. Kap. 3.4)
- V. 1874 Beizug Kunstgärtner Rudolf Göthe aus Bad Cannstadt (Dt.) (BK, 62, S. 358)
- X. 1874 Der Gemeinderat genehmigt den Planentwurf Göthes. (BK, 62, S. 291).
- XI. 1874 Baubeginn (Wegebau).
- I. 1875 Beauftragung Ing. Philipp Gosset aus Wabern BE. (BK, 62, S. 394)
- XII. 1875 Abschluss der baulichen Arbeiten in der Klein-Schanzen-Promenade
- II. 1876 Genehmigung Pflanzplan des Herrn Gosset. (BK, 63, S. 138)
- V. 1876 Abschluss der Pflanzarbeiten. Erstellung Eisenzaun auf Plateau.

- 1876 Die Eidgenossenschaft erwirbt den Steinhauerplatz zum Bau eines zweiten Verwaltungsgebäudes. Nach Erwerb des alten Inselspitals:
- 1878 Die Eidgenossenschaft gestattet den Bau einer Platzanlage auf dem Steinhauerplatz. Sanierung Escarpemauer.
- 1881 Aufstellung des ersten Alpenzeigers auf Initiative des S.A.C. Architekt Albert Jahn, Mitglied S.A.C., Sektion Bern.
- 1887 Fällung der Linde auf der Kanzel (Standort Musikpavillon). (4)
- 1889 Aufstellung Niggeler-Denkmal auf Initiative des schweizerischen Turnverbands. Bildhauer: Karl Alfred Lanz.
- 1889-91 Neubau Musikpavillon auf Initiative des Hirschengrabenleistes. Architekt Gottfried (?) Schneider, Mitglied des V.V.B.
- 1891 Neue Gasbeleuchtung im Park.
- 1891 Auslichtung Baum- und Sträucherpartien auf der Nordseite der Grotte. (2)
- 1894 Der Gemeinderat übernimmt den Musikpavillon und trägt Fr. 2'500.- an den Baukosten bei. (2)
- 1899 Erstes Volièrenprojekt, nicht ausgeführt. (2) Neubau Kiosk (vor 1901).
- 1900 Beschluss des internationalen Postkongresses zur Errichtung eines Denkmals in Bern zur Erinnerung an die Gründung des Postvereins 1874. (5)
- IX. 1902 Gemeinderat und eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement bestimmen den Steinhauerplatz als Standort des Weltpostdenkmals. (5)
- X. 1903 1. Sitzung Preisgericht. (5)
- VIII. 1904 2. Sitzung Preisgericht. Die Wahl der Jury fiel auf das Modell „Autour du monde“ des Pariser Bildhauers René de Saint Marceaux. (5)
- XI. 1905 Beauftragung *architecte-paysagiste* Jules Allemand aus Genf durch die Direktion der eidgenössischen Bauten. (5)
- X. 1906 Genehmigung Gartenentwurf durch Weltpostdenkmalkommission. (5)
- IV. 1907 Baubeginn. (5)
- 1907 – 09 Pflanzarbeiten. Darunter (Teil-) Ersatz der Kastanienallee Europapromenade. Frostschäden machen Nachpflanzungen in 1908 & 1909 notwendig.

- 1908 / 11 Ersatz Alpenzeiger. (4)
- 1908 Reparatur der Escarpemauer. (2)
- X. 1909 Einweihung Weltpostdenkmal. (5)
- 1914 Einweihung der Passerelle zwischen Klein-Schanzen-Promenade und Bundesterrassen. Architekt Albert Gerster. Baubewilligung erteilt: XII. 1913.
- 1915 / 16 Makadamisierung der Parkwege in der Kleinen Schanze. (4, VB (1915) S. 110, (1916) S. 141)
- III. 1921 Aufstellung Perincioli-Vase im Auftrag des städtischen Hochbauamts. (4)
- 1922/ 23 Demontage Gaskandelaber auf der Europapromenade. Reparatur der Steinpfosten und Einfriedungen auf der Escarpemauer. (4)
- 1924 Aufstellung Bider-Denkmal auf Anregung eines Initiativkomitees. Bildhauer: Hermann Haller. (3) Neubau der steinernen Umfassungsmauer des Platzes. Projekt: Städtisches Hochbauamt Bern. (4)
- vor 1930 Zweites Volièrenprojekt, Standort Niggeler-Denkmal, nicht ausgeführt. (4)
- 1937 Erneuerung Rasenflächen beim Weltpostdenkmal. (VB, S. 198)
- 1938 Erstmaliges Auftreten des „gefürchteten Ulmenblattkäfers“. (VB, S. 198)
- 1938 *„Die Anleuchtung des Weltpostdenkmals bedingte verschiedene Verbesserungen und Umänderungen in der Bepflanzung.“* (VB, S. 198)
- 1945 Es *„wurden Anpassungsarbeiten und Pflanzungen um den Neubau des Kiosks und der Trinkhalle ausgeführt.“* (VB, S. 267)
- 1949 *„Vollständige und weitgreifende Erneuerung des Ententeichs“* (VB, S. 247). Projekt: Stadtgärtner Hans Christen.
- 1951 Fällung der letzten Linde des 18. Jh. auf dem Schanzenplateau (No. 11528)
- 1952 Wegerneuerungen (u.a. Turngraben) (vgl. Heft 2)
- 1953 *„Umfangreiche Erneuerung Gehölzpartien“* (VB, S. 253)
- 1956 *„Umarbeiten von Sträuchern und Blumenrabatten längs der Bundesgasse. Erstellen neuer Sitzplatzgruppen, Plattenbeläge, Rasensaat, Sträucherpflanzungen.“* (VB, S. 250). Projekt: Stadtgärtner Willi Liechti.

- 1959 „Umgestaltung Anlage längs der Taubenstrasse, Erstellen einer Steintreppe zum Musikpavillon, Umgestaltung der Anlagen beim Tea-Room, Erstellen einer Restaurationsterrasse mit eingebauten Blumenkasten, Sandsteinmauer und Sitzgruppe unter dem grossen Ahorn.“ (VB, S. 268)
- 1960 Abbruch Einfriedung Steinhauerplatz, Renovationen Stützmauer Taubenstrasse (VB, S. 287)
- 1962 Umgestaltung beim Sommerrestaurant (VB, S. 300)
- 1986 – 91 Offene Drogenszene in der Kleinen Schanze.
- 1993 – 98 Instandstellungsarbeiten.
- 2013 – 14 Sanierung Wegbeläge Europapromenade.

2.2 Chronologie Besitzergeschichte

«Klein-Schanzen-Promenade»

- seit 1633 Staat Bern
- 1873 Einwohnergemeinde Bern

«Steinhauerplatz»

- vor 1871 Staat Bern
- 1871 Initiativ-Komitee Kunstmuseum
- 1876 Eidgenossenschaft
- 1906 Einwohnergemeinde Bern

3 Historische Bestandsaufnahme

3.1 Zur Vorgeschichte

Mit dem Entschluss zur Anlage der fünften und letzten Stadtbefestigung reagierte die Republik Bern auf die Konfessionskriege des Dreissigjährigen Kriegs. Der Grosse Rat beschloss am 30. März 1622, das Schanzenprojekt des in Genf ansässigen Kriegingenieurs *Théodore Agrippa d'Aubigné* (1552-1630) auszuführen. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte bereits im April des Jahres. Im März 1623 waren von den vier grossen Bastionen bereits drei vollendet, darunter auch die Bastionen «Christoffel» und der «Wächter». Nach Fertigstellung der Stützmauern, Geschützstellungen, Wachthäuser und Grabenbrücken nahm man die Vollendung des Werks auf September 1633 in Aussicht.³

Der barocke Schanzenbau folgte dem italienisch-niederländischen Systems des gemauerten Grabens mit innen anschliessendem Nieder- und Hochwall. An die Stelle der mittelalterlichen doppelten Ringmauer trat der mauerverstärkte Wall, an diejenige der Mauertürme die polygonale Bastion mit der Kavalier genannten Krone. Zwischen den einspringenden Bastionsflanken verbanden gestreckte Kurtinen die einzelnen Polygone. Die innere und äussere Grabenwand erhielten starke, mit Bruchsteinverband hintermauerte Quaderverkleidungen. Verwendet wurden Ostermundigen-, Sandflug-, und Gurtensandstein, dazu Tuffstein von Toffen, Riedern und Lindental (vgl. KDM, S. 91).

Ab dem 17. Jahrhundert setzte sich „... das Bedürfnis nach einer gärtnerischen Mildierung des Festungscharakters durch. Bereits 1685 und später 1722 / 23 war die Kleine Schanze mit «Steinlinden» bepflanzt worden.⁴ 1757 / 58 erhält „... der Schanzengraben vor dem Murten- und Aarbergertor durch Pflanzung von Bosketts⁵, Anlage zweier Bassins und Bau eines Fachwerk-Stallgebäudes den Charakter eines öffentlichen Tiergartens, in dem sich fortan nicht nur Federwild und Hasen, sondern auch, wie bis 1823 [...], eine Anzahl Hirsche, seit Beginn des 19. Jahrhunderts sogar einige Steinböcke tummeln.“⁶

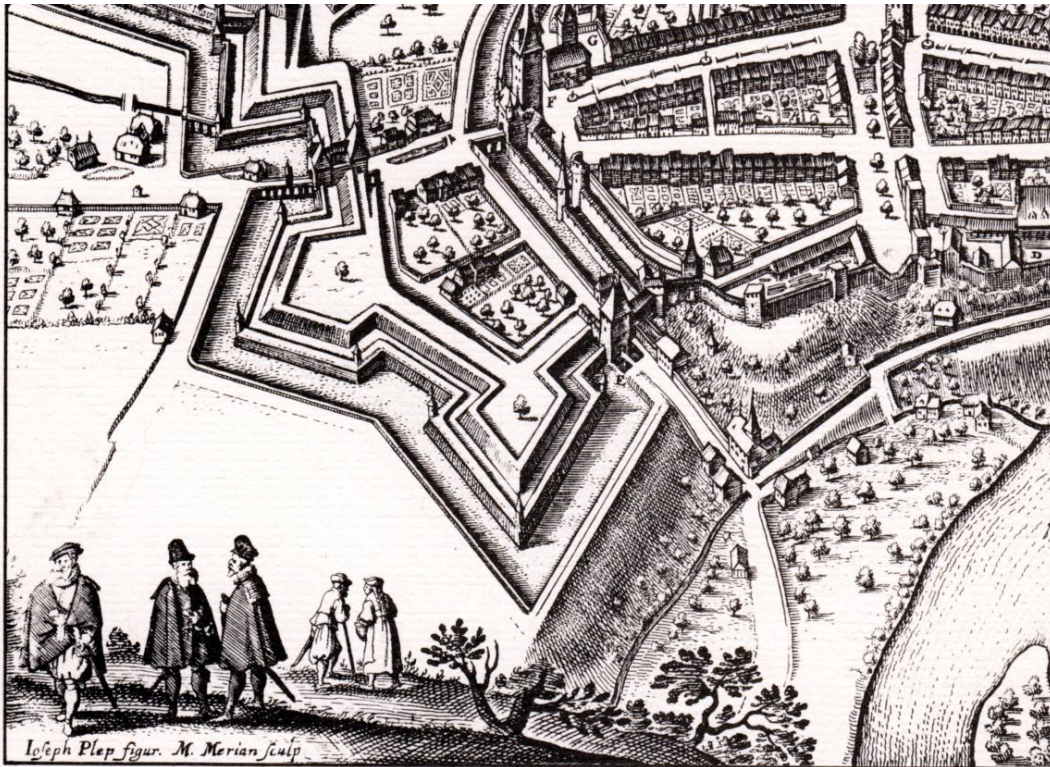


Abb. 3 **Merian-Karte (1642, Ausschnitt)**. Darstellung der barocken Bastionen «Christoffel» und «Wächter», letztere im Bildvordergrund, der heutigen Kleinen Schanze. Der Schattenriss auf der Krone der Bastion zeigt die Brustwehr, welche 1817 abgetragen wurde. Der vorgelagerte Graben wird später den Hirschen- und Turngraben aufnehmen. Q: Merian / Plepp (1642, Reprint 1966 [2. Aufl.]), S. 43

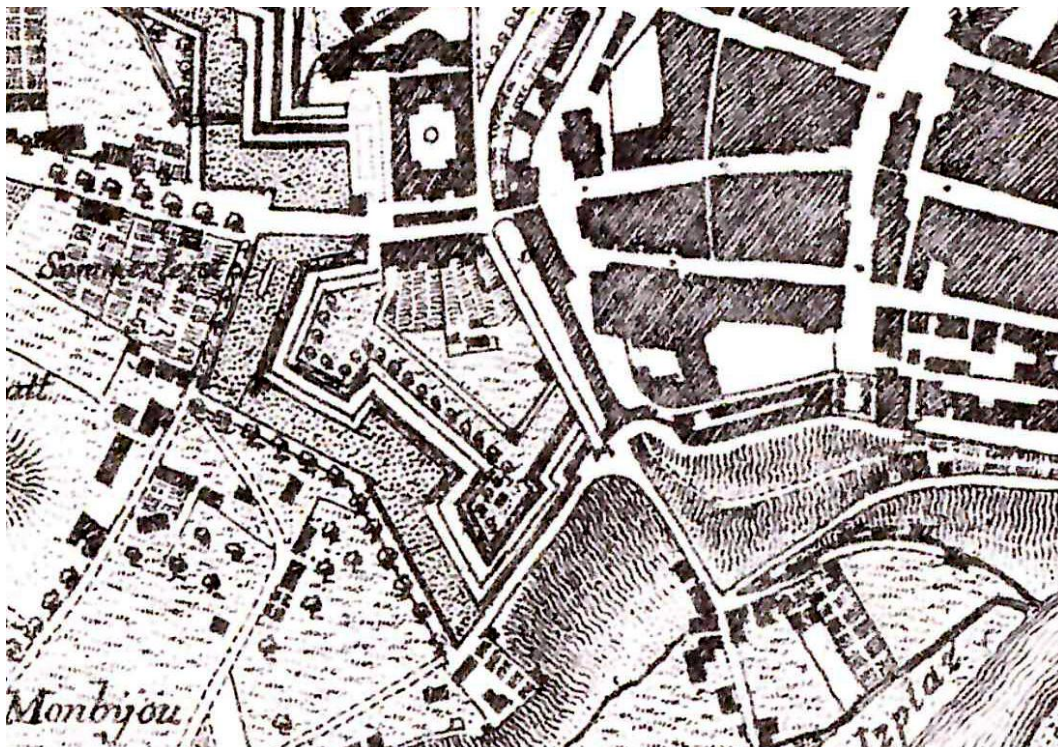


Abb. 4 **Bollin-Plan (1811, Ausschnitt)**. Darstellung der Situation vor Erstellung der ersten Promenade auf den beiden Bastionen. Zu erkennen ist bereits die in den beiden Jahren 1685 und 1723 gepflanzte Linden-Baumreihe, welche hinter der Brustwehr lag. Q: SAZ «Bollin-Plan» (ohne Sign.).

3.2 Die Erstanlage von 1817 / 18

Im Februar 1817 präsentierte der damalige Präsident der Baukommission dem Kleinen Rat des Staats Bern die Idee einer Promenade auf der Kleinen Schanze. Grundlage seines Berichts bildete ein heute verschollener Plan. Der Kleine Rat beauftragte in Folge die Baukommission: *„Auf angehörten Bericht Eüren Mn. Hghl. Vortrag [...] und den Bericht der Bau=Commission finden Mh. Knhttl. mit Euch, daß sich die Lage der Kleinen Schanze vorzüglich/ dazu eignet, um als öffentlicher Spaziergang benutzt zu werden. Gerne wollen daher Mh. Knhttl. die Ausführung der von Eüch vorgeschlagenen auf die Verschönerung des Orts und auf den Charakter deßelben bewegenden Lustanlagen zu geben, da diese Anlagen im Falle kriegesischer Auftritte, ohne Hinderniß den militärischen Zwecken eignen können.*

Infolge deßen werdet Ihr bemächtigt, nach Anleitung des hier zurückfolgenden Plans die Brustwehr der Courtine verebnen, diejenige der beyden Bastionen hingegen da, wo es nöthig seyn kann, auf Rechnung der Höhe, um einen Schuz verbreiten, einen zweyten Gang auf dem terre plain der Bastionen inwärts der Schattenbäume anlegen und die daraus entstehenden Winkel, und andere Stellen zu Ruhebänken benutzen zu lassen.

Zur Bestreitung der dazurigen Unkosten, unter denen die nöthigen reelle Bänke, Ihrer Anschaffung der Stadt=Verwaltung obliegt, nicht berechnet sind, haben Mh. Aehttl. die Summa der Zweytausend, Einhundert, Zwanzig Franken ... £2'120.- ausgesetzt [...], welche der Finanz Rath Eüch auszubezahlen, den Auftrag erhalten hat. Deßen Ihr Tit. mit dem fernmündl. Ansinnen berichtet werdet, die Ausführung der daherigen Arbeiten unter Eürer Oberaufsicht mit möglichen Befehligen veranstalten zu lassen [...].“⁷

Die Oberaufsicht oblag zunächst der Baukommission selbst. Die Arbeiten beschränkten sich auf die Bastion Christoffel und die zur Südbastion Wächter führenden Kurtine. Der Umbau umfasste die Einebnung einer Brustwehr⁸, die Anlage eines zweiten Spazierwegs auf ebenem Terrain hinter den Schattenbäumen und die Aufstellung von Ruhebänken – letztere zu Lasten der Stadtkasse. Die Gärtnerarbeiten waren im Winter 1817 abgeschlossen. Am 6. März 1818 ermächtigte der Kleine Rat die Baukommission, nun ebenfalls die Bastion «Wächter» in eine Promenade umzuwandeln. Sie erteilte den Auftrag, die Arbeiten entweder einem Mitglied der Kommission oder einer anderen geeigneten Person, *„... welche Geschmack und Einsicht in dieser Sache besitzt zu übertragen.“* Im Nachgang ist nun zu erfahren, dass die Arbeiten auf der Kleinen Schanze bereits 1817 von Kriegsrat Rudolf Samuel Karl von Luternau⁹ (1769-1849) geleitet wurden. Die Baukommission wandte sich im März 1818 schriftlich an von Luternau, er möge bitte die Arbeiten in gewohnt gleicher Weise fortführen.

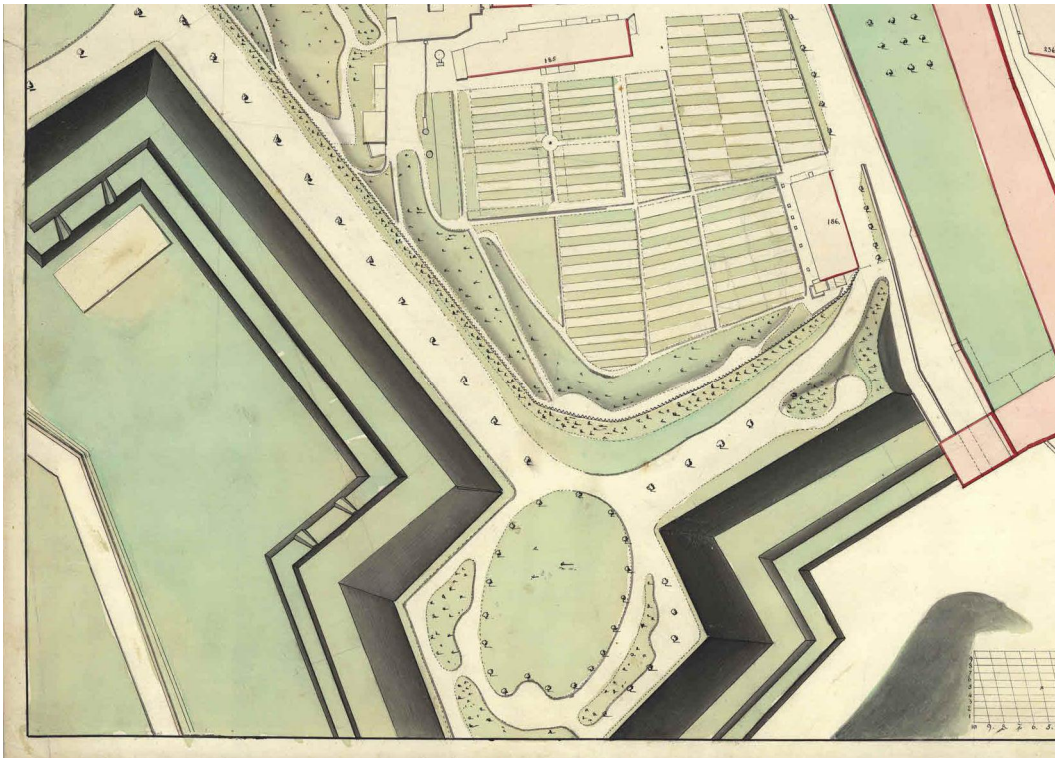


Abb. 5 **Oppikofer-Plan (1826, Ausschnitt)**. Stadtplan des Ingenieurs Johannes Oppikofer (1782-1864) mit detaillierter Darstellung der Partie auf der Bastion «Wächter». Beschreibung im Text. Q: STAB AA_IV_1082.



Abb. 6 **Ölgemälde (undat., vor 1876)**, Heinrich Fischer pt. (1820-1886). Der Blick des Betrachters fällt über die Kurtine hinweg zur Bastion «Wächter», an dessen Mauerfuss sich seit 1822 der Turngraben befand. Zahlreiche Linden stehen in loser Ordnung auf der ebenen Terrasse. Unterhalb des mittig herabhängenden Linden Zweigs ist schematisch ein Pavillon zu erkennen. Q: BBB (o. Sign.), Gemälde angeboten bei Galerie Jürg Stuker, Bern, Herbst-Auktion 1991 (19.-30.11.), Katalog-Nr. 3112.

„Andererseits dann, über Zurüstung der großen Bastion der kleinen Schanze zunächst links dem Stadtausgang im gleichen Geschmack wie die der kleinen Bastion, eine Zeichnung und Kosten=Übersicht aufnehmen zu lassen, und Mh. Knhttl den Rätthen vorzulegen

ist das Augenmerk Mh. Hghl. der Bau=Commission in Zustimmung der zur Ausführung dieser beyden Aufträge, am geschiktesten Person ganz natürliche Weise und einhellig auf Sie Hochgeachteter Herr Rathsherr gefallen. Mn Httl. nehmen demnach die Freyheit Eüer Wohlhochgeborene geziemend und aufs dringendste zu bitten, so wohl die besondere Instruktion über die benannten beyden Promenaden gefälligst übernehmen zu wollen, als auch Mh. HgHttl. in möglichst kurzer Zeit die verlangte Zeichnung und Kosten=Übersicht über Einrichtung der großen Bastion der Kleinen Schanze in Geschmack derjenigen der kleinen vorzulegen.“¹⁰

Im Dezember des Jahres 1818 sind die Promenaden auf der Kleinen Schanze vollendet: *„Die Bau=Commission macht es sich zum besonderen Vergnügen Eüer Wohlhochgeborene ihren ungeteilten Dank abzustatten, für die so gefälligste Weise übernommene Leitung der auf der großen Bastion der kleinen Schanze vorgenommenen Arbeiten, zum Zweck demselben mit der im vorigen Jahr auf der kleinen Bastion angebrachten Verschönerungen in Einklang zu bringen und Ihnen Tit. den ungetheilten Beyfall zu bezeugen, über die unter Ihrer Leitung zu einer eben so Geschmack als Einsichtsvollen Vollendung gelangten Arbeit, welche MH. Hghl. durchaus nichts mehr zu wünschen übrig läßt, als daß Wohlhochgeborene sich mit der ähnlichen gefälligen Bereitwilligkeit mit der Leitung befassen wollen.“* Im weiteren bestätigte das Mitglied der Baukommission die korrekte Abrechnung der Arbeiten und lobte die Einsparung von £342.29 Franken. In diesem Zusammenhang bezeichnete er den ausführenden Gärtner, Herrn Abraham Müller¹¹, der für seine Arbeiten £307.- Franken ausgehändigt bekam sowie ein „Baufseher Stauber“, dem mit einer Gratifikation über £20.- *„für die gute Aufsicht [...] in Folge der Empfehlung von Mh. Mhhgttl. Rathsherr von Luternau“* zusätzlich gedankt wurde. Zimmermeister Weber erhielt für den Bau der Ruhebänke £315.6.5 Franken.¹²

Laut Oppikofer-Plan von 1826 liegen im Zentrum der beiden Bastionen grosse Rasenflächen resp. «Gazons». Auf der Bastion «Wächter» umgeben drei Strauchgruppen ein nahezu ovales Rasenstück, dessen Umrisslinie im Süden zurückspringt und so Raum für eine platzartige Aufweitung schafft. Linden verlaufen entlang der Aussenkante des Gazons. Oberhalb der Kurtinen sind die älteren Lindenreihen erhalten. Am östlichen Ausgang der Anlagen zweigt ein Weg seitlich zu einem runden Ruheplatz ab. Böschungslinien und Strauchwerk kennzeichnen die abgeschiedene und vertiefte Lage des kleinen Platzes.

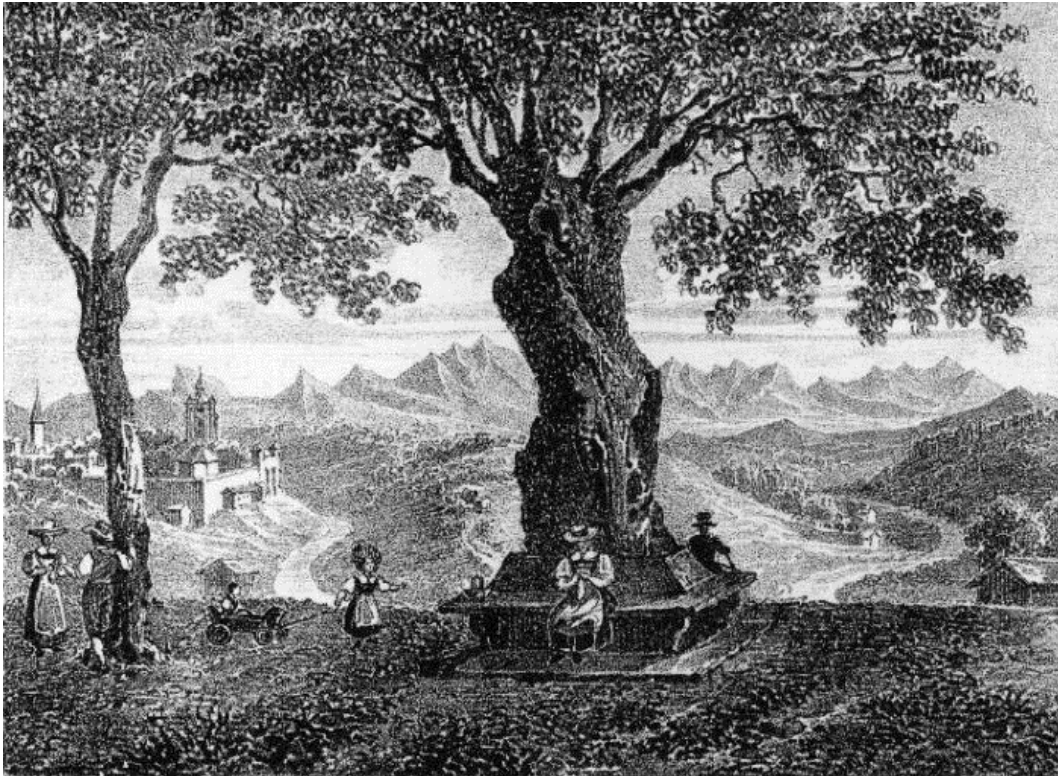


Abb. 7 Lithografie «Remparts de Berne» (undat., vor 1876), anonymer Künstler. Darstellung einer „steinalten“ Linde auf dem Schanzenplateau. Bemerkenswert ist die Schnitttechnik des Baumes. Der Zeichnung zufolge wurden die Bäume auf ca. 5 – 6 Meter am Hauptstamm gekappt und die Stammaustriebe zu Stämmen erzogen. Q: BBB, Sign. Gr.A.85.

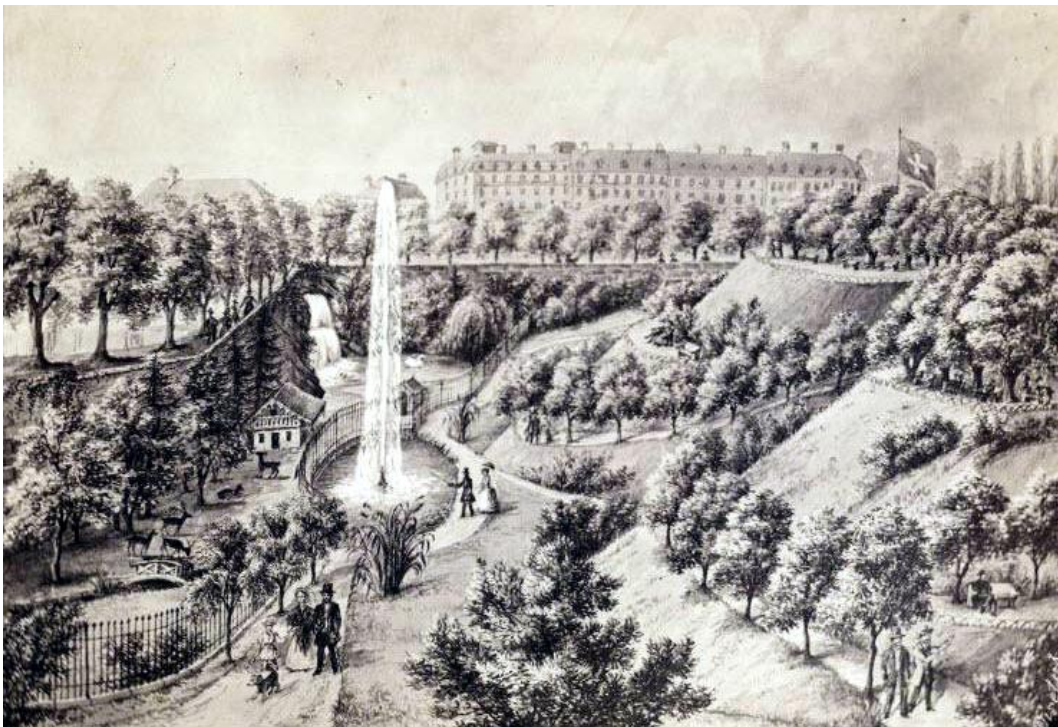


Abb. 8 «Die kleine Schanze in Bern als künftiger Park : Ein Phantasie-Stück von August Gruner [(1817-1872)] (1869).» Darstellung einer imaginären Parkanlage zwischen den Bastionen «Christoffel» (links) und «Wächter» (rechts). Seit 1860 diskutierte man in der Stadt Bern über den Fortbestand der Promenade auf der Kleinen Schanze, deren Überbauung die Kantonsregierung anstrebte. Q: BBB, Sign. Gr.A.865.

3.3 Die Stadterweiterung im Vorland der Kleinen Schanze

Nach der Wahl der Stadt Bern zur Bundeshauptstadt durch die eidgenössischen Räte beauftragte 1850 die Einwohnergemeinde Architekt Felix Wilhelm Kubli (1802–1872) mit der Evaluation eines Standorts für den Sitz der Bundesregierung und Räte. Entgegen dem Willen des Bundesrats, der seinen Sitz auf der Grossen Schanze über der Stadt wünschte, beschloss der Stadtrat, das Parlament im Süden der Berner Altstadt anzusiedeln. Ausschlag gab unter anderem die Nähe der Kleinen Schanze, da man die Ansicht vertrat, zum neuen Bundeshaus gehöre ein „Bundespark“. 1857 erfolgte die Einweihung des von der Einwohnergemeinde der Stadt errichteten Bundesrathauses, und gleichen Jahres eröffnete auch das Grand-Hotel Bernerhof seine Türen, gemeinsam mit der Ankunft der Eisenbahn beim Christoffelturm. Ebenfalls in den 1850er-Jahren legte die Stadt zwischen dem nachnamigen Bundesplatz und der Christoffelgasse die Bundesgasse an. Man strebte einen Prachtboulevard ähnlich der Champs-Élysée in Paris an, über den die Staatsgäste auf dem Weg zur Bundesregierung defilierten. Seiner Bedeutung entsprechend erhielt die Strasse sehr bald ein Asphalttrottoir, die Strasse selbst war gekiest, Pflasterbänder erlaubten das Kreuzen der Strasse sauberen Schuhwerks. Mit dem Boulevard Bundesgasse rückte das Stadtquartier endgültig in das Blickfeld der ersten Stadterweiterung. Schweizer schrieb über die Entwicklung des Quartiers:

„Bereits beim Bau des Bundesrathauses und des Bernerhofs wurde das Gegenüber dieser zwei, im bisherigen Stadtbild einen ganz anderen Ton anschlagenden Bauten, als unwürdig empfunden, präsentierten doch die Häuser an der Schauplatzgasse [...] insgesamt eine gegen Westen geschlossene Hinterhofsituation. Im November 1857 standen bereits die Profile für den Neubau der Häuser Bundesgasse 4 – 14. Ende 1858 versammelten sich [...] Interessierte zur Gründung einer «Berner Immobilien-Gesellschaft» mit dem Zweck der Verschönerung der Umgebung des Bundesrathauses. Ein erster Alignementsplan der Architekten Bardy und Conod wurde 1859 gebilligt.¹³ Der rückwärtige Hof der Schauplatzgasse mutierte zur «Bundesgasse». [...] Mit der definitiven Gründung der ersten und zweiten Berner Baugesellschaft 1860 und 1872, gelang die völlige Umgestaltung des Südwestteils der Oberstadt. Der Preis der Unternehmung war die Halbierung der zuvor hochgerühmten Kleinschanzenpromenade auf den Bastionen Christoffel und Wächter, welche die Gemeinde zu erhalten versuchte und der Kanton als Grundeigentümer möglichst gewinnbringend verkaufen wollte. Nach jahrelangen Verhandlungen kam es 1873 zu einem Kompromiss, indem die südliche Schanze erhalten blieb, selbst die auf der Südseite der Bundesgasse längst vorgesehenen Bauten unterblieben, andererseits aber die obere Schanze bis zum Hirschengraben eingeebnet und überbaut wurden.“¹⁴

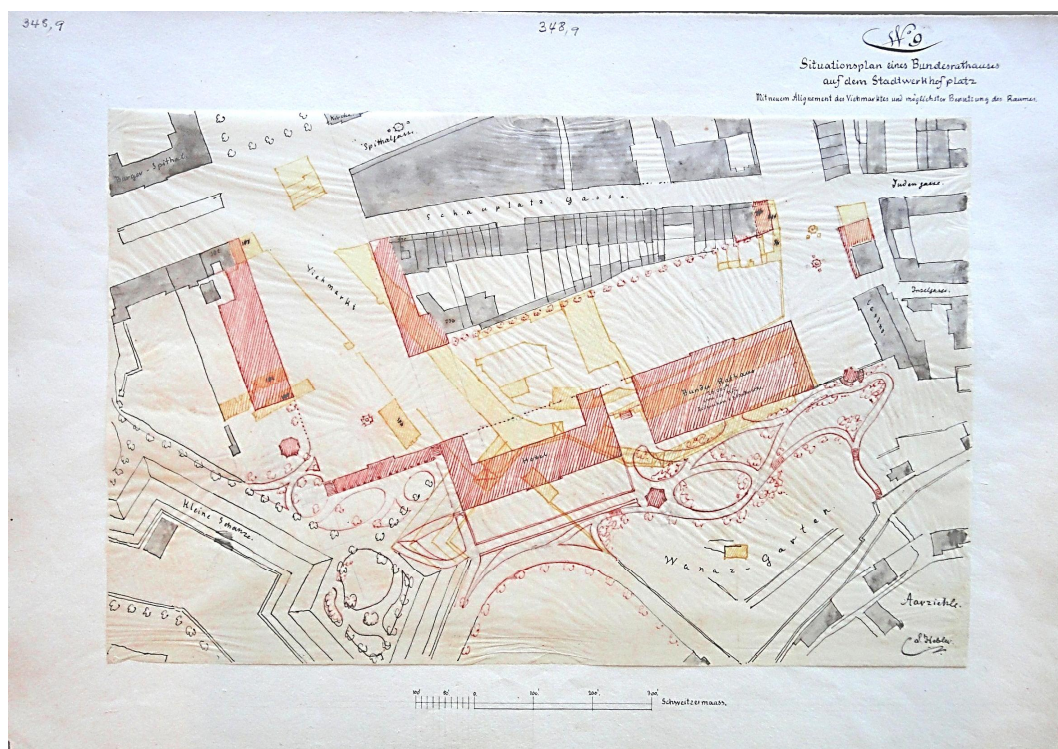


Abb. 9 «V. 9 : Situationsplan eines Bundesrathhauses auf dem Stadtwerkhofplatz. Mit neuem Aligement des Viehmarktes und möglicher Benützung des Raums» (1850) Bei der Evaluation eines geeigneten Bauplatzes untersuchte Architekt Kubli in verschiedenen Studien auch den Bereich östlich der Kleinen Schanze. Idee war es, die bestehende Parkanlage mit dem Bundesrathaus zu einem „Bundespark“ zu verbinden. In dieser Variante erscheint bereits die Idee des Bundesplatzes und eines Hotels am Ort des Bernerhofs. Die Axialität des Raums verlangt förmlich nach einer Fortsetzung des Bundesplatzes gegen Westen. Die Idee der Bundesgasse war geboren. Q: SAB Sign. Nr. 348,9¹⁵.

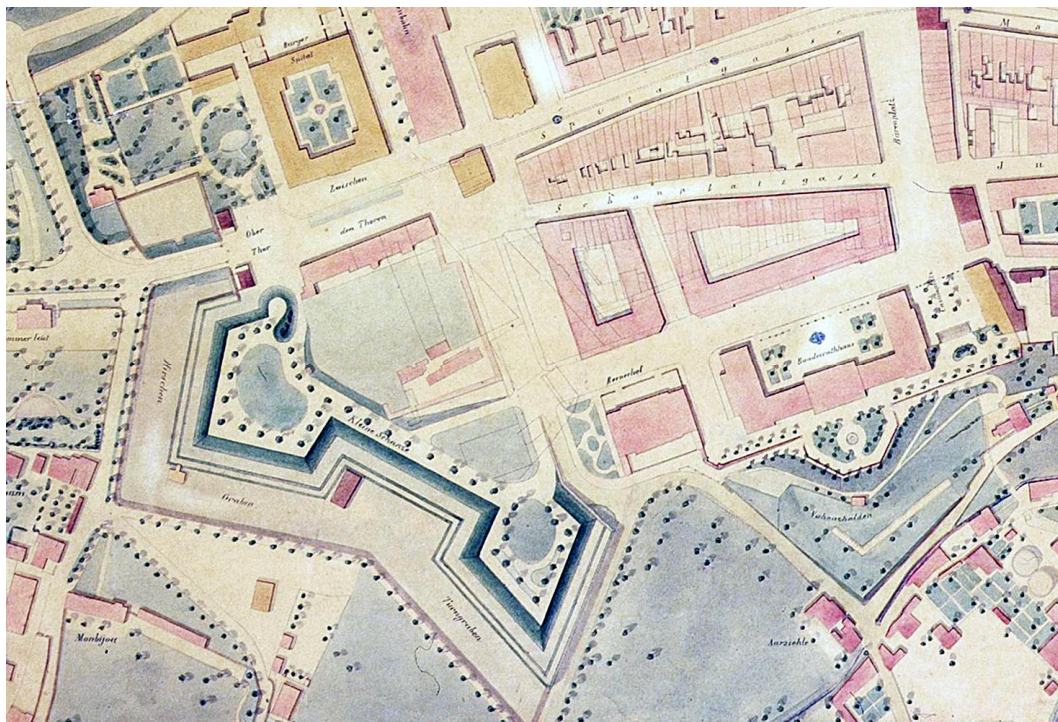


Abb. 10 «Stadtplan mit Wasserleitungen und Kloaken, Brunnen und Spülkanäle», Fehlbaum-Plan (undat., zwischen 1857 & 1872, Ausschnitt). Situation nach Bau des Bernerhofs; die Bundesgasse endet noch unvermittelt auf Höhe des städtischen Werkhofs. Q: STAB AA_IV_69.

1864 verlangte man an einer öffentlichen Versammlung den Erhalt der Kleinen Schanze als Promenadenanlage.¹⁶ Vergeblich versuchte die Stadtregierung danach, den Regierungsrat vom Verkauf der Kleinen Schanze zu überzeugen. In Erwartung spekulativer Bodenrenditen wies die Regierung das städtische Angebot jedoch als ungenügend ab.¹⁷

Eine in Folge eingesetzte Stadterweiterungskommission legte dem Gemeinderat 1867 erste Entwürfe für eine Verordnung der baulichen Entwicklung und Erweiterung der Oberstadt vor. Im Folgejahr brachte man die Vermessungsarbeiten über das Vorland der Kleinen Schanze zum Abschluss. Gegen das Baureglement und das zukünftige Strassennetz gingen zahlreiche Einsprachen ein und verzögerten das Projekt derart, dass der Regierungsrat per grossrätliches Dekret beschloss, selbst die Erschliessung des Terrains der Kleinen Schanze vorzunehmen. Er liess im Januar 1871 einen Alignementplan verabschieden, der u.a. die Verlängerung der Bundesgasse vorsah, die Regierung zum Erwerb des noch erforderlichen Privateigentums ermächtigte und das Recht zur Enteignung beinhaltete. In diesem kantonalen Verfahren trat nun die Einwohnergemeinde als Rekurrentin auf und forderte für die Entziehung des Hirschengrabens und Entfernung einer Brunnstube die Summe von über 230'000 Franken.¹⁸ In den neuerlichen Verhandlungen strebte die Einwohnergemeinde einen Vergleich an. Im Wissen um den Wunsch, die Militäranstalten aus der Stadt zu verlegen, anerbote sich die Stadtregierung, das notwendige Land von der Burgergemeinde Land zu erwerben, wenn ihr im Gegenzug die Südbastion der Kleinen Schanze abgetreten würde. Im Januar 1872 einigten sich Stadt und Kanton, die Strassenverhältnisse in der Oberstadt nördlich der Kleinen Schanze gemeinsam zu ordnen, ohne jedoch über das Schicksal der Promenadenanlage zu entscheiden.

Der deutsch-französische Krieg 1871 führten innerhalb des Regierungsrats zu einem Umdenken. Man kam auf das Angebot der Stadt Bern zurück, die Kleine Schanze gegen eine neue Militärkaserne einzutauschen. Der Landerwerb des Baugrundes und eines nahe gelegenen Exerzierplatzes auf dem Beundenfeld oblag der Stadt Bern, ebenso der Kauf mehrerer Immobilien und Domainen aus dem Staatsbesitz, um dem Kanton die Finanzierung des Kasernenbaus abzusichern. Unter den Domainen befand sich zum Preis von Fr. 400'000.- die Südbastion der Kleinen Schanze.¹⁹

Der an die Bundesgasse anstossende «Steinhauerplatz» war indes nicht Bestandteil des Handels. Der Kanton hatte das Land zum Bau eines Kunstmuseums vorgesehen und den Boden 1871 unentgeltlich einem Initiativ-Komitee überlassen. Ziel der Gesellschaft war es, mit „... Hülfe von Korporationen, Zünften und Privaten das nöthige Baukapital für die Erstellung eines Kunstmuseums zu beschaffen, sofern ihnen der Staat unentgeltlich [sic!] einen passenden Bauplatz auf der kleinen Schanze abtreten würde.“²⁰

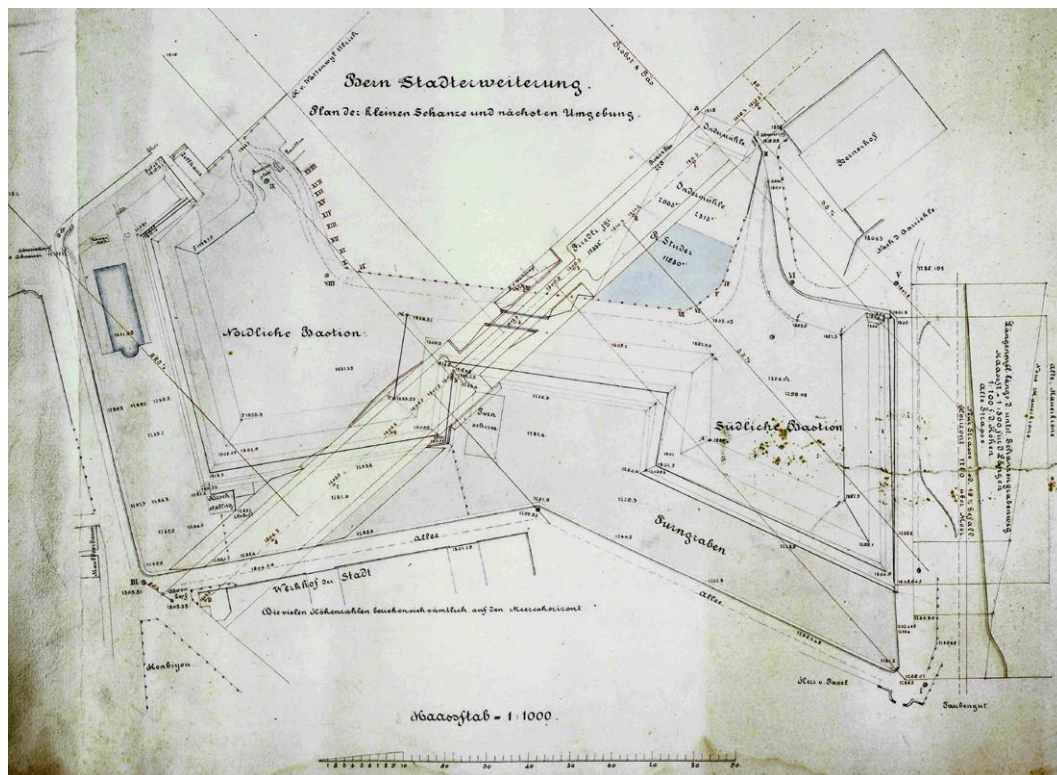


Abb. 11 «Bern Stadterweiterung : Plan der kleinen Schanze und nächsten Umgebung» (ca. 1860), anonym. Eines der frühen Projekte der Stadt Bern war es, die beiden Bastionen mittels einer Brücke miteinander zu verbinden, die über die verlängerte Bundesgasse führte. Q: STAB AA_IV_Bern_72.

Ein darauffolgender Wettbewerb brachten jedoch nur Entwürfe hervor, welche die Gesellschaft als ungenügend empfand. Sie musste zudem realisieren, dass die Baukosten zwischen Fr. 400'000 – 500'000.- und somit finanziell ausser Reichweite lagen. „So glaubte das Initiativ-Komitee, es dürfte zweckmässig sein, diesen Bauplatz um den Schatzungswerth zu verkaufen, insofern die Einwohner- oder Bürgergemeinde einen andren geeigneten Bauplatz unentgeltlich anweisen würde.“ Der Burgerrat der Stadt Bern beschloss, „... den Kunstmuseumsbau durch Schenkung eines sehr passenden Bauplatzes im Waisenhausgarten zu subventioniren“, sofern der Bauplatz an der Bundesgasse an die Stadt Bern verkauft werde.²¹ Das Komitee nahm das Land dankend an, verkaufte oder überliess den Steinhauerplatz jedoch der Eidgenossenschaft, die auf dem Steinhauerplatz einen Erweiterungsbau für die Bundesverwaltung zu realisieren gedachte.²²

3.4 Planung und Bau der Klein-Schanzen-Promenade

Nachdem die Bastion «Wächter» endlich im Besitz der Einwohnergemeinde Bern war, beauftragte der Gemeinderat noch im Juni 1873 die Baukommission, fünf Varianten zur Entwicklung der Promenadenanlage auf der Südbastion zu erarbeiten. Der Gemeinderat gab dabei folgende Vorgaben mit auf den Weg:

„Mit Rücksicht auf die aus der Circulation zurück gelangten Projekte erhalten Sie den Auftrag zur Ausarbeitung 1.) eines Planes auf Grundlage der Annahme der Abtragung der Bastion ohne Berücksichtigung der vorhandenen Bäume a.) mit regelmässiger und b.) mit unregelmässiger Anlage;

2.) eines Planes auf Grundlage der Annahme der Beibehaltung der Bastion und eines Theiles des Grabens, letzterer zur Aufbewahrung der Hirsche;

3.) eines Planes auf Grundlage der Annahme der Beibehaltung der Bastion als solche, jedoch mit der Zufüllung des Grabens, und

4.) eines Planes auf Grundlage der Beibehaltung nur eines Theiles der Bastion.“²³

Die Pläne lagen bereits am 9. Juli 1873 vor, konnten jedoch erst 15. Oktober des Jahres dem Gemeinderat präsentiert werden. Der Empfehlung der Baukommission *„...in erster Linie Projekt IIIb und in zweiter Linie Projekt IIIa“²⁴* zu berücksichtigen, folgte die Legislative nicht. Sie teilte der Baukommission im November des Jahres mit, der Gemeinderat habe das Projekt II angenommen. Der Rat verband den Entscheid mit der Nachricht an die Baukommission, die *„Ausarbeitung der genaueren Anlagen, Plan und Devis“* werde zunächst Bau-Inspektor Eugen Stettler übertragen.²⁵ An ihrer Sitzung vom 24. Dezember 1874 *„...gewärtigt die Bau=Commission den [Stettler’schen] Plan über die neue Promenaden-Anlage. Ueber die Anlage der Pflanzungen sind die Herren Ingenieur Gosset und Professor Fischer beizuziehen.“²⁶*

Im Februar 1874 teilte der Gemeinderat der Baukommission mit, dass für den Bau der Klein-Schanzen-Promenade vorderhand Fr. 69'000.- zur Verfügung stünden und dass noch im laufenden Jahr *„...die angegebenen Arbeiten ausgeführt werden können.“²⁷* Und ferner: Die *„Kleine Schanze, Südbastion-Promenade betreffend, erhalten Sie den Auftrag, das neue Projekt zur Anlage auf Ort und Stelle abzustecken, wodurch der zu Promenaden-Zwecke zu verwendende Raum verdeutlicht und namentlich angezeigt würde, welche Gestaltung das obere Plateau der Südbastion annehmen und welcher Theil des Grabens ausgefüllt würde. Diese Absteckung hat mittelst Pflöcken und Lattenprofilen zu geschehen und zwar so schnell wie möglich.“²⁸*



Abb. 12 «Bern : Plan der stadtwärts gelegenen Theiles des Bezirkes obenaus Mit den vom Regierungsrath am 29. November 1873 genehmigten Stadterweiterungsalignmenten : Blatt II; Maasstab 1:2000», (vor 1876, Ausschnitt). Die Darstellung der neuen Klein-Schanzen-Promenade geschah vor ihrer Fertigstellung und entsprach nicht der tatsächlich ausgeführten Situation. Sie gibt die Promenadenanlage nur dem Sinne nach wider. In der Arbeit wird daher angenommen, dass der Kartenverlag in den Besitz eines planerischen Zwischenstand gekommen war und diesen abdruckte, *b e v o r* die Kleine Schanze begonnen wurde. Im Abgleich mit dem Protokoll der Baukommission vom 14. Oktober 1874 kann es sich nur um den Originalentwurf des Kunstgärtners Rudolf Göthe handeln. Zu den Inhalten des Planes vgl. auch Anm. 37. Q: STAB AA_IV_2193.

In der Sitzung vom 29. April des Jahres referiert Amedée von Muralt (1809-1909), Präsident der Baukommission, seinen Mitgliedern, dass die Einwohnergemeinde „... den unterm 24. April 1874 für die Ausführung des vom großen Stadtrath genehmigten Planes für Umgestaltung dieser Promenade einen auf die Jahre 1874 und 1875 zu vertheilenden Credit von fr. 108,000 gesprochen [habe]. Sämmtliche zudienende Pläne, Devise und Akten, gehen zu Ihren Händen mit Auftrage, die darauf bezüglichen Arbeiten sobald wie möglich im Laufe dieses Jahres zu beginnen und soweit als möglich zu fördern. Die Bau-Commißion [...] autorisirt Sie, als Aushülfe eine geeignete Persönlichkeit anzustellen.“²⁹

Als geeignete Persönlichkeit fiel die Wahl auf den damals noch in Bad Cannstadt beheimateten Kunstgärtner Rudolf Göthe (1843-1911). Göthe, der seine Ausbildung in verschiedenen pomologischen Anstalten erhielt, wandte sich in seinen Lehr- und Wanderjahre der Gartenkunst zu. Er arbeitete als Geselle u.a. im Hofgarten Potsdam oder im Park Muskau, wo er bald zum Obergärtner von Eduard Petzold (1815-1891) avancierte.

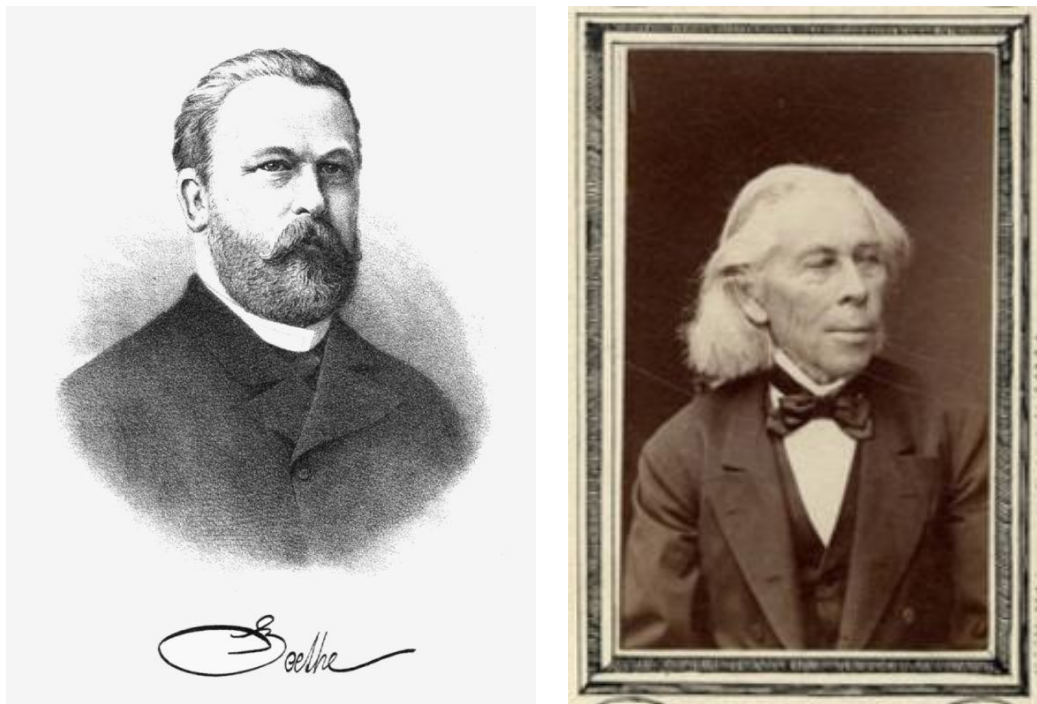


Abb. 13 **Rudolf Göthe (1843-1911)** und sein Mentor, der grossherzogliche Garteninspektor **Carl Meyer (1804-1997)** während seiner Tätigkeit als Kunst- und Landschaftsgärtner in Bad Cannstatt (D). Die Zusammenhänge, warum die Baukommission Rudolf Göthe als Sachverständigen wählte, sind unbekannt.

„Bei dem Anfertigen der Pläne kam unserem Goethe der treffliche Zeichenunterricht, den er bei Professor Martersteig in Weimar einst genossen, sehr zustatten.“ 1867 reiste Göthe zum ersten Mal in die Schweiz. Fünf Jahre später machte er sich in Bad Cannstatt als Landschaftsgärtner selbständig, wobei ihm der Grossherzogliche Garteninspektor Karl Mayer (1804-1887) in Karlsruhe und dessen Sohn „eifrig mit Rat zur Seite standen“. 1875 wurde er zum Direktor der Gartenbauschule in Brumath (F) berufen.³⁰

Bereits sieben Tage später war der Beizug Rudolf Göthes vereinbart. Die Baukommission erhielt den Auftrag „... in Betreff einer abzuhaltenden Expertise zur Festsetzung der näheren Details, mit Hl. Kunstgärtner Göthe aus Kannstadt in Verbindung zu treten und denselben zu ersuchen, nach Bern zu kommen; demselben sind vorläufig die nöthigen Erläuterungen über die ganze Anlage der Klein-Schanzen-Promenade zu machen und eine Pause sowie ein Plan der Stadt Bern beizulegen, damit derselbe von den Expertise allfälliger Abänderungen vorschlagen kann; diese Abänderungen hätten sich aber nicht auf die Hauptgrundzüge, welche bereits festgestellt sind, zu beziehen, sondern nur auf die näheren Details der Anlage.“²¹

In ihrer Einladung betonte die Kommission nochmals ausdrücklich: „Die Anlage ist in ihrer Hauptsache, nämlich mit theilweiser Einbehaltung der Bastion, festgestellt. Dagegen wünscht meine Behörde, Sie möchten über die weiteren Details Ihr sachverständiges

*Urtheil abgeben; ebenso über die zu treffende Auswahl der zu pflanzenden Bäume und Gesträucher, u.s.w.; ferner möchten Sie sobald möglich nach Bern kommen, um die Oertlichkeiten zu besehen und die Frage zu studiren.*²²

Die ihm zugewiesene Rolle war die eines Experten zur Bepflanzung der Schanze.³³ Doch Göthe liess es dabei nicht bewenden. Er legte einen eigenen Entwurf vor, worin er empfahl, die Bastion abzutragen und mit dem Abraum den Turngraben aufzufüllen. Die irritierte Baukommission sah sich in der Pflicht, dem Gemeinderat davon zu berichten. Trotz der Vorteile, die man in dem neuen Vorschlag sah, war die Baukommission überzeugt, man könne nicht von jenem Projekt zurücktreten, welchem das Stimmvolk im April des Jahres zustimmte. Doch nach der Sitzung mit dem Gemeinderat rapportierte das Sitzungsprotokoll gleichentags, der Gemeinderat habe die „... *Meinung ausgesprochen: daß beim Verlassen des bisher angenommenen Projektes die Abtragung der Bastion alsdann zu entfallen und die Ausführung nach Skizze IIIa, welche auch einem beigelegten größeren Plane entspricht, zu beantragen sei.*“³⁴

Damit hiess der Rat die Ideen Göthes teilweise gut. Zwar verzichtete man auf das Abtragen der Bastion (und das Fällen der jahrhundertealten Linden), befürwortete aber die Auffüllung des Turngrabens. Man kam auf das, von der Baukommission favorisierte Projekt III vom Oktober 1873 zurück. Die Kommissionsmitglieder waren nun in aller Eile gefordert, Göthe noch am gleichen Tag den Beschluss des Gemeinderats mitzuteilen und ihn mit der „*Entwerfung eines Planes zur Anlage im Sinne dieses Beschlusses, und zwar speciell für die Anlage der Bäume und Gesträuche*“ zu beauftragen.³⁵

Am 29. September 1874 lag der neue Plan Göthes vor (vgl. Abb. 12).³⁶ Die Baukommission nahm den Vorschlag zur Kenntnis, beschloss aber in eigener Sache verschiedene Änderungen vorzunehmen: „[...]

1.) *Die Bäume der gegen Süden gerichteten Doppelallee sind nicht in abwechselnder Reihe, sondern der eine gegenüber dem andren anzupflanzen; die Distanz der Bäume in jeder Reihe soll 25 Fuß betragen, wenn die Anpflanzung mit weißen Kastanien gefertigt, hingegen nur 20 Fuß, wenn Rothkastanien verwendet werden.*

2.) *Die Anzahl Bänke ist auf der Promenade zu vermehren; hingegen kann dieselbe beim Rundell um den obern Springbrunnen vermindert werden.*

3.) *Die auf der Westseite und Nordseite längs der Einfassung an- [S. 213] legenden Wege sind auf eine Seite von 15 Fuß zu bringen; von Anbringen von Stufen auf bei den steilen Wegen wird abgesehen.*

4.) *Das sogen. patriotische Monument kann weggelassen werden.*

5.) Den in den Teich gehende Vorsprung ist zu verkleinern, den Teich aber von mehreren Seiten bis an seinen Rand dem Publikum zugänglich zu machen und dort das bestehende Schwannhäuschen zu verwenden.

6.) Es ist anzunehmen, daß der größere Gazonplatz auf der Westseite der Promenade dem Publikum als Spielplatz geöffnet sein wird.

7.) Auf dem Plateau ist vom Anpflanzen weiterer Bäume abzusehen und sind die bestehenden nun insoweit zu versetzen, als sie in eine andere Höhenlage kommen.

8.) Um die Bäume in der südwestlichen Ecke des Plateaus kann eine runde Terrasse angelegt werden, wenn der Kostenvoranschlag dieses zuläßt; der dortige Weg wird dann um die Terrasse herum gelegt.

Auf Grund des neuen Plans haben Sie dann den Kostenvoranschlag zu revidiren und wieder vorzulegen. Auf dem Plane ist zu bezeichnen, wie weit bei der ersten Ausführung die Promenade vollendet werden kann.³⁷

Der Umkehrschluss zu den Korrekturen erlaubt den Schluss, dass alle wesentlichen Gestaltungselemente der «Klein-Schanzen-Promenade» auf den Entwurf Rudolf Göthe zurückgehen. Namentlich zu nennen sind die Kastanienallee auf der heute genannten Europapromenade (Pkt. 1), der Schwanenteich nebst «Vorsprung» (Pkt. 5), die seitlichen Aufgänge auf die Bastion und ebenfalls das Rondell, worauf später der Musikpavillon erstellt wird (Pkt. 2 & 8). Der als «Spielplatz» bezeichnete «größere Gazonplatz» bezog sich auf die Wiese im Turngraben (Pkt. 6).

Der Gemeinderat beschloss in seiner Sitzung am 28. Oktober des Jahres die Annahme des Entwurfs nebst den von der Baukommission getätigten Änderungen. Der Biograph Göthes schrieb hierzu: „In Bern schätzte man seine Kraft so hoch, dass der Magistrat mit ihm wegen Uebertritt in den städtischen Dienst in Unterhandlung trat.“ Doch Göthe lehnte die Ausführung seines Entwurfs ab und folgte dem Ruf an die neu gegründete kaiserlichen Obst- und Gartenbauschule Grafenburg bei Brumath, da „ihm das Landleben mehr zusagte.“³⁸ Mit dem Entscheid des Kunstgärtners endete für den Gemeinderat die Zusammenarbeit mit Göthe. „Die Verbindung mit Hl. Direktor Göthe ist aufrecht zu erhalten; hingegen sind für seine vorläufige Honorierung Anträge zu bringen.“³⁹

Der genehmigte Plan wurde in der Stadtkarte von 1876 abgedruckt [Abb. 12].



Abb. 14 «Gemeinde Bern. Flur E, Reinplan 22» (1885). Das Katasterblatt (mit verschiedenen Nachführungen bis 1907, erkennbar an den heller hervortretenden Flächen) zeigt die ausgeführte Klein-Schanzen-Promenade vor dem Bau des Musikpavillons 1911. Im Abgleich mit Abb. 12, S. 22 werden die Änderungen am Entwurf Göthes ersichtlich. Q: SAB Sign. Flurplan E, Blatt 10.



Abb. 15 **Fotografie (zwischen 1876 & 1878)**, anonym. Prägnant tritt die Felsenlandschaft des künstlichen Grottenbergs in Erscheinung, dessen Zentrum ein Aussichtspunkt über einem Wasserfall darstellt. Im Vordergrund ist der Steinhauerplatz noch Werkstätte. Q: BBB, Sign. FPa_10_n°59.

Im Spätherbst begann die Ausführung der Parkanlagen. Für die Erdarbeiten beauftragte man einen Herrn Bürgi. Als „zweiter“ Gärtner wird am 14. Oktober 1874 Franz Steck aus Holligen bestimmt. Externe Bewerber aus Baden-Baden, Donaueschingen oder Köln mussten zuwarten oder wurden abgewiesen. Pflanzen sollten vorderhand aus Bern kommen, „nur ausnahmsweise aus dem Ausland“. Am 8. Januar 1875 wurde Ing. Philipp Gosset aus Wabern mit der Erstellung eines Pflanzplanes beauftragt. Gleichzeitig entwickelten die Mitglieder der Baukommission mehrere Details zur Einfriedung der Kleinen Schanze oder der «Hauptporte» beim Bernerhof.⁴⁰ Die Überwachung der Bauarbeiten oblag der Baukommission.

Im Dezember 1874 und erneut im Januar 1875 bemängelte die Behörde den ungenügenden Wegebau: *„Die Baukommission [...] verlangt entweder gröberen Kies von faust-grossen Steinen oder eine Verstärkung der Schicht von 3'' auf 5'' Höhe und demgemäss den Aushub um 2'' zu vertiefen. [...] sämtliche Fußwege auf aufgefülltem Boden in einer tiefe von 7'' ausgehoben [werden].“*⁴¹ Am 27. Januar bezweckte eine Planänderung die Korrektur der Aufgänge auf das Schanzenplateau.

Gleichentags besprach die Behörde einen ersten Pflanzplan: *„Bezügl. Kleine Schanzen=Promenade wird über die von Herrn Ingenieur Gosset eingereichten, hauptsächlich größere Einfachheit bezweckenden Vorschläge über Anbringung von Bäumen und Ge-sträucher Bericht erstattet [...].“* Als Beilagen erwähnt das Protokoll unter anderem die *„Pflanzenregister «Göthe»“* und einen Bericht des Bau-Inspektors vom *„26ten dieß“*.⁴²

Im Verlauf des Jahres schreiten der Bau der Anlagen voran. Am 10. Mai 1875 befasst sich die Baukommission mit dem Bezug der Kastanienbäume „längs der Taubenstrasse“, welche aus der städtischen Baumschule in „möglichst starken Exemplaren“ zu beziehen seien. Am 6. Juni 1875 thematisiert die Kommission den Bau des Schwanenteichs. Sie bestimmt als Beckentiefe 13 Zoll und als Baugrund „blauen Lehm“ mit „Aarenplättli“ ausgelegt. Am 30. Juni des Jahres wird „...nach Ihrem Antrage auf dem oberen Plateau ein sogen. Teppich-Blumenbeet“ angelegt, dem am 7. Juli ein zweites folgt. Gegen die Taubenstrasse erfolgt im September eine erste Abpflanzung aus Thuja.⁴³

Ab Dezember 1875 behandelte die Kommission die weitere Bepflanzung der Anlagen und vergütet eine Rechnung Philipp Gossets. Es handelt sich wahrscheinlich um Vorauszahlung für einen zweiten, noch zu erstellenden Pflanzplans, der erst am 26. Januar 1876 von der Kommission genehmigt wird. Am 15. März erhält die Kommission *„...beil. Preis-Verzeichniß der kanadischen Baumschule zur Berücksichtigung für noch zu liefernde Pflanzen zu Ihren Händen.“* Am 1. Mai 1876 sind die Arbeiten auf der Kleinen Schanze abgeschlossen.⁴⁴



Abb. 16 **Lithografie «Berne : View from the Kleine Schanze» (nach 1876)**, wonach die parkseitige Kastanienreihe am Rand der Promenade verlief (vgl. auch Abb. 17 unten), die aareseitige Baumreihe zudem fehlte. Ob es sich um einen Kunstgriff des anonymen Zeichners handelt oder einen Zwischenstand darstellt, ist nicht eruiert. In den frühen Jahren der Parkanlage besass das Schanzenplateau (noch) keine (eiserne) Einfriedung. Q: [https://de.wikipedia.org/wiki/Schanzen_\(Bern\)#/media/](https://de.wikipedia.org/wiki/Schanzen_(Bern)#/media/); Ausdruck vom April 2017.

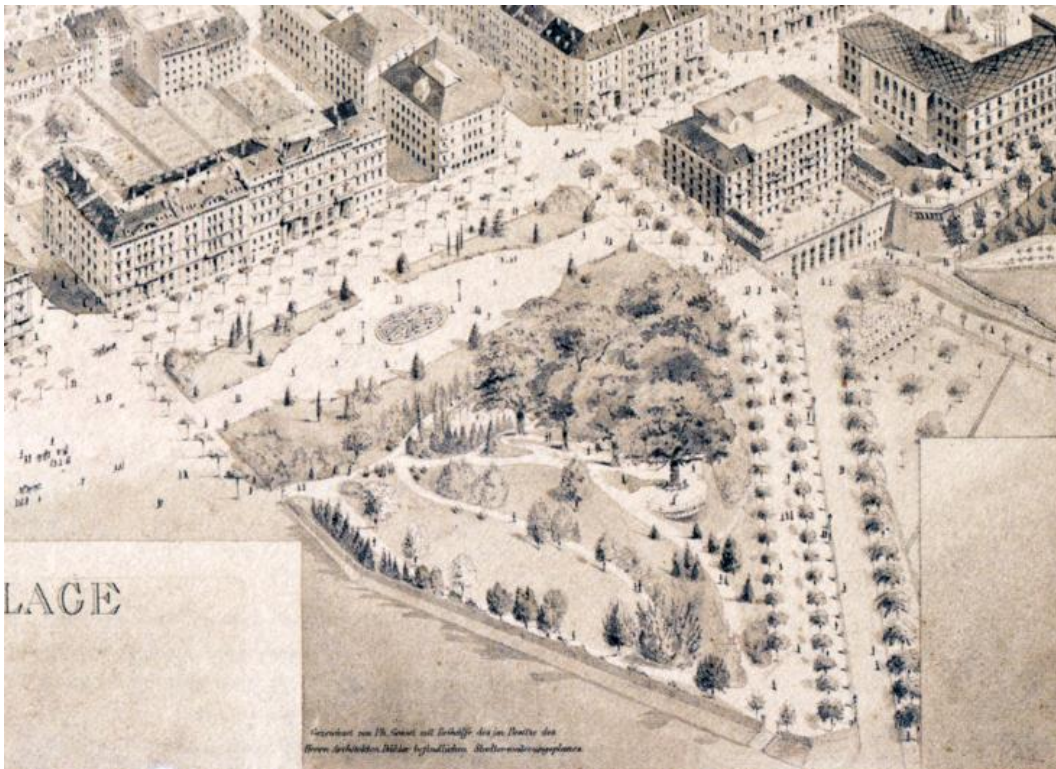


Abb. 17 **Dimetrie (Vogelschau)** «*Neue Quartier-Anlage in Bern*» (1882), Zeichner Philipp Gosset. Die nach der Natur gefertigte Aufnahme zeigt die Kleine Schanze unmittelbar nach ihrer Fertigstellung. Ein Grossteil der neuen Pflanzungen stammten aus der Canadischen Baumschule. Q: Schweizer (2016), S. 236, sowie Erläuterungen zur Entstehungsgeschichte der Vogelschau weiter S. 241-244.

3.5 Gossets Beitrag an der Vollendung der Kleinen Schanze

In den Akten des Stadtarchivs findet sich ein vierseitiges, auf Karopapier verfasstes, ebenso undatiertes wie anonymes Schreiben an Herrn A(medée) von Muralt, Präsident der Baukommission der Stadt Bern. Anhand des einleitenden Satzes wird ersichtlich, dass das Schreiben von Philipp Gosset selbst stammt. Darin nimmt Gosset inhaltlich Stellung zum Plan des Rudolf Göthe und scheut sich nicht, Kritik daran zu üben:

„Geehrter Herr, Ihrem Auftrag v. 8.ten Januar entsprechend, habe ich ein Pflanzenverzeichnis für die im Bau begriffene Anlagen der Südbastion der kleinen Schanze aufgestellt. [//]⁴⁵ Der beiliegende Plan des Herrn Göthe ist eher eine sehr hübsche Zeichnung als ein Arbeitsplan, in diesem Licht wird ohne Zweifel von der Baukommission betrachtet & in diesem Sinn ist er wohl auch von der maßgebenden Behörde genehmigt worden. [//] Wir haben uns daher nur an die prinzipiellen Fragen die bei dem Bau dieser Gartenanlage vorkommen gehalten, d.h.

1.) Ausdehnung der Anlage. [//] 2.) Beibehaltung der Bastion.

Grundsätze wie bei der Detailausarbeitung als Basis der Anpflanzung angenommen werden.

Wir nehmen an daß in jeder öffentlichen Anlage folgende Faktoren bei der Anpflanzung in erster Linie zu berücksichtigen sind:

1.) das vorhandene Recht [;] 2.) der Zweck der Anlagen [;] 3.) die Aimatmosphärischen [sic!] Verhältnisse [;] 4.) die Topographie des Terrain' [;] 5.) die Zukunft der Anlage“

Im Folgenden umschreibt Gosset den Zweck und Zukunft der Anlage in seinem Sinne. Seine Überlegungen basieren stets auf dem Planentwurf Göthes, gehen allerdings inhaltlich darüber hinaus: *„Die Anlage soll folgenden Bedürfnissen entsprechen: a Tummelplatz für Kinder[;] b. Ruheplatz für Erwachsene[;] c. Spazierplatz[;] d. Musik für den Sommer[;] e. als städtische Anlage soll der Garten in seiner Art ein Monument sein[.] Es ergibt sich hiraus, dass bei der Bepflanzung folgendes zu erstellen ist: 1.) eine Schattenpromenade[;] 2.) eine Sonnenpromenade[;] 3.) eine Abtheilung wo die Bäume sich frei entwickeln können.“⁴⁶*

Auf dem zweiten Blatt seines Berichts an von Muralt, das anhand des Papiers und eines Handschriftenvergleichs ebenfalls Gosset zuzuschreiben ist, verfasst derselbe eine Art Legende, worin er unter den Ziffern 1 bis 40 Örtlichkeiten beschreibt und Pflanzen auflistet. Die Ziffern dürften erwartungsgemäss im heute verschollenen Pflanzplan Gossets ihre Entsprechung gefunden haben.



Abb. 18 **Fotografie «Schanze, Bern» (10. Mai 1891).** Die künstlichen Felsen und Kaskaden am Fusse des Schanzenplateaus stellte für Bern eine grosse Attraktion dar, handelte es sich um das erste Bauwerk seiner Art in der Schweiz. Der Entwurf dazu dürfte von Philipp Gosset selbst gekommen sein, der in den Felsformationen die Willenskraft der schweizerischen Nation versinnbildlicht sah. Künstliche Felsen und Wasserfälle fanden nach der Wiederentdeckung des Portlandcements Verwendung in der europäischen Gartenkunst. Gosset, der ebenso weltgewandte und vielreisende Engländer wie auch leidenschaftlicher Alpinist, durfte vom «Parc de Buttes-Chaumonts» Kenntnis genommen haben, welche an der Pariser Weltausstellung 1867 eröffnet wurde. Q: SAB Fotoslg. «Kleine Schanze».



Abb. 19 **Postkarte (1898-1905)**. Der im Jahre 1878 erstellte Steinhauserplatz mit Blick auf die Kleine Schanze und dem neuen Kirchturm der Dreifaltigkeitskirche (Fertigstellung 1898). Q: BBB Sign. FN.G.C.331



Abb. 20 **Postkarte (1878-1906)**. Die östliche Hälfte des Steinhauserplatzes mit Blick auf den Bernerhof vor dessen Umbau 1907. Im Zentrum der Anlage befindet sich ein ovales, von hohen Gittern umgebenes Blumenrondell in Gestalt eines Hippodroms. Ein vergleichbares Pflanzbeet hat sich auf dem Lorraineplatz erhalten können. Q: BBB Sign. FN.G.C.333

Zum Fortgang der Arbeiten schrieb der Gemeinderat: „Die Arbeiten an der Promenade der Kleinen Schanze wurden im Berichtsjahre [1875] beendet, mit Ausnahme einiger Pflanzungen, der Erstellung des Teiches und der Begrenzung einzelner Wege. Sämtliche Gärtnerarbeiten und die Erstellung der Felspartie wurden unter Leitung eines tüchtigen Gärtners in Regie ausgeführt.“⁴⁷ [...] Für die Felspartie und Grotte mussten besondere Jurasteine beschaffen werden, weil Sandstein nicht verwendbar war und Zement die Kosten vergrösserte.“⁴⁸

3.6 Steinhauerplatz



Abb. 21 Postkarte No. 2143 «Bern – Promenade an der Bundesgasse» (um 1905). Situation unmittelbar vor Aufhebung der Platzfläche für den Bau des Weltpostdenkmals. Markant treten die Fichten in Erscheinung, welche die Nordgrenze der Kleinen Schanze ausbilden. Ihre weitgehende Rodung führte zu einigem Widerspruch in der bernischen Bevölkerung. Q: BBB Sammlung Hans-Ulrich Suter 1399

Nachdem die Bundesbehörden von einer Überbauung des Steinhauerplatzes Abstand nahmen, gestatteten sie der Stadt Bern (auf Initiative des Hirschengraben-Leists) den Bau einer Platzanlage, der vormittags auch der gegenüberliegenden Mädchenschule als Pausenhof dienen sollte. Da die Nutzung des Landes ungewiss blieb, sollte die Ausführung kostengünstig und jederzeit reversibel ausgeführt werden. Auf bauliche Zutaten musste verzichtet werden, ebenso auf eine bauliche Verbindung mit der Kleinen Schanze. Die Kosten der Anlage beliefen sich denn auch nur auf Fr. 674.35.⁴⁹

Der neue städtische Platz erhielt die Gestalt eines lang gestreckten Ovals, in dessen Zentrum ein ovales Blumenrondell lag. Die Anlage besass Zugänge von der Taubenstrasse, dem Haupteingang zur Kleinen Schanze und der Bundesgasse. Die Eingänge bildeten ein imaginäres Wegkreuz, deren Schnittpunkt im Rondell selbst lag. An den Platz grenzten Rasenflächen, die Wegflächen selbst waren gekiest. Grossformatige, in Reihe gelegte Kieselsteine dienten als Bordürensteine entlang der Platzkanten und des Blumenrondells. Entlang der Platzränder standen in regelmässigem Abstand Ruhebänke mit Blick auf das Rondell. Zwei Baumpaare Laubbäume mit kegelförmiger Krone betonten die Querachse der Anlage. Wenige Koniferen stehen im Rasen. Gegen die Kleine Schanze bildeten dichtstehende Koniferen eine blickdichte Grenze. Ein niedriger Staketenzaun aus Eisen diente als Rasengitter gegen die Bundesgasse, ansonsten stand die Anlage jederzeit offen. Vor 1904 befand sich beim Bernerhof ein Verkaufskiosk.

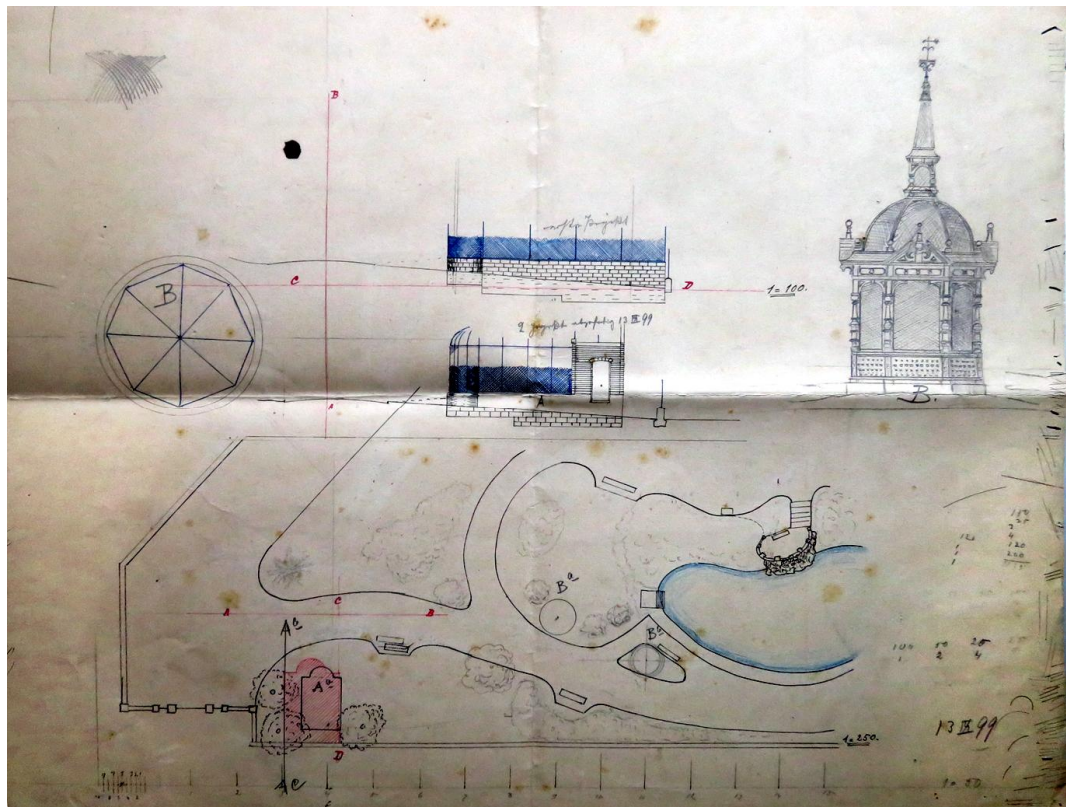


Abb. 22 Projekt für eine Vogelvolière in der Kleinen Schanze (13.IX.1899). Der Entwurf wurde in dieser Form nicht realisiert. An seiner Statt kam ein Verkaufskiosk. Q: SAB Promenadenakten.



Abb. 23 Postkarte (zwischen 1904 & 1906 [Neubau Landestopografie]). Anstelle der Volière liess die Stadt Bern einen Kiosk im Châletstil errichten. Der Kiosk wurde mit dem Neubau des Steinhauerplatzes an das hintere Ende der Kastanienallee versetzt, so sich seit 1945 die Milchbar befindet. Q: BBB Sign. FN.G.C.329

3.7 Die Kleine Schanze bis 1905

ALPENZEIGER BERN (1881)

Die bernische Sektion des Schweizerischen Alpenclubs SAC stiftete im Jahre 1881 einen Alpenzeiger. Die von Säulchen getragene Glasplatte wurde nach dem Entwurf des Architekten Albert Jahn (1841-1886) auf einem eigens erstellten Känzeli errichtet. Die Lithografie des Ing. Imfeld entstand auf Grundlage einer Fotografie, sie wurde von Kunstmaler Emil Cardinaux (1877-1936) koloriert und von Leonz Held, Direktor der Landestopografie beschriftet.⁵⁰ Die Tafel musste 1908, 1911 und 1955⁵¹ ersetzt werden.

MUSIKPAVILLON (1889), BUNDESGASSE 5

1889 behandelt der Gemeinderat die Aufstellung des Musikpavillons. *„Der schöne, aber alte Baum auf der Kleinschanzenpromenade, zu oberst auf dem Plateau beim ROND-POINT, mußte letzten Herbst gefällt werden; er hatte bereits Risse, verlor seine Aeste und konnte den Anprall des Windes nicht mehr widerstehen.“⁵² Nun eignet sich aber der dortige Punkt nach dem Urtheil gewiegter Musiker und Musikfreunde vorzüglich für einen Musikpavillon. Der Gemeinderath hat daher zu der Erstellung einer solchen Anlage seine Zustimmung ertheilt, unter folgenden Voraussetzungen: [//] Der Pavillon soll aus dünnen Säulen und einem Dache bestehen, ohne Seitenwände, damit die Aussicht nicht beeinträchtigt sei und dem Publikum der Zutritt, wenn nicht Musik gespielt wird, immer offen stehe. Ringsum sind Bänke anzubringen. Die Zeichnung, nach welcher der Pavillon erstellt werden soll, unterliegt der Genehmigung der Baudirektion.“⁵³*

Die Initiative für einen Musikpavillon ging vom Hirschengrabenleist aus.⁵⁴ Der Verschönerungsverein der Stadt Bern und Umgebung unterstützte das Projekt zunächst „moralisch“, später stiftete ihr Mitglied Architekt Friedrich Schneider (1848-1920) „einen Plan für das geschmackvolle Musikpavillon“ und der Verein sprach den Betrag von Fr. 500.-⁵⁵

Die Einweihung des Musikpavillons erfolgte am Tag des Festumzugs zur 600-Jahr-Feier der Stadtgründung Berns.

LAUFBRUNNEN SCHANZENPLATEAU (1893)

Anstelle des ebenen Bassins auf dem Schanzenplateau liess die Stadt Bern auf Kosten des VVB eine «Zement-Fontäne» aufstellen. Der Brunnen wurde an das 1872 erstellte Leitungsnetz auf der Schanze angeschlossen, das Abwasser diente der Bewässerung der Linden.⁵⁶



FI Franco-Suisse 2440

Abb. 24 Postkarte «Bern. Blick von der kleinen Schanze» (zwischen 1916 & 1924). Der auf Säulen getragene Alpenzeiger oberhalb der Rasen bewachsenen Böschung des Schanzenplateaus. Q: BBB, FI Franco-Suisse 2440.

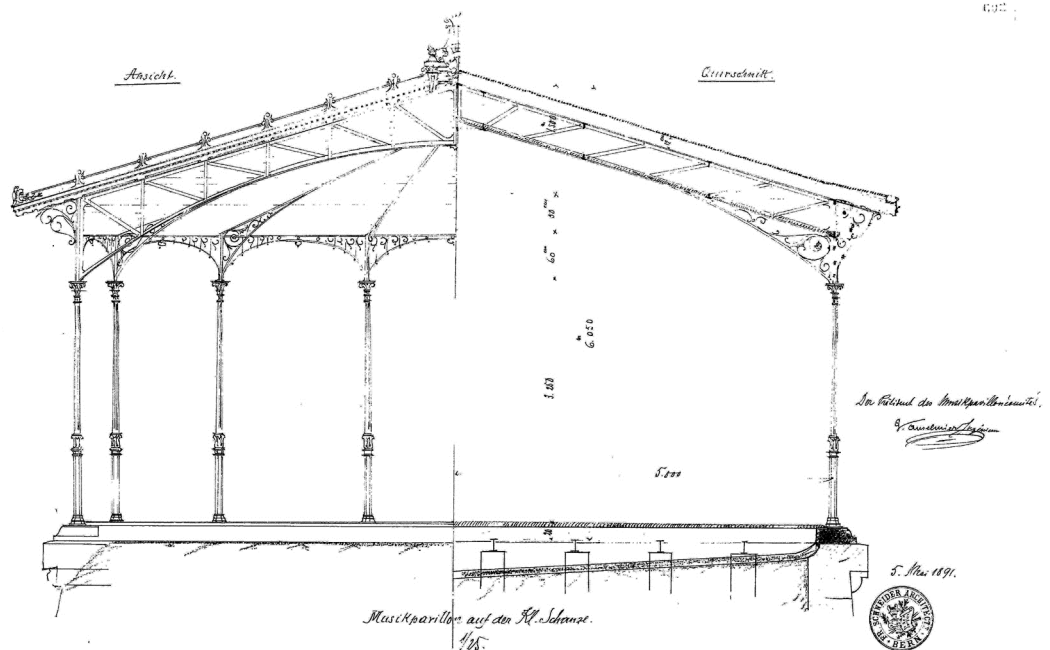


Abb. 25 «Musikpavillon auf der Kleinen Schanze 1/25» (5. Mai 1891), Querschnitt Baueingabeplan sign. Fr[iedrich] Schneider, Architect Bern. Q: AfB, Sig. 603/1

NIGGELER-DENKMAL (1889)

Die Aufstellung der Büste geschah auf Initiative des schweizerischen Turnverbands zu Ehren ihres Turnvaters Johannes Niggeler (1816-1887). Am 19. Mai 1889 genehmigte der Gemeinderat die Aufstellung eines Gedenksteins: *„Auf gestelltes Ansuchen und bezügliche Empfehlung der Baudirektion hat der Gemeinderath auf der kleinen Schanz-Promenade die Aufstellung eines Denkmals für Turnvater Niggeler sel. (am Südabhänge der Promenade) [...] unter Vorbehalt der Genehmigung der Pläne u.s.w. gestattet.“*⁵⁷ Das Denkmal erstellte Bildhauer Karl Alfred Lanz (1847-1907). Die Einweihung des Denkmals und seine Übergabe an die Stadt Bern geschah am Sonntag den 25. Oktober 1891. Bund und Kanton waren durch hohe Persönlichkeiten vertreten, der Gemeinderat mit drei Mitglieder des Gemeinderats anwesend und aus der ganzen Schweiz kamen Turner angereist. Für das Denkmal wurde ein neuer Weg im Halboval angelegt, der aus dem Spazierweg entlang der Taubenstrasse abzweigte. Die Umgebung des Denkmals wurde mit mehreren Koniferen umpflanzt, vornehmlich Fichten.

NEUPFLANZUNGEN TAUBENSTRASSE UND EUROPAPROMENADE (1907)

Zeitgleich mit der Umgestaltung des Steinhauerplatzes (vgl. Kap. 3.6) erfolgten im Turngraben Nachpflanzungen. So wurde eine Thujahecke als Grenze gegen die Taubenstrasse gesetzt und die Kastanien auf der Europapromenade in heutiger Anordnung gepflanzt. In diese Zeit fiel auch die Neupflanzung zweier Eichen am Ententeich. Die neue Thujahecke sollte insgesamt 113 Meter betragen, aus „53 großen [und] 100 kleinen Thuja“ bestehen und an eine bestehende Hecke am westlichen Parkeingang. Die Hecke sollte einer immergrünen Böschungsbepflanzung voran gestellt und in drei Reihen gepflanzt werden.

Der Heckenneupflanzung ging eine Bestandsaufnahme im Turngraben voraus, worin die Gosset'schen Parkbäume in Gattung, Standort und Stammdurchmesser notiert und verzeichnet wurden. Die Signatur erfolgte über Ziffern, denen in der Legende die entsprechenden Bäume zugewiesen sind. Auffallend: die im Turngraben stehenden Blutbuchen fehlen im Plan.⁵⁸

Schneefall am 23. Mai 1908 führte in den städtischen Promenaden und Alleen zu „*verderblichen Folgen. Die Bäume erlitten in ihrer großen Mehrzahl weitgehende Beschädigungen [...], wie auf der Plattform und Kl. Schanze.*“⁵⁹ Auch die Kastanienallee auf der Europapromenade dürfte solchen Schaden erlitten haben, dass man sich zu ihrem Komplettersatz entschloss. Die örtliche Bestandsaufnahme zeigt, dass die ältesten Bäume in der heutigen Kastanienallee aus den Jahren um 1905 stammen. Bei der Neupflanzung versetzte man nördliche Baumreihe neu in die Chaussee (vgl. Abb. 17).



Abb. 26 **Beilage der Baubewilligung (19. Mai 1889)**, sign. E[ugen] Stettler. Von den beiden im Plan dargestellten Varianten wurde der halbkreisförmige Zugang zur Ausführung bestimmt. Q: SAB Promenadenakten.



Abb. 27 **Fotografie (10. Okt. 1913)**. Umgebung Niggeler-Denkmal. Hölzerne Rasengitter entlang der Spazierwege in Gestalt eines Jägerzaunes sollten die Rasen vor Betreten schützen, die einst als frei zugänglicher Tummel- und Turnplatz für die Jugend bestimmt waren. Q: SAB Photoalbum TAB 01.

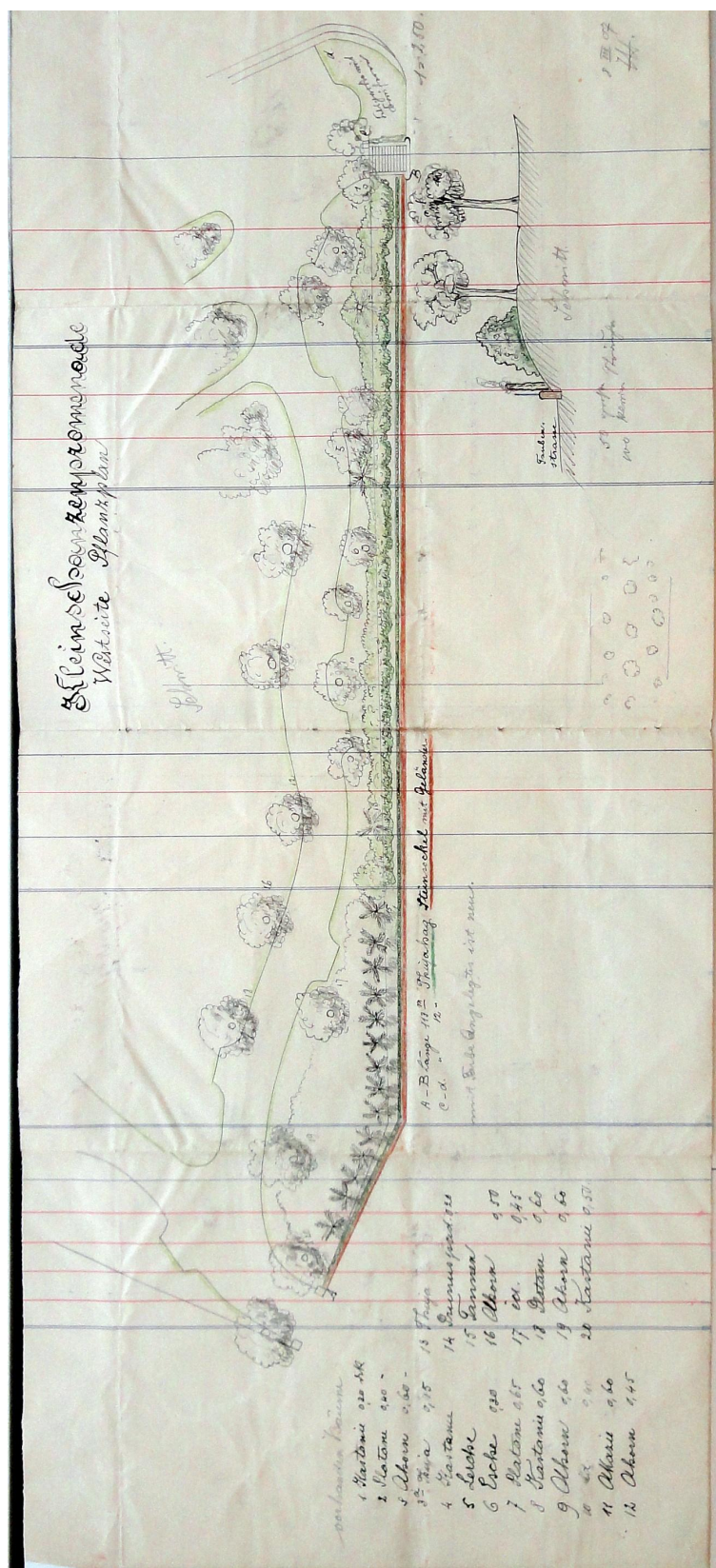


Abb. 28 «Kleinschanzenpromenade : Westseite Pflanzplan» (8. III. 1907), unsigniert. Situationsplan der damaligen Bepflanzung des Turngrabens. Im Plan fehlen der Nebenweg zum Niggeler-Denkmal und die drei Blutbuchen. Abschrift Signatur im Anhang (Heft 2). Q: SAB Promenadenakten.

3.8 Weltpostdenkmal

Im Juli des Jahres 1900 beschloss der internationale Postkongress, in Bern ein Denkmal zur Erinnerung an die Gründung des Weltpostvereins vom 9. Okt. 1874 zu errichten. Der Bundesrat bestätigte darauf, das Denkmal auf eigene Lasten auszuführen. Der Gemeinderat der Stadt Bern reichte 1902 mehrere Standortvorschläge ein, aus dem das Postdepartement den Steinhauerplatz bestimmte. Auch die Stadt favorisierte den Standort, konnte der Platz endgültig als Promenade gesichert werden.

Die Eidgenossenschaft lobte 1902 einen internationalen Künstlerwettbewerb aus. Erst in zweiter Runde entschied sich das Preisgericht im August 1904 für das Modell „*Autour du monde*“ des Pariser Künstlers und Bildhauers René de St. Marceaux (1845-1915). Gleichen Jahres erfolgte der Vertragsabschluss folgenden Inhalts: *„Zu verwendende Materialien: Erdkugel, Figuren, die die 5 Erdteile verkörpern, die Wolke, welche die Erdkugel mit dem Felsen verbindet und die Statue der Stadt Bern werden in Bronze erstellt (durch Firma E. Capitain-Gény & Cie., Giesserei in Bussy); die Felspartien und die Tritte des Denkmals in rotem Granit aus der Bretagne. [...] Der Auftraggeber übernimmt die Transportkosten von Paris und vom Steinbruch nach Bern, die Kosten der Fundamente bis ebener Erde. Er lässt auf seine Kosten ein Wasserbassin erstellen inkl. Zu- und Ablaufleitungen. Zusätzliche Granitblöcke, die nicht Bestandteil des Denkmals sind, sowie Erd- und Gärtnerarbeiten übernimmt ebenfalls der Auftraggeber.“*⁶⁰

Im November 1905 fand auf Veranlassung des Eidg. Departements des Innern eine erste *„... Besprechung des Vorgehens bei der Umgestaltung des sogenannten Steinhauerplatzes zu einer öffentlichen Gartenanlage beim Weltpostdenkmal statt [...]. Bei dieser Konferenz wurde [...] ein Plan für die Anlagen, welcher Herr Bildhauer de St. Marceaux von einem architecte-paysagiste in Paris hatte ausarbeiten lassen, vorgelegt und zur Annahme empfohlen. Der Unterzeichnende [Direktor Flückiger] protestierte gegen die Wahl des kostspieligen Projektes, dessen Styl in keiner Weise für den in Frage kommenden Platz, der selbstverständlich mit der kleinen Schanzenpromenade in Verbindung zu bringen war, gepasst hätte.“*⁶¹

In der Tat sah der vorgelegte Gartenentwurf eine neubarocke Umgebungsgestaltung vor, welche streng axial auf das Weltpostdenkmal ausgerichtet war und im Kontrast zur landschaftlichen Gestaltung der Klein-Schanzen-Promenade stehen musste. Die angeordnete Gartenanlage nahm zunächst die Axialität des Steinhauerplatzes auf. Ein von ebenen Blumenrabatten gefasster, platzartiger Raum spannte eine Längsachse zwischen der seitlichen Bebauung des Steinhauerplatz auf. Dessen Achsenmitte weitete sich in ovaler Form auf, worin das Weltpostdenkmal Platz fand.

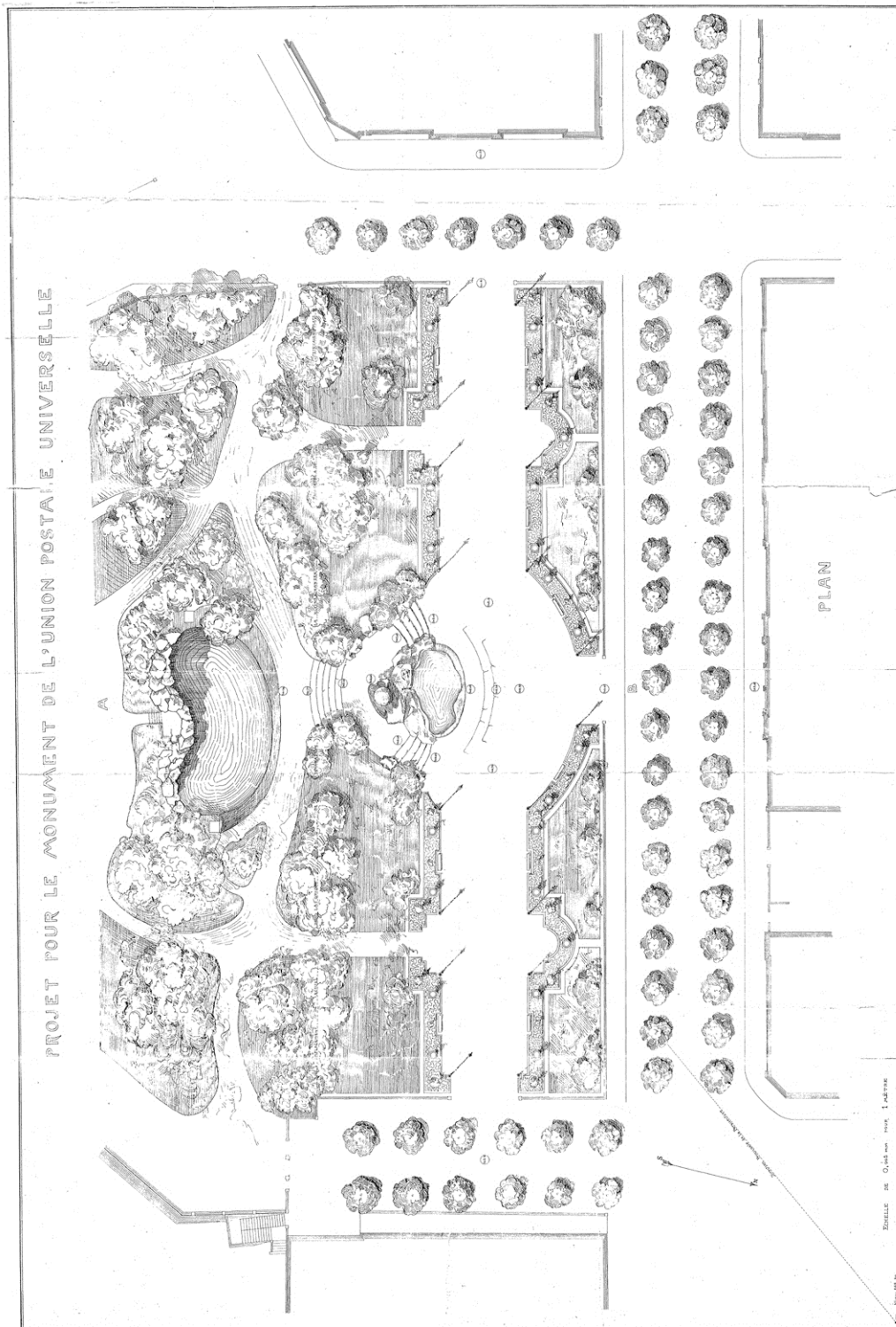


Abb. 29 «Projet pour le Monument de l'Union Postale Universelle : Plan, Echelle de 0,005mm pour 1 Mètre» (undat., Okt. 1904⁶²). Der vom Pariser Bildhauer René de St. Marceaux eingereichte Umgebungsplan zum Weltpostdenkmal war nicht Bestandteil des Wettbewerbs, sondern er wurde nachträglich erstellt und eingereicht. Obwohl das Projekt nicht ausgeführt wurde, erklärt es die beiden seitlichen, das Denkmal umgebenden Treppenläufe. Um das Projekt zu realisieren, hätte das Bassin vor dem Denkmal in den Boden versenkt werden müssen, da die Höhe des Ententeichs gegeben war. Q: Archiv SGB, Aktenkiste 273 Pläne.



Abb. 30 *Projet pour le Monument de l'Union Postale Universelle : Vue perspective, Echelle de 0,005mm pour 1 Mètre» (undat., Okt. 1904).* Die den Entwurf erläuternde Perspektive. Q: Archiv SGB, Aktenkiste 273 Pläne.

Die ovale Form bedingte oder war bedingt durch die beiden seitlichen Treppenläufe, welche das Denkmal umgeben sollten. Diese Treppen vereinigten sich auf der Rückseite des Denkmals zu einer dritten, nunmehr geradlinigen Freitreppe, die auf den Ententeich der Kleinen Schanze zulief.

Die Kaskaden des Schanzenplateaus und der dem Weltpostdenkmal gegenüberliegende Parkeingang bildeten eine Querachse aus, die sich im Bassin vor dem Denkmal mit der Längsachse kreuzte. Zwei seitliche, an der Achse gespiegelte Spazierwege führten in die Kleine Schanze und auf die seitlichen Aufgänge des Schanzenplateaus zu. In neubarocker Manier kennzeichneten aus der Linie zurückspringende Blumenrabatten, sog. «plates-bandes», die Abzweige. In den Rabatten wechselten sich in regelmässiger Abfolge Steinpostamente mit eisernen Vasen mit kleinkronigen Laub- oder Rosenstämmchen ab. Die Zwischenbereiche zur Bundesgasse und der Klein-Schanzen-Promenade waren Rasen. Laubgehölze ersetzten die Koniferen der ehemaligen nördlichen Parkgrenze. Lücken im neuen Deckgehölz erlaubten Durchblicke auf das Denkmal. Wie die Gesamtanlage, so waren auch die Standorte der Sitzbänke streng axial komponiert.

Stadtingenieur Hugo von Linden (1841-1929) kalkulierte die Kosten der Umsetzung der Platzanlage „nach dem Projekte St. Marceaux“ auf 54'000.- Franken, worauf 80% der Kosten auf die eiserne Einfriedung entfielen, der Rest auf die Umgebungsgestaltung.⁶³

Die Kommission beschloss nach Ablehnung des Entwurfs, „... durch einen anerkannt tüchtigen Fachmann ersten Ranges [Seite 2] neue Studien für die Gartenanlage machen zu lassen und beauftragte den eidg. Baudirektor und den Stadtingenieur, sich zu diesem Ende mit dem rühmlich bekannten architecte-paysagiste Allemand in Genf, der Schweizerbürger ist, in Verbindung zu setzen. [...] Auftragsgemäss traten die Obgenannten mit Herrn Allemand betreffend Begutachtung des an der Konferenz vorgelegten Planes für die Anlagen und Ausarbeitung eines neuen Projektes samt Kostenberechnung in Verbindung, indem er, den Wünschen der Konferenz entsprechend, gleichzeitig ersucht wurde, sich in der Angelegenheit mit Herrn de St. Marceaux zu verständigen, was um so leichter zu bewerkstelligen war, als Herr Allemand zu jener Zeit in Paris mehrere grössere Anlagen in Ausführung und deshalb öfters Reisen nach dorten zu machen hatte. [/]/ Mit der Aufstellung des Projektes, auf welches man sich schliesslich einigen konnte, ging aus verschiedenen Gründen fast ein Jahr verloren. Im Oktober 1906 konnte eine zweite Konferenz [...] stattfinden, an der auch der neue Plan für die Gartenanlagen samt Kostenberechnung über die Erdarbeiten, Planierungsarbeiten, Chaussierung, Humusandeckung, Einfriedungen, sowie über die Pflanzungen und Saaten vorgelegt wurden. Für die beiden letzten Arbeitsgattungen lag ein Devis des Herrn Allemand vor.“⁶⁴

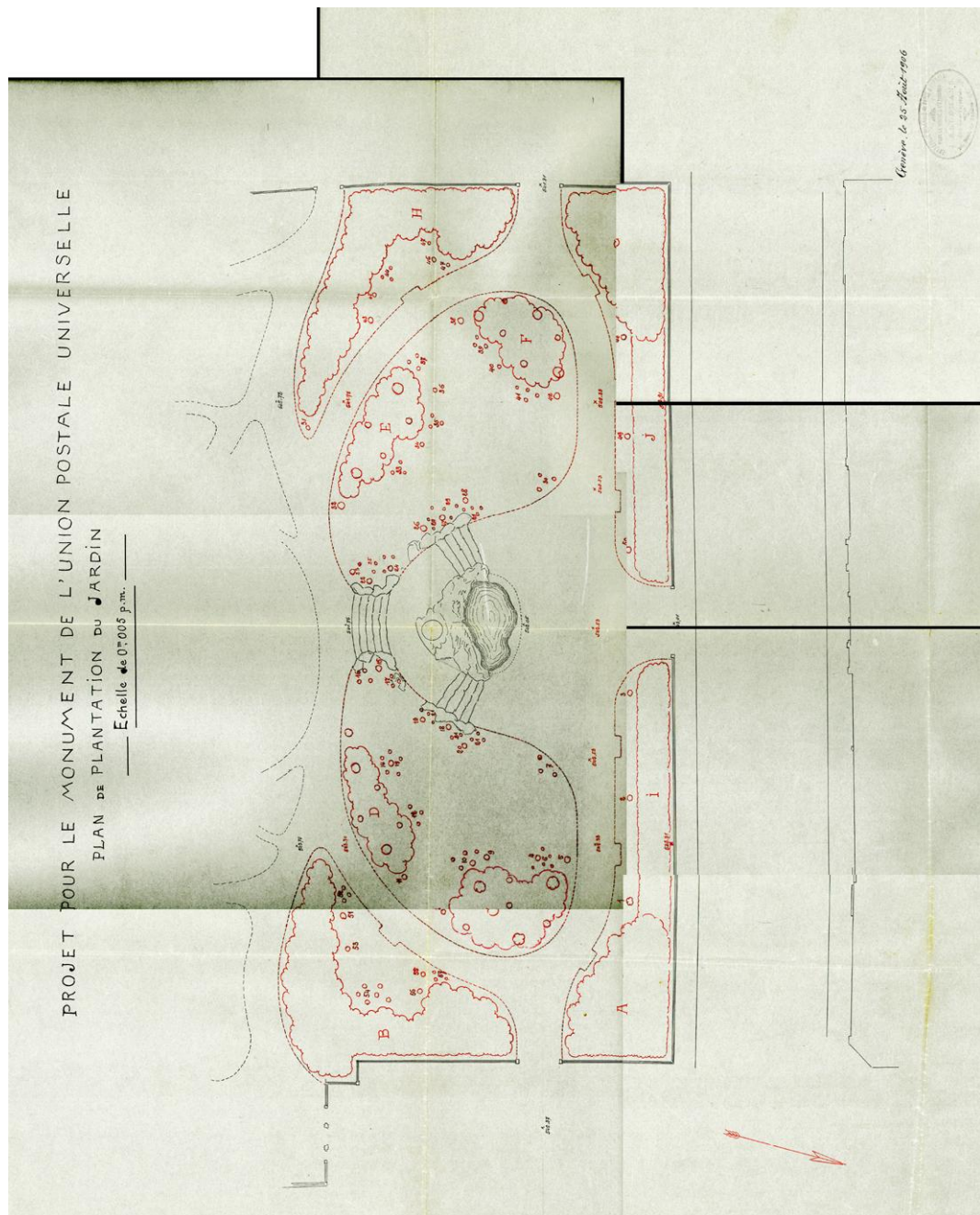


Abb. 31 «Projet pour le Monument de l'Union Postale Universelle : Plan de Plantation du Jardin - Echelle de 0,005mm pour 1 Mètre» (25 Août 1906), Verfasser Jules Allemand, Genf. Der Entwurf wurde ausgeführt. Erklärungen im Text, Abschrift Legende im Anhang. Q: BA, Sign. E3240A#1000-745#11⁶⁵

Der Gartenentwurf des Genfer *architecte-paysagiste*⁶⁶ Jules Allemand (1856-1916) übernahm die ehemaligen Eingänge in den Steinhauerplatz und behielt die auf das Weltpostdenkmal bezogene Axialität bei. Die Querachse zwischen Ententeich und Parkeingang Bundesgasse wird zur Hauptachse des Gesamtplans erhoben, woran sich die Wege, Gazons und Pflanzflächen spiegeln. Der Gartenarchitekt war gehalten, die das Weltpostdenkmal umlaufende Treppen zu übernehmen. Er behielt daher das neubaro-cke Oval des Vorplatzes bei, kehrte es jedoch um 90 Grad.

Die seitlichen Eingänge in den Steinhauerplatz führten nicht mehr in direkter Linie zum Weltpostdenkmal. Eine Weggabelung teilte den Eingang in zwei Richtungen, deren südlicher Abzweig zum Ententeich leiteten und nur der nördliche Abzweig im Vorplatz des Denkmals mündete. Weiter modifizierte er den, nördlich am Ententeich verlaufenden Spazierweg in Verlauf und Funktion. In mehreren Schwüngen vereinigte er diesen mit den eigenen, südlich am Weltpostdenkmal vorbeiführenden Parkwegen. Am Ort zwischen Weltpostdenkmal und Ententeich kreuzten sich nun alle Wege und Treppen: von hier konnten alle Partien der Kleinen Schanze direkten Wegs erreicht werden konnten.

Zwei nierenförmige Rasen umgeben das Weltpostdenkmal axialsymmetrisch. Diese sind auf ihrer denkmalabgewandten Seite durch Gesträuch und Parkbäumen abgepflanzt, zum Denkmal hin jedoch offen. Stauden und Rosen umspielen die Felsblöcke der seitlichen Treppenläufe. Vor dem Bassin des Weltpostdenkmals öffnen sich zwei Blickachsen, die den Steinhauerplatz in der Diagonale erschliessen. Eine dritte Achse ergab sich in der Abfolge der Felsen des Weltpostdenkmals und der Kaskaden des Ententeichs.

Im Standort der grossen Parkbäume griff Allemand erneut die Symmetrie der Anlage auf, doch variierte er diese durch seine Pflanzenauswahl. An den seitlichen Parkeingängen verwendete er im Osten Blutbuche, im Westen ‚Schwedleri‘-Ahorn. Als Unterpflanzung der rotblättrigen Bäume dienten ihm panaschierte Stechpalmen. Für die seitlichen Pflanzgruppen wählte er im Osten eine Sophora, im Westen zwei Säulenbirken, deren hängenden Früchte und aufstrebenden Zweige in harmonischem Kontrast zueinander standen. Formierte Eiben und Pfaffenhütchen, freistehende Solitärsträucher wie Eschenahorn oder dekorative Einzelpflanzungen von Rosen, Stauden und Bambus gesellte Allemand den räumlich wirksamen Gehölzgruppen zu. Die Parkränder wünschte der Gartenarchitekt zu allen Seiten dicht abgepflanzt. Auch die Bundesgasse sollte engstehendes Buschwerk aus laubwerfenden und immergrünen Sträuchern abschirmen, denen parkseitig eine Reihe kegelförmiger Koniferen vorgepflanzt wurde.

Allemand entschied sich für eine Bepflanzung der Neuanlagen im gardenesken Stil. Er verwendete eine grosse Varietät an Gehölzen, die er frei und mit genügendem Abstand zueinander setzte. Einzig in Nähe des Weltpostdenkmals standen die Gehölze enger, jedoch entfernt genug, um sich frei entwickeln zu können. Die Pflanzungen folgten dem Verlauf der Gartenwege, während das Innere der Gazons weitgehend gehölzfrei blieb. Bäume und Sträucher hatten konnten von Nahem gut als Individuum betrachtet werden. Erst von der Ferne bildeten die Bestände eine Pflanzgruppe aus und wirkten räumlich.

Die Gärtnerarbeiten wurden von Gottfried Hirt (1884-1965), Baumeister aus Bern ausgeführt.⁶⁷

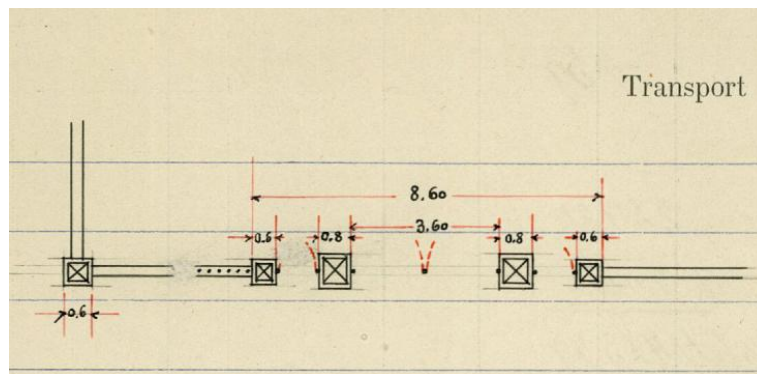


Abb. 32 «Kostenanschlag über die Arbeiten, welche am Steinhauerplatz auszuführen sind für die Instandhaltung des Platzes nach dem Projekte St. Marceaux, ausser den eigentlichen Arbeiten für die Aufstellung des Weltpostdenkmals.» (25. Nov. 1904), Verfasser Hugo von Linden. Skizze der Türe an der Bundesgasse, in dieser Form nicht ausgeführt. Q: BA Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 19, S. 7

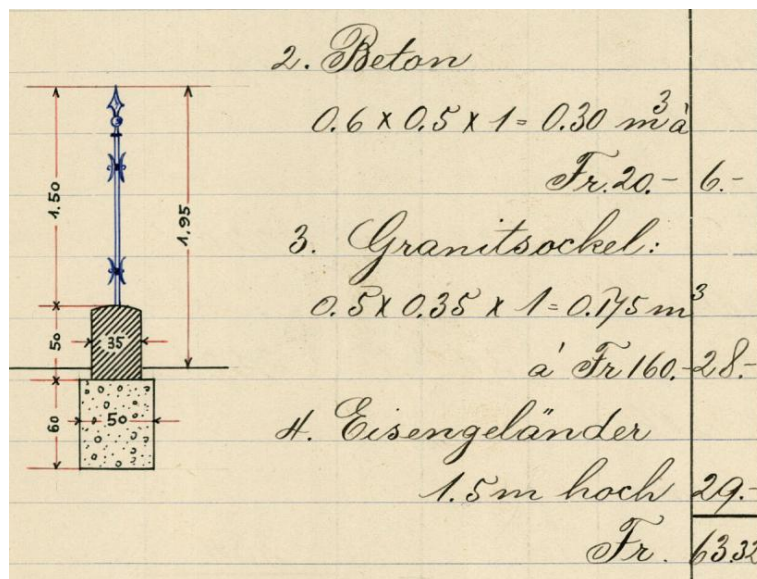


Abb. 33 «Kostenanschlag über die Arbeiten, welche am Steinhauerplatz auszuführen sind für die Instandhaltung des Platzes nach dem Projekte St. Marceaux, ausser den eigentlichen Arbeiten für die Aufstellung des Weltpostdenkmals.» (25. Nov. 1904), Verfasser Hugo von Linden. Als Grundlage für die Berechnung einer Einfriedung des Steinhauerplatzes diente das bestehende Geländers der Klein-Schanzen-Promenade entlang der Bundes- und Schwanengasse. Q: BA Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 19, S. 6.

Auf Wunsch der Weltpostdenkmalkommission sollten die Arbeiten vor Aufstellung des Weltpostdenkmals ausgeführt sein, „... damit die Pflanzungen schon bei der Einweihung des Denkmals, welche auf Herbst 1907 vorgesehen waren, eine angemessene Einrahmung desselben bilden.“⁶⁸ Allemand verzögerte jedoch den Baubeginn. Es benötigte ein Jahr und zweier Abmahnungen, bis er im August 1906 seinen Garten- und Pflanzplan vorlegte. Nach dessen Genehmigung konnten die Arbeiten des strengen Winters wegen nicht begonnen werden. Ein Baubeginn war erst im März 1907 möglich; im Laufe des Sommers waren die Wege und Gazons angelegt und die niedrigen Sträucher gepflanzt.



Abb. 34 **Fotografie (Sommer 1907).** Die Abbildung zeigt die Situation nach Fertigstellung der Gartenanlagen vor Aufstellung des Weltpostdenkmals im Sommer 1909. Die Gazons sind angewachsen, die Rasenkanten ausgeführt, die Wege abgestreut, die Sträucher gesetzt, jedoch die Baumpflanzungen noch ausstehend. Auf dem Foto erscheinen die Zaunsockel noch ohne Eisenzaun und Tore. Ein Maschendrahtzaun dient als Bauzaun. Q: BBB FN.G.E.290.



Abb. 35 **Postkarte «Bern. Weltpostdenkmal» (Sommer 1909, vor Einweihung der Anlagen)** Die im gebührenden Abstand zueinander und entlang der Wegkanten gepflanzten Gehölze entsprechen der Idee des Gardenesken in der Landschaftsgärtnerei. Auf Höhe des Denkmals verdichteten sich die Pflanzungen zu einer Gruppe. Q: Fotoslg. Stadtgrün Bern.

Die Treppen am Weltpostdenkmal verlangten es, dass die Topografie des zuvor ebenen Steinhauerplatzes angehoben werden musste. Das Intelligenzblatt schreibt in seiner Ausgabe vom 2. März 1907: „4000 Kubikmeter gute Erde werden auf dem Steinhauerplatz geführt.“⁶⁹ In der Tat war das Gelände nach Abschluss der Pflanzarbeiten geneigt und stieg gegen Süden hin an (vgl. Abb. 34), mit der Folge, dass er Ententeich tiefer lag, seine Ufer nicht mehr mit dem vorbeiführenden Spazierweg auf einer Höhe lag.⁷⁰ In Folge mussten alle Anschlüsse korrigiert, der Spazierweg in Teilen neu erstellt werden. Pflanzungen wurden keine betroffen, da bereits mit Beginn der Arbeiten sämtliche Koniferen entlang der ehemaligen Parkgrenze gefällt wurden.

„Die Tatsache, dass Herr Allemann offenbar mit unseren Bernischen Klimaverhältnissen nicht genügend vertraut ist, kam in der Wahl der Pflanzenspezies zum Ausdruck. Es wurden Arten gewählt, die dem Bernischen Winter nicht zu überdauern vermochten“, polemisierte der Präsident des Verbands Bernischer Handelsgärtner Friedrich Bratschi (1857-1946). Er bezog sich dabei auf die Verluste einer grösseren Anzahl Gehölze in den beiden Folgewintern 1908 und 1909. Laut Vertrag war der *architecte-paysagiste* allerdings verpflichtet, die Verluste in der Bepflanzung auf eigene Kosten zu ersetzen.⁷¹ Allemann kam der Auflage nach, doch weil er einerseits die Pflanzen selbst und auf eigene Kosten lieferte, andererseits kaum auf die erfrorenen Pflanzen zurückkam, sind spätere Korrekturen nicht überliefert. Diese sind jedoch zu erwarten, da die im Devis von 1906 bezeichneten Gehölze am Weltpostdenkmal nicht mit den auf frühen Postkarten abgebildeten Bäumen übereinstimmen. An den von Allemann bestimmten Pflanzorten kartierte eine Bestandsaufnahme von 1957 östlich des Weltpostdenkmals Götterbaum (No. 11477), Catalpa (No. 11476), Bergahorn und Säulenpappel (fehlen heute), westlich je ein Götterbaum (No. 11472), Spitzahorn (No. 11475) und zwei Birken (No. 11474 & 11552).

Nach dem zweiten Winter verzichtete die Direktion für eidgenössische Bauten auf die Beauftragung des Genfers und vergab die Lieferung auf eigene Rechnung an Otto Grossmann, Handelsgärtner aus Aarau. Grossmann lieferte ausschliesslich Koniferen – 61 Stück an der Zahl – ferner 15 Sträucher, 15 niedere Rosen und 70 Randsträucher sowie 30 Stauden.⁷² Dabei handelte es sich grossenteils um Parkbäume wie Scheinzypresse, Thuja oder Schwarzkiefer, ferner um immergrüne Grosssträucher wie Eibe, Nusseibe oder Hiba. Offenbar war man überzeugt, dass die bestellten Nadelbäume dem Frost besser gewappnet waren als die bisherige Pflanzware.

Weil in der Pflanzliste Laubbäume fehlen, ist davon auszugehen, dass die solitär stehenden Gehölze in den Gazons unverändert blieben. Dies lässt sich auch anhand der historischen Fotografien nachvollziehen.



Abb. 36 Postkarte (nach 1914). Der Blick als Vogelschau über den neu gestalteten Steinhauerplatz, gesehen aus einem Fenster des Geschäftshauses Schwanengasse 34. In Erscheinung treten zahlreiche Koniferen gegen die Bundesgasse wie am Weltpostdenkmal. Dies würde der Pflanzliste des Otto Grossmann entsprechen.
Q: BBB AK_748



Abb. 37 Postkarte «Das Weltpostdenkmal in Bern» (vor 1915). Seltene Ansicht des westlichen Gazons am Standort der Weggabelung. Im linken Bildrand der rotblättrige Ahorn, rechts daneben hinter einer Fichte steht ein zweiter Ahorn von gleicher Krone. Rasengitter in Form gebogener Eisenstäbe bilden eine Schranze gegen das Betreten der Rasen. Q: STABE Sign. T._A_Bern_Denkmäler_13

3.9 Die Kleine Schanze bis 1949

MAKADEMISIERUNG DER PARKWEGE (1915 - 1916)

Stadtgärtner Emil Albrecht liess in den Jahren 1915/16 die Parkwege der Kleinen Schanze makadamisieren. Es handelte sich vermutlich um eine Tränkemulsion aus Teer, die auf die geschotterten Wege oberflächlich aufgesprüht wurde. Das Material, das während des Ersten Weltkrieges rationalisiert war, stammte aus den Ausstellungsflächen der bernischen Landesausstellung, wurde bei einer Solothurnischen Firma eingelagert und anschliessend in der Kleinen Schanze wiederverwendet.⁷³

Zwei von Albrecht signierte Situationspläne im Archiv von Stadtgrün Bern kennzeichnen die behandelten Flächen samt Einfassungssteine. In einem ersten Arbeitsschritt makadamisierte man *„sämtliche Beläge inkl. Spielplatz und Flächen am Weltpostdenkmal zum Preis von 5'000.- Franken.“* In einem Schreiben vom 22. Januar 1916 wandte sich Albrecht erneut an die städtische Baudirektion: *„Die Stadtgärtnerei erlaubt sich höflich, für die Makadamisierung von Promenadenwegen auf der Kleinen Schanze einen Kredit von Frs. 4000.- aus dem freien Baukredit des Gemeinderates pro 1916 nachzusuchen. Es handelt sich um die Belegung der Kastanienallee und der Wege des alten Teiles der Kl. Schanze, total 1544m². Die Wege zeigen grosse Unebenheiten und sind sumpfig. Nach der Ausführung der vorgesehenen Arbeit, werden sämtliche Wege der Kl. Schanze mit Makadam belegt sein, die im Frühjahr bereits 2526m² eingebaut worden sind.“*⁷⁴ 1916 zwischen den Kastanienreihen der heutigen Europapromenade die mittlere Asphaltbahn angelegt.

PERINCIOLI-VASE (1921)

Im September 1920 erhielt Bildhauer Etienne Perincioli (1881-1944) von der städtischen Baudirektion den Auftrag *„... für eine dekorative Vase“*. Perincioli erarbeitete ein Modell im Massstab 1:5 und offerierte die Arbeit in Kunststein oder Berner Sandstein. Die Offerte wurde Stadtgärtner Albrecht vorgelegt und gut geheissen. Die Aufstellung der Vase erfolgte am 20. März 1921 am östlichen Aufgang zum Schanzenplateau im Kronenbereich einer dortigen Blutbuche.

SANIERUNG POSTAMENTE ESCARPEMAUER (1922 / 23)

Als Arbeitsbeschaffungsmassnahme wurden ab Herbst 1922 sämtliche Postamente der Umfassungsmauer auf der Europaallee repariert und behauen. Grund: *„Die Postamente haben bei der Entfernung der daraufstehenden Gaskandelaber sehr gelitten.“*⁷⁵ Im März des Folgejahres waren die Arbeiten soweit abgeschlossen, dass anschliessend die Eisengeländer gestrichen werden konnten.



Abb. 38 **Fotografie (2017)** «Perincioli-Vase»



Abb. 39 «Bern _ Bundeshaus v.d. Kleinen Schanze aus», **Postkarte (vor 1907)** Situation Europapromenade mit eisernen Kandelaber auf den Zaunpfosten. Q: BBB Sammlung Hans-Ulrich Suter 8 (Ausschnitt).



Abb. 40 **Postkarte «Bern. Kleine Schanze mit Bundeshaus » (nach 1922)**. Abbildung der 1916 angelegten Asphaltbahn zwischen den Kastanienreihen. In den durchgehend gleichaltrigen Kastanienbäumen reiht sich ein einziges älteres Exemplar ein, welches noch aus dem letzten Viertel des 19. Jh. stammen dürfte. Q: BBB FI Franco-Suisse 821.2



Abb. 41 Postkarte «Bern – Auf der kleinen Schanze : 7693 Edition Photoglob CO Zürich» (vor 1920). Im Zentrum des Schanzenplateaus stand bis Ende der 1910er-Jahre eine Linde mit Rundbank. Ihre Ersatzpflanzung musste dem Bider-Denkmal weichen. Q: Privat.

OSKAR-BIDER-DENKMAL (1924)

Am 7. Juli 1919 verstarb Pilot und Flugpionier Oskar Bider nach einem Flugzeugabsturz auf dem Beundenfeld in Bern. Ein «Komitee für die Erstellung eines Biderdenkmals» plante zu seinen Ehren, einen Gedenkstein zu errichten. Da ihr die Aufstellung des Gedenksteins auf dem Beundenfeld versagt blieb, richtete die Gesellschaft am 23. September 1923 ein Gesuch an den Gemeinderat: *„... es möchte die Aufstellung des Monumentes in der Mitte der oberen Terrasse der Kleinen *Schanzenpromenade gestattet werden, und zwar hauptsächlich mit Rücksicht auf das figürliche Motiv.“*⁷⁶ Der Gemeinderat stimmte dem Ansinnen zu. Als Standort wurde die Mitte des Schanzenplateaus bestimmt, am Ort wo sich noch zuvor eine alte Linde mit Rundbank befand.

Das städtische Hochbauamt nahm die geplante Aufstellung des Denkmals zum Anlass, die eisernen Einfriedungen des Schanzenplateaus durch steinerne Mauern in Sitzhöhe zu ersetzen. Hierfür vermass die Stadtgärtnerei zuvor das Schanzenplateau und kartierte die Standorte der Linden. Einem Projektplan vom November 1923 zufolge, plante man im Zuge der Baumassnahme die nördliche Platzkante gegen Norden zu erweitern. Die Linden oberhalb des Ententeichs standen neu im Platzbelag und nicht mehr im Rasen. Ebenso korrigierte man den nordwestlichen Eingang auf das Plateau und baute die dortige Weggabelung zurück. Behäbig-gedrungene Postamente bildeten zur Betonung der nördlichen Eingänge eine Art Portal aus. Anstelle des Zementbrunnens von 1908 entwickelten die Behörde einen neuen Wandbrunnen, ein neues «Känzeli» nahm den Alpenzeiger auf.

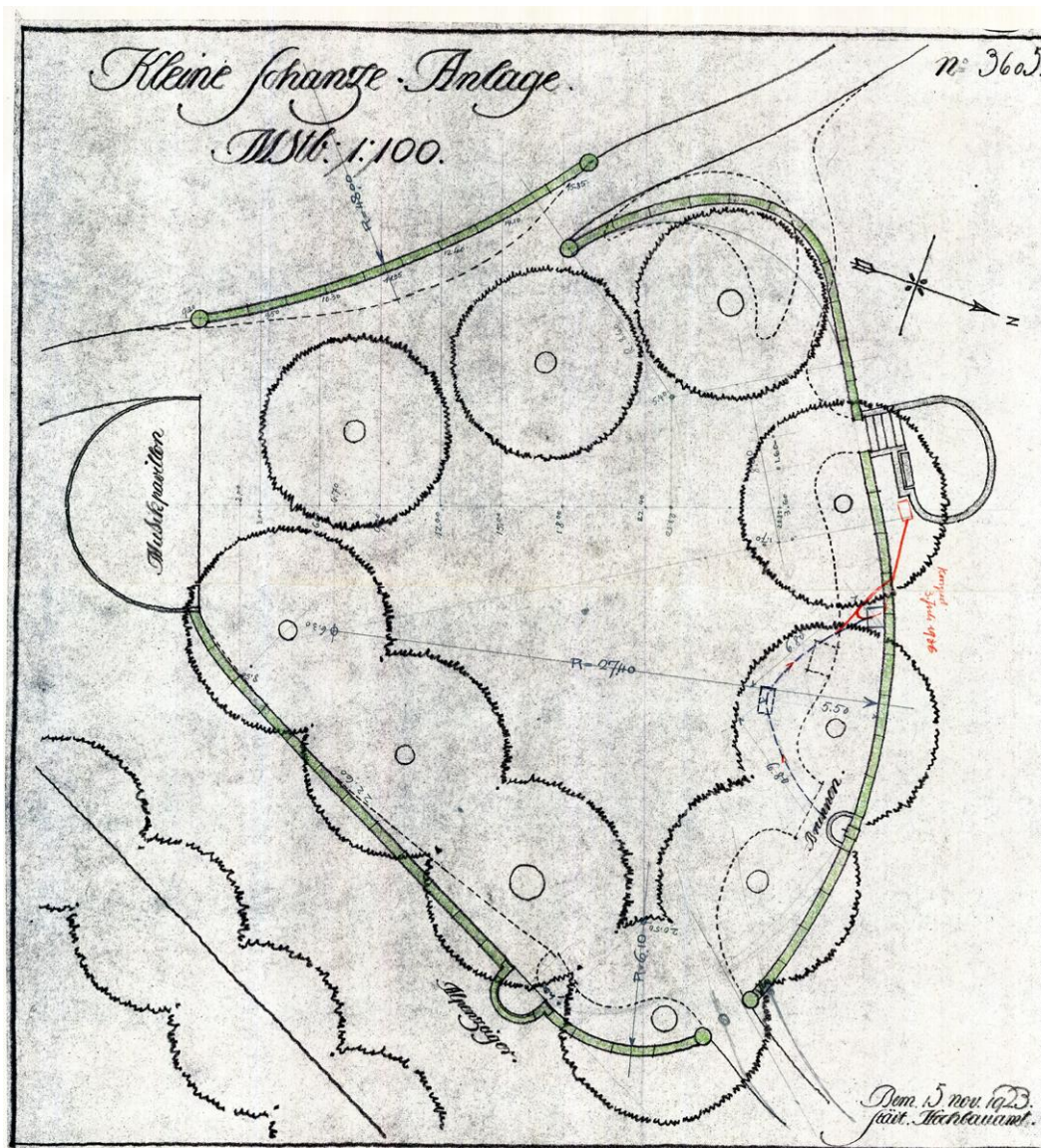


Abb. 42 «Kleine Schanze-Anlage : Mstb: 1:100, No. 3605» (5. Nov. 1923), gez. städt. Hochbauamt. Projekt und Ausführungsplan der neuen steinernen Einfriedung des Schanzenplateaus. In gestrichelter Linie sind die alten Platzgrenzen dargestellt. Die nördlich und östlich stehenden Linden stehen fortan innerhalb des Platzes, die Weggabelung am nordwestlichen Eingang auf das Plateau wird aufgehoben. Im Plan fehlt bereits die zentral gestandene Linde. Q: Archiv SGB, Akte 273.

3.10 Ententeich, Milchbar und Steinhauerplatz (1944 - 1960)

NEUBAU MILCHBAR (1944 – 45)

„Das Bedürfnis nach Erstellung einer Abortanlage auf der Kleinen Schanze ist seit langer Zeit vorhanden und wird von niemandem bestritten. [...] Es werden immer wieder Klagen von Privaten, Büros, Verwaltungen und Ladengeschäften an der Bundesgasse laut, deren Aborte in Anspruch genommen werden. So [berichtete der Inhaber der Confiserie Scheurer an der Bundesgasse, dass] die Aborte so häufig benutzt werden, dass man annehmen könnte, es handle sich um eine öffentliche Einrichtung. [...] //] Aus einer Reihe an Projekten⁷⁷ schlagen wir die Errichtung eines kombinierten Kiosk- und Abortgebäudes an der verlängerten Christoffelgasse vor. [...] Das neue Gebäude würde den vorhandenen, im Châletstil erstellten Kiosk ersetzen. [...] //] Im Einverständnis mit dem Stadtgärtner [...], schlagen wir vor, den Neubau in einem Abstand von 5 m von den vorhandenen Allee-bäumen an den Rand der Anlagen zu stellen, von der immerhin ein Streifen von 5,5 m Breite in Anspruch genommen würde. [...]

Der [neue] Kiosk besteht aus einem Verkaufsstand, der nach 3 Seiten hin verglast ist, einer kleinen Küche und einem anschliessenden Erfrischungsraum, als gedeckte Halle mit 32 Sitzplätzen an kleinen Tischen. Der Kiosk ist unterkellert [...] //]. Das neue Gebäude ist in massiver Bauart vorgesehen mit einem weitausladenden Pultdach. Diese Dachform ist hier in Bezug auf die Einfachheit der Konstruktion und Unauffälligkeit die gegebene. Im übrigen ist die ganze äussere Gestaltung unaufdringlich, dem Platz entsprechend ruhig und gediegen.“⁷⁸

Das neue Kioskgebäude war bereits 1945 erstellt. Es ersetzte einen Kiosk im Châletstil (vgl. Abb. 23). Der damalige Besitzer des Kiosks pachtete die neue Trinkhalle bis 1958.

SANIERUNG DES ENTENTEICHS (1948 – 49)

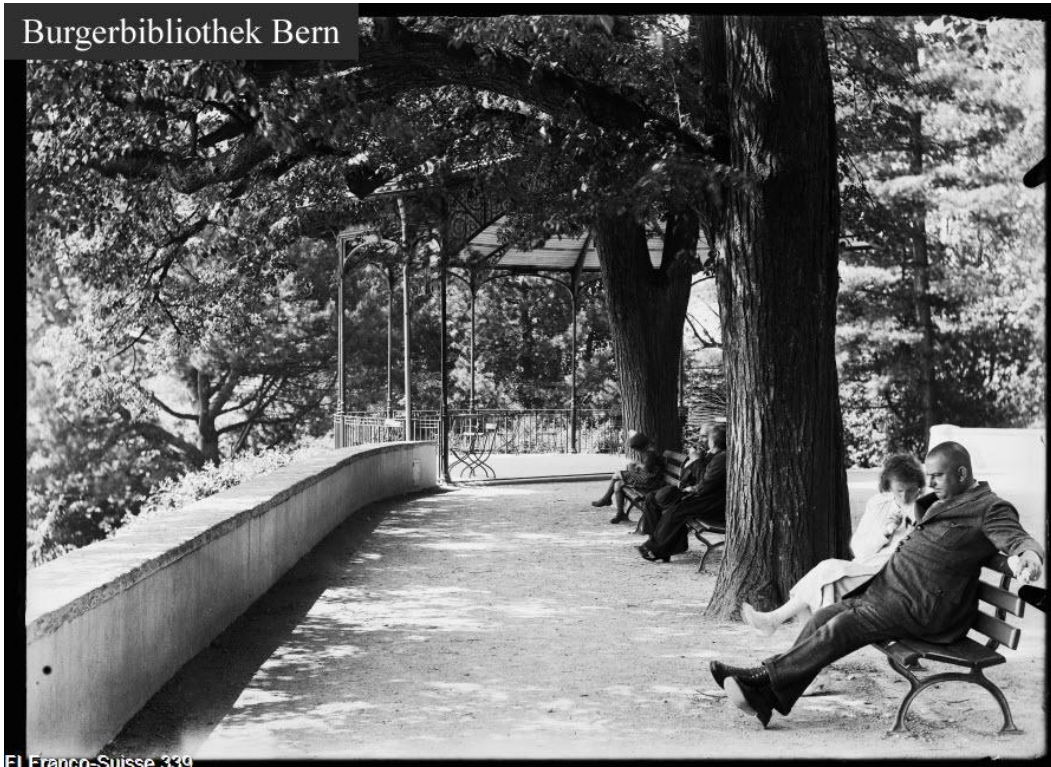
Auf Anregung des Stadtgärtners Hans Christen sollte die Kaskaden oberhalb des Ententeiches abgebrochen und durch Natursteinmauern ersetzt werden. Im Zuge der Arbeiten sollten auch der Teich selbst saniert und die Einfriedung erneuert werden. *„Die Baudirektion II schreibt aus: Der Ententeich auf der Kleinen Schanze bedarf einer gründlichen Erneuerung. Mit kleineren Reparaturen ist seinem unbefriedigenden Zustand nicht mehr beizukommen. Die Einfriedung ist sehr schadhaft und der Teich undicht. Das unschöne Känzeli, das viel zur Verunreinigung der Anlage beiträgt, soll einem zweistufigen kleinen Wasserfall Platz machen. Dementsprechend werden die rückwärtigen künstlichen Felsen umgebaut und damit Möglichkeiten für eine passende Bepflanzung geschaffen. [...] Die ganze Teichanlage ist überaltert und macht einen peinlichen Eindruck.“⁷⁹*



FN.G.C.205-FP.C.368-AK.424

Abb. 43 **Postkarte (nach 1924)**. Die Fotografie zeigt die auf einem Muschelkalksockel stehende Bronzefigur des Bildhauers Hermann Haller (1880-1950). Im Bildhintergrund rahmt die neue Steinmauer den Platz, seitlich erkennt man ein gedrungenes Steinportal am Osteingang in das Plateau. Q: BBB FN.G.C.206

Bürgerbibliothek Bern



FI Franco-Suisse 339

Abb. 44 **Postkarte (nach 1924)** Die steinerne Mauer mit Natursteinabdeckung wurde in Sitzhöhe errichtet. Q: BBB FI Franco-Suisse 339.

Bereits im April 1948 lag ein erster Entwurf für die Erneuerung des Ententeichs vor. Terrassenebenen sollten den Schanzenhang gliedern, die mit «Blüten- und Blattpflanzen» und Sträucher bepflanzt waren. Anstelle des Wasserfalls war ein künstlicher Bachlauf angedacht, dessen Wasser aus teichartigen Quelfassungen über zwei Terrassenstufen herabfiel und sich in den Ententeich ergoss. Die Ufer des Gewässers waren in Sand angedacht, Öffnungen im Mauerwerk dienen den Enten als «Brutnischen». Im Westen legte man den einzigen Sitzplatz an, den man in den Hang hineingrub. Ein durchgehendes Plattenband aus Sogliogneis fasste den Teich wegseitig.

Laut Devis vom 23. Juni 1949 waren verschiedengrosse Jurakalkquader der Gosset'schen Grotte abzubauen und zusammen mit neuen Quadern aus Laufener Jurakalkstein wieder aufzuschichten. Der Bachlauf sollte in Zement mit entsprechender Steinunterlage erstellt werden. Entlang der Uferlinie des Ententeiches galt es, die alten Zementschichten auf einer Breite von 100cm zurück- und mit einer Netzarmerung neu aufzubauen. Der übrige Teichboden wurde in situ belassen, lediglich Risse zur Abdichtung geschlossen. In den rund 480 m² wurden 50 m³ Landerde in die Terrassen eingearbeitet. Für die Bepflanzung wurden Gelder für je 25 Eiben, immergrüne und laubwerfende Sträucher sowie für je 600 Blütenpflanzen und Bodendecker und 50 Solitärstauden bereit gestellt. Das Devis zeigt ferner, dass für die Bauarbeiten die nordseitige Mauer auf dem Schanzenplateau in Teilen demontiert und neu aufgebaut werden musste.

Mit den Arbeiten wurde am 1. August 1949 begonnen. Die Stadtgärtnerei beauftragte Fa. Jordi & Cie. mit dem Erstellen der Terrassenmauern, doch war aus Kostengründen vorgesehen, „... soweit als möglich geeignetes Personal der Stadtgärtnerei mitwirken zu lassen.“⁸⁰

Nach rund dreieinhalb Monaten waren die Arbeiten ausgeführt. „Die künstlichen Felsen aus Kalksteinquadern wurden auf geschickte Weise umgeschichtet, so dass drei mit perennierenden Pflanzen bewachsenen Terrassen entstanden, über welche ein kleiner Wasserfall in den Teich hinunterplätschert. Durch Entfernen von wild wuchernden Gebüsch verschaffte man der ganzen Anlage mehr Licht und Sonne.“⁸¹

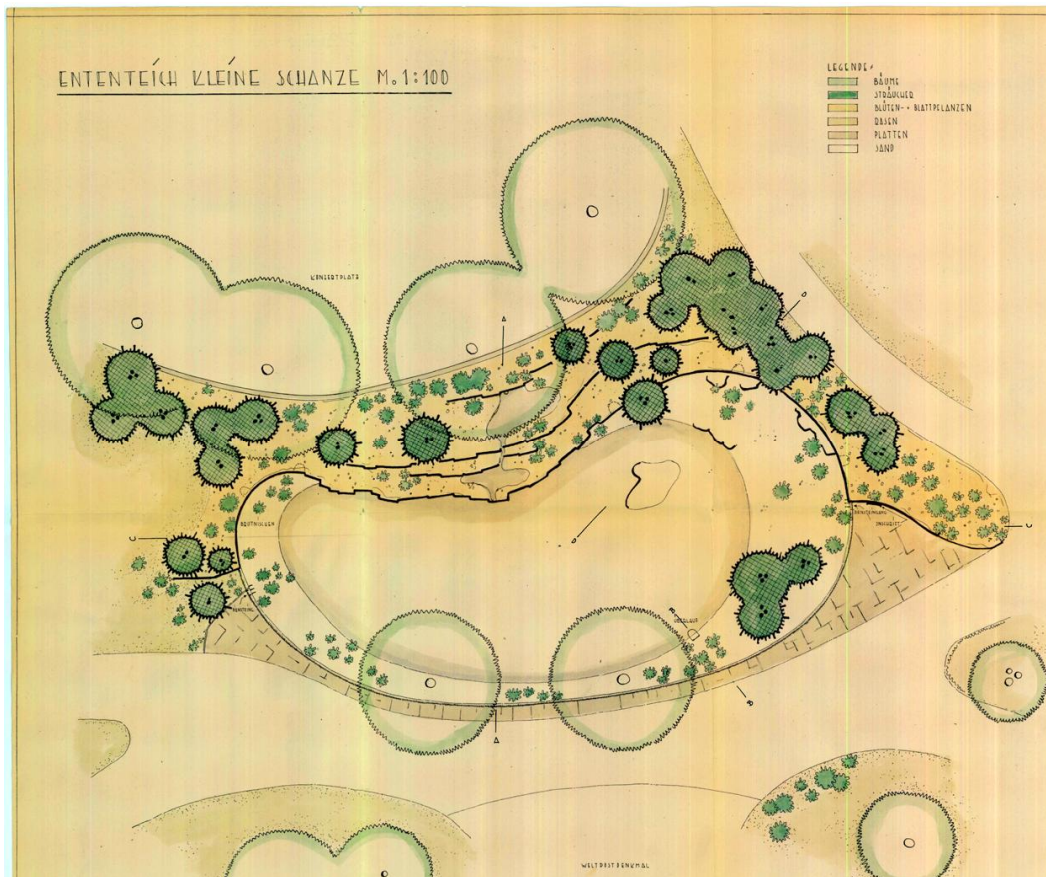


Abb. 45 «Ententeich Kleine Schanze M. 1:100 : Stadtgärtnerei Blatt No. 886» (April 48 / rev. Mai 1949), signiert: «li». Das Vorprojekt mit Legende ist Grundlage der weiteren Verhandlungen, wurde aber von der städt. Baudirektion überarbeitet. Q: Archiv SGB, Akte 273.

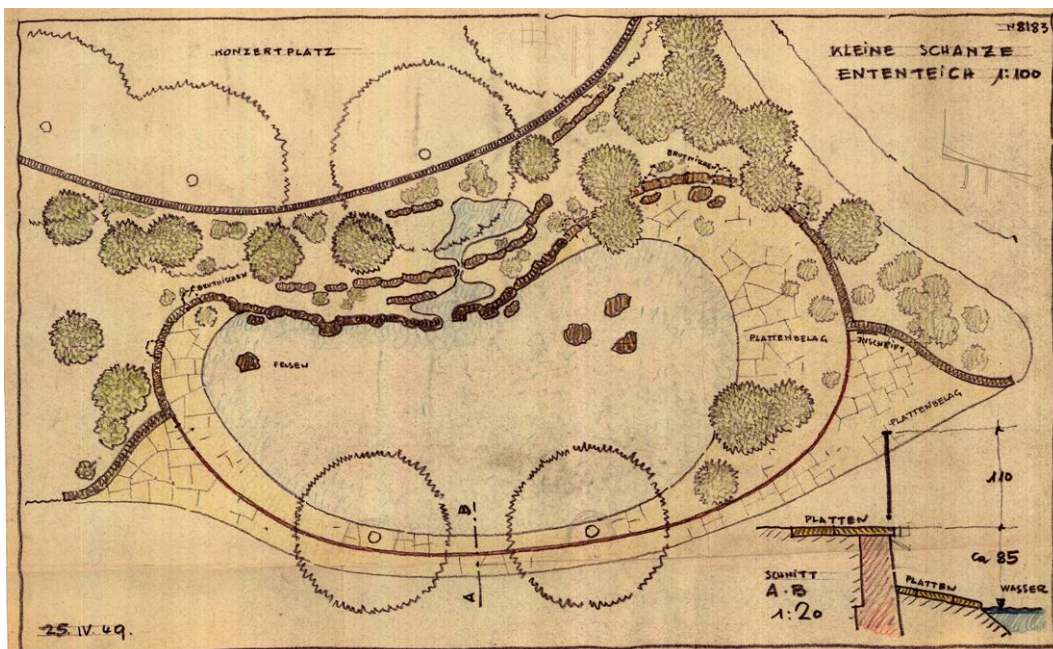


Abb. 46 «Kleine Schanze : Ententeich M. 1:100 : Blatt-No. 8183» (25. April 1949). Vorprojekt der städtischen Baudirektion II mit spiegelbildlich angeordneten Sitzplätzen, einer erhöhten Terrassenmauer über dem Ententeich und das mit Platten ausgelegt Ufer. Q: Archiv SGB, Akte 273.



Abb. 47 **Fotografie (Aug. 1949).** Abbrucharbeiten der künstlichen Felsen. Zu sehen sind die Fundationen des Gosset'schen Bauwerks: unbehauene Felsen und Beton. Q: Fotoslg. SGB «Kleine Schanze».



Abb. 48 **Fotografie «Kleine Schanze , Ententeich nach dem Umbau» (1950),** rückseitig beschriftet und datiert. In den fertig gestellten Blumenterrassen über dem Ententeich fällt ein künstlicher Bachlauf über zwei Stufen zunächst auf einen Felsen und anschliessend in das Gewässer. Q: Fotoslg. SGB «Kleine Schanze».

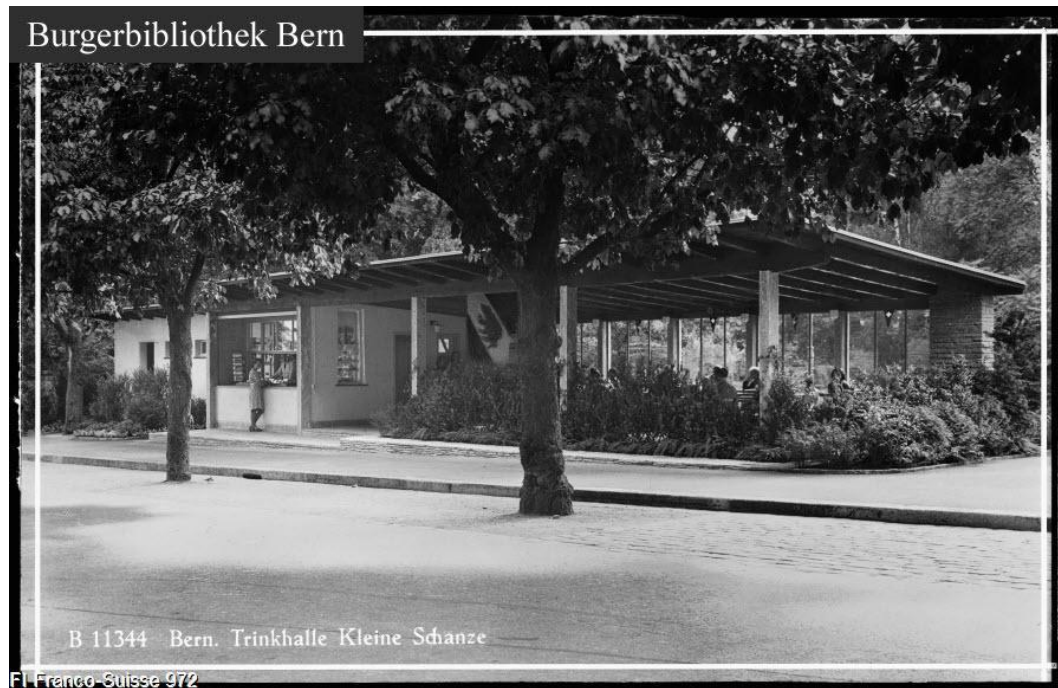


Abb. 49 Postkarte B11344 « Bern. Trinkhalle Kleine Schanze» (nach 1945). Der überdachte Sitzbereich ist gegen den Steinhauerplatz verglast. Q: Fotoslg. SGB «Kleine Schanze».



Abb. 50 **Fotografie (3. April 1958)** : Zeitpunkt der Aufhebung des östlichen Spazierwegs des Jules Allemand. Die „Vergrößerung der Trinkhalle auf der Kleinen Schanze bedingte umfangreiche Erdarbeiten im Ostteil der Anlage, die durch das Verlegen des Weges zwischen Trinkhalle und Ententeich in das Projekt einbezogen wird.“ Im rechten Bildrand der ehemalige Baumplatz mit Spitzahorn und Eibengruppe. Q: Berner Tagblatt © Hügli.

UMBAU STEINHAUERPLATZ, ERWEITERUNGSBAU MILCHBAR (1955 - 1960)

„Dank ihrer günstigen Lage nahe beim Stadtzentrum und an einer der belebtesten Spaziergängerrouuten Berns ist [die Trinkhalle] zu einer beliebten Stätte [...] geworden. An milden Sommertagen und –abenden fasste sie kaum alle, die sich hier gerne niedergelassen hätten. Ein grosszügigerer Ausbau drängte sich deshalb auf. Da eine Vergrösserung nach der Seite des ehemaligen «Bernerhofes» unmöglich ist, erfolgt sie nun in Richtung Weltpostdenkmal, dem sich die Trinkhalle mit der offenen Front zuwenden wird. Damit erhält sie nicht nur mehr Raum, sondern auch einen schöneren und bisengeschützten Ausblick. Die Erweiterungsarbeiten [...] bedingen einige geringfügige Veränderungen der Parkanlage, die durch Verlegen des Weges [...] und Vergrössern der Rasenfläche um die ausladende Buche in das Projekt einbezogen wird.“⁸²

Stadtgärtner Willi Liechti (†1980) nahm die bevorstehende Erweiterung der Trinkhalle zum Anlass, die gesamte Parkanlage neu anzudenken. Bereits 1955 liess Liechti in einer ersten Etappe nischenartigen Sitzplätze mit polychromen Plattenwegen entlang der Bundesgasse anlegen. Der Stadtgärtner achtete darauf, dass die Sitzplätze hälftig von Grossbäumen beschattet, hälftig von Ziersträuchern umstanden waren. In einer Baumkartierung von 1957 werden vermerkt (von West nach Ost): Fichte & Zierapfel – Kiefer & Blutpflaume – Zeder⁸³ – Rosskastanie. Davor legte man längs der Bundesgasse Sommerflorrabatten an. Als Dauerbepflanzung mit Winteraspekt verwendete Liechti kriechende Wacholder und immergrüne wie laubabwerfende Kleinbäume.

Der zweiten Bauetappe 1958 ging der Erweiterungsbau der Trinkhalle voraus. In einem auf den Februar des Jahres datierenden Situationsplan übertrug Liechti seine gewünschten Wegführungen.⁸⁴ So plante er die Aufweitung des Parkeingangs auf Seite Bundesgasse um das Dreifache der damaligen Fläche, den Abbruch des Wasserbeckens und der seitlichen Treppenaufgänge am Weltpostdenkmal sowie die Verlegung resp. Begradiung der Allemand'schen Parkwege im Steinhauerplatz, den Ersatz der Kastanienallee auf der Europapromenade und den Rückbau des nordwestlichen Schanzenaufgangs. Im Turngraben projektierte er den böschungseitigen Spazierweg sowie den Zugang zum Niggelerdenkmal. An ihrer Statt waren mehrere Sitzplätze am verbleibenden Spazierweg und im Rasen angedacht. Alle oben beschriebenen Bereiche, die sich im städtischen Besitz befanden, wurden angegangen. Im Turngraben wurde „... ein künstlicher Hügel im Nordwesten [...] abgesenkt, was eine grössere zusammenhängende Rasenfläche ergab. Die in den Blumen eingebauten Ruhenischen wurden mit Einzelstühlen möbliert.“⁸⁵ In Folge der Terrainveränderungen erstellte man den Treppenaufgang, legte auf der abgetragenen Kuppe einen neuen Sitzplatz an, den man mit Rhododendron, Azalee und Kirschlorbeer umgab.

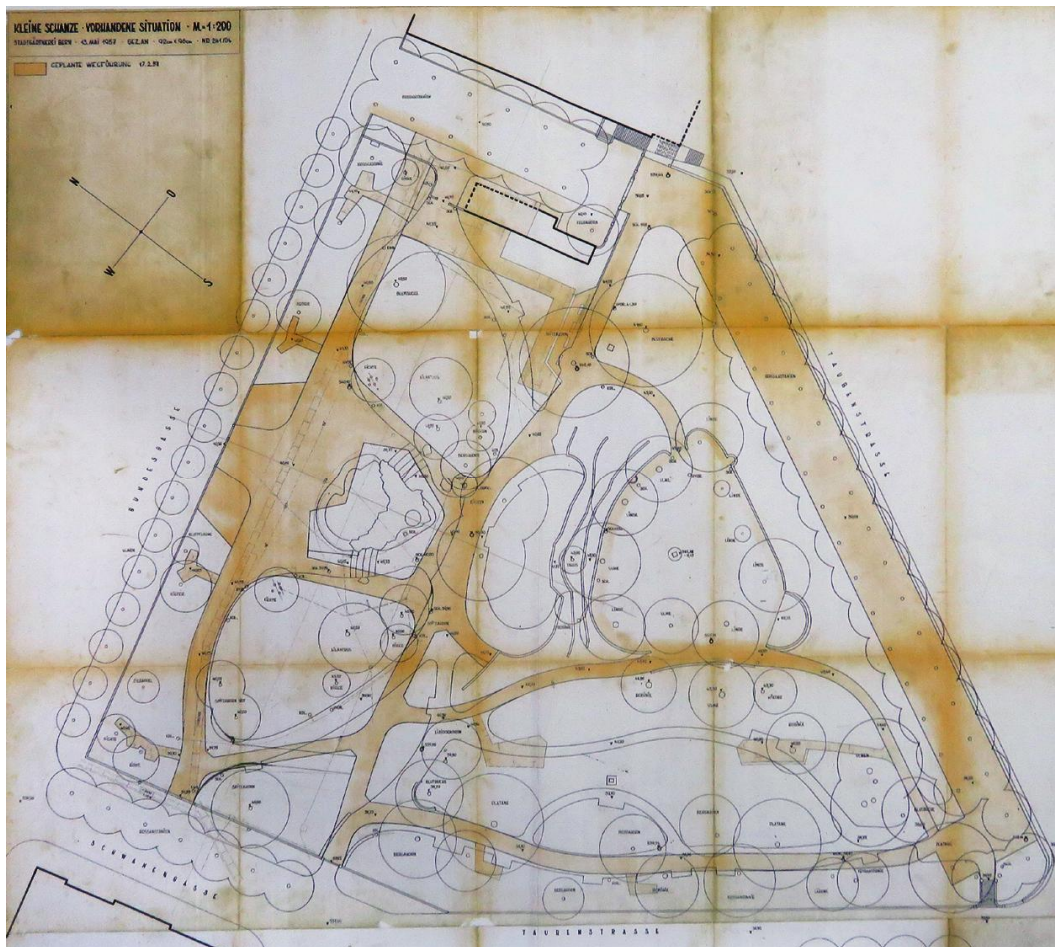


Abb. 51 **Reprografie** «Kleine Schanze . Vorhandene Situation . M = 1:200, No. 241/04» (Febr. 1958). Als Legende vermerkt: „Geplante Wegführung 17.2.1958“. Der Plan gibt Ausdruck über die umfassenden Änderungswünsche des Stadtgärtners Willi Liechti, die er mit Ausnahme des im Bundesbesitz befindlichen Welt-postdenkmals ausführen konnte. Q: Archiv SGB, Reproduktion im Bundesordner „Kleine Schanze“

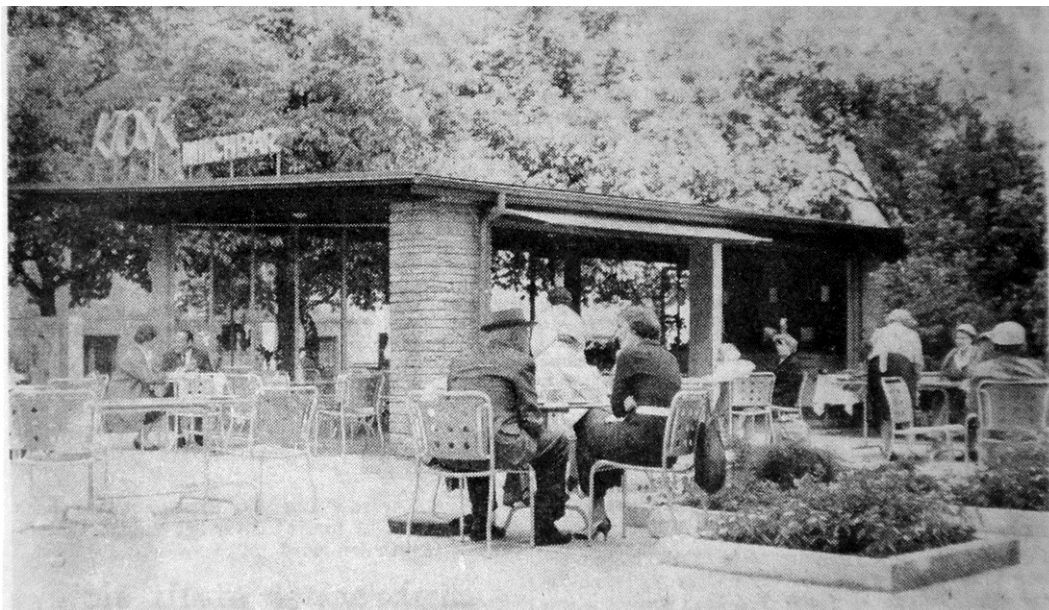


Abb. 52 **Fotografie** «Die neue Milchbar auf der Kleinen Schanze in Bern» (2. Juni 1958), abgebildet in: Der bund vom 2. Juni 1958 © Photopress. Q: Archiv SGB, Bundesordner „Kleine Schanze“.

Liechti verwendete in der zweiten Etappe keine Natursteine mehr, sondern seriell gefertigte, teils eingefärbte Zementplatten. Rötliche Platten fanden in Ruhebereiche des Turngrabens, grossformatige Betonplatten auf Sitzplätzen entlang der Taubenstrasse Verwendung. Im Terrassenbereich der Trinkhalle gestalten quadratische Betonplatten und gelb eingefärbte Bänder aus Ortbeton eine Art Parkett aus. Ergänzend wurden in einzelne Flächen quadratische Hochbeete eingesetzt und mit Blumen bepflanzt.

Über einen Nachkredit erhielt der Stadtgärtner abschliessend die Möglichkeit, die grosse Kancel östlich des Ententeichs zu erstellen und mit Ruhebänken auszustatten.⁸⁶ Sie ersetzte eine Rasenböschung (Abb. 50) und ermöglichte die Verbreiterung des Rasens vor der Milchbar. Zuletzt liess die Stadtgärtnerei 1960 die eiserne Einfriedung des Steinhauerplatzes zurückbauen und durch ein niedriges Eisengitter aus Vierkanteisen ersetzen.

„In etwelcher Stille sind auf der Kleinen Schanze allerhand Revolutiönchen durchgeführt und ehrwürdige gartenbauliche Tabus liquidiert worden. Aus der einst von einem Weggewimmel durchzogenen und durch Büsche, Stauden und Buchsgehege unübersichtlich gemachten Parkanlage im Stile Old Englands ist ein großzügiger, luftiger und farbenfroher Garten geworden. Sessel stehen inmitten von Blumen, alte, herrliche Bäume kommen plötzlich wieder zur Geltung, und alle Haine und Gründe um das Weltpostdenkmal scheinen größer, weiter, grüner. Und Blumen, Bäume und Stille überall! Diskret angegliedert und eingefügt in diese Anlage ist eine weitere Neuheit: Anstelle des früheren Weder-Fisch-noch-Vogel-Beizchens steht da eine eindeutige Milchbar der Verbandsmolkerei.“⁸⁷

„Die neugestalteten, nach englischer und französischer Manier angelegten Pflanzflächen auf der Kleinen Schanze verstand Stadtgärtner Liechti in ausgezeichnete Weise zu schildern, wobei man bei einem Rundgang auf den breit angelegten Promenaden Gelegenheit fand, die mit Rhododendron und Azaleen geschmückten Randbeete zu bewundern. Das sanfthügelige Terrain, umgeben von stattlichen Baumriesen, präsentiert sich als ein Werk gärtnerischer Kunst [...]“⁸⁸



Abb. 53 **Fotografie (zwischen 1955 & Frühjahr 1960).** Frühlingsblumenschmuck in den Rabatten längs der Bundesgasse vor Entnahme des eisernen Geländers an der Bundesgasse. Q: Fotoslg. Archiv SGB



Abb. 54 **Fotografie (zwischen 1955 & 1960).** Kriechende Wacholder, immergrüne Bodendecker, weissblühende Bordüren und Irisgruppen prägen das Bild. Markant treten die Blätter einer Paulownie in Erscheinung. Im Bildvordergrund steht ein japanischer Blumenhartriegel, zuhinterst eine Lärche. Q: Fotosammlung Archiv SGB

3.11 Die Kleine Schanze seit 1960

EINSTELLHALLE (1963 – 1968)

Im März 1963 erteilte Hochbaudirektor Tschäppat den Berner Architekten mäder + brüggemann den Auftrag zur Ausarbeitung einer Studie für eine Einstellhalle unter der Kleinen Schanze. Stadtgärtner Liechti zeigte sich bei einer ersten Besprechung vor Ort „grundsätzlich einverstanden“ und vertrat die *„Auffassung, dass 80 cm Ueberdeckung (wie Grosse Schanze) genügen, die bestehende Blutbuche müsse jedoch unbedingt erhalten bleiben.“*⁸⁹ Auf Grundlage des Vorprojektes der Architekten stellte der Gemeinderat der Autoeinstellhalle Waisenhausplatz AG im September 1964 das Baurecht für die Erstellung einer unterirdischen Autoeinstellhalle auf der Kleinen Schanze in Aussicht. Stadtgärtner Liechti fühlte sich hintergangen und legte Beschwerde ein.⁹⁰ Er hielt fest, dass das Vorprojekt auf die zu schützenden Bäume zu wenig Rücksicht nehme.⁹¹

Im September 1965 wandte sich die Bauherrin an den Gemeinderat, in der Absicht, Stadtgärtner Liechti im weiteren Planungsprozess umgehen zu können. Zuvor nahm eine von ihr eingesetzte Baukommission mit der Stadtgärtnerei *„Führung“* auf, um festzustellen, welche Bäume in der Parkanlage beim Bau einer unterirdischen Autoeinstellhalle gefällt werden. Die Stadtgärtnerei erstellte in Folge einen Baumschutzplan, *„... in welchem die zu schonenden Bäume in grüner Farbe angelegt sind.“* Dieser war der Gesellschaft zu restriktiv: *„Wie sie aus dem genannten Plan ersehen können, müsste beim Bau der vorgesehenen Einstellhalle lediglich ein[e] als schützenswert bezeichnete [...] grosse Blutbuche [...] gefällt werden. Wie aus dem Plan ebenfalls ersichtlich ist, könnte das Weltpostdenkmal an seinem heutigen Platz belassen werden und nur der vorgelagerte Weiher müsste während dem Bau [...] entfernt und anschliessend wieder an seinem ursprünglichen Platz aufgebaut werden.“* Die Gesellschaft hielt weiter fest, dass der Erhalt der Blutbuche *„so hohe Gestehungskosten [ergäbe], dass ein wirtschaftlicher Betrieb der Einstellhalle von vornherein ausgeschlossen wäre. [...] Wir bitten Sie daher höflich uns die Bewilligung zu erteilen, diesen Baum zu fällen.“*⁹²

Der Gemeinderat trat auf das Gesuch nicht ein, sondern wies die Gesellschaft an, mit der Stadtgärtnerei zu einer Einigung zu kommen.



Abb. 55 «Bern in Blumen» (Frühjahr 1977). Ein buntblühendes Hyazinthenbeet bildete ein duftendes Band entlang der Bundesgasse. Zwischen den Gehölzen sind Durchblicke auf die Bundesgasse möglich. In der Bildmitte steht der knorrige Stamm der Catalpa, die Lärche fehlt, am rechten Bildrand sind die neu gepflanzten Fichten erkennbar. Q: Fotoslg. Archiv SGB

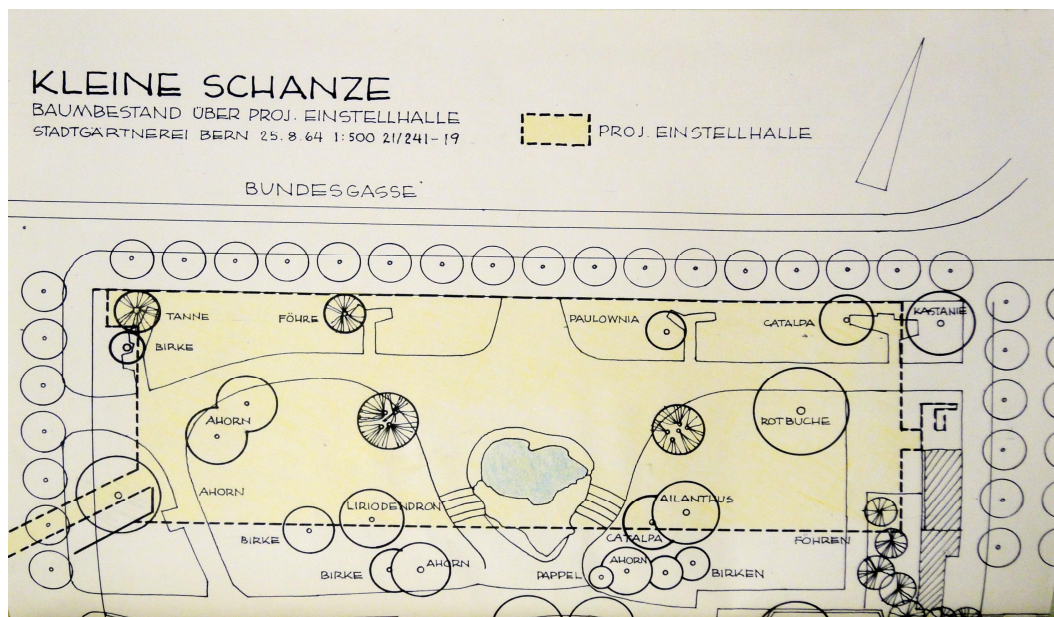


Abb. 56 «Kleine Schanze : Baumbestand über proj. Einstellhalle : Stadtgärtnerei Bern» (25. Aug. 1964). Der im Text beschriebene Baumschutzplan der Stadtgärtnerei wird unterlegt mit dem Grundriss der projektierten Tiefgarage unter dem nördlichen Teils des Steinhauerplatzes (Stand Sommer 1964). Q: Archiv SGB, Kiste 273.

Als sich auch nach über drei Jahren Planungszeit keine Lösung abzeichnete, forderte der Gemeinderat Stadtgärtner Liechti zur Stellungnahme auf. In seiner Antwort an den Gemeinderat hielt er fest, dass sein Amt sehr wohl unter bestimmten Voraussetzungen bereit sei, dem Entfernen der Blutbuche zuzustimmen. Die Gesellschaft müsse dafür aber einen vom Gemeinderat genehmigten Gestaltungsplan zur Wiederherstellung der Kleinen Schanze vorlegen und der Rat müsse die Finanzierung vor der Baurechtsbewilligung sicherstellen. Die Stadtgärtnerei habe selbst verschiedene Studien über die Neugestaltung der Kleinen Schanze ausgearbeitet, auch solche unter Verzicht der Blutbuche. Geschickt verwies Liechti auf die Geschichte der Kleinen Schanze, deren Erhalt alleine „dem einhelligen Protest der Bevölkerung der Stadt Bern“ zu verdanken sei. *„Ohne den damaligen ‚Aufstand‘ des Volkes wäre es heute gar nicht möglich, überhaupt über eine Einstellhalle zu diskutieren [...] und wir zweifeln nicht daran, dass auch 80 Jahre später grosse Teile der Bevölkerung für die Kleine Schanze eintreten würden.“*⁹³ Liechti gab zu verstehen, dass das Projekt letztlich am Widerstand der Bevölkerung scheitern dürfte. In Folge der aufrechten Haltung des Stadtgärtners wurde das Projekt zu Grabe getragen.

BLUMENKINDER UND DROGENLEND

Der gesellschaftliche Umbruch nach 1968 hatte auch zur Folge, dass sich ein Verbot des Rasen-Betretens nicht länger aufrecht halten liess. Vermehrt hielten sich Jugendliche ausserhalb der Parkwege auf, man traf sich und lag auf den Rasenflächen. Das Verhalten wurde insbesondere von der älteren Generation nicht gut geheissen und führte zu erbosteten Briefen: *„Wie lange wird diese Sauordnung von der Stadtgärtnerei noch geduldet? «Bitte Rasen nicht betreten» können Sie ruhig entfernen, wenn die Park-Wärtern wegen ihrem Mittagsschlöfchen nicht Ordnung schaffen können. [...]“*⁹⁴

In den frühen 1980er-Jahren etablierte sich in der Berner Altstadt eine offene Drogenszene. Ab 1982 trieb die Polizei die wachsende offene Szene von der Münsterplattform in die Münster- und Herrengasse, später auf die Kleine Schanze, danach auf die Bundesterrasse unter die Augen der Bundesparlamentarier, ehe sich die gesamte Szene in den Kocherpark verlagerte. Rund zwei Monate nach der Räumung des Platzspitzes in Zürich – wo sich der Drogenhotspot dann ins Lettenareal verlagerte – wurde am 31. März 1992 die offene Drogenszene in Bern aufgelöst.⁹⁵

Nach der Räumung der Kleinen Schanze zeigte sich das gesamte Schadensmass. Ein *„riesiger Morast“* blieb übrig, wo seit dem Herbst 1986 Hunderte Fixer teilweise in behelfsmässigen Unterständen oder Zelten in einem sumpfigen, vor Schmutz starrenden Park lebten und nächtigten.



Abb. 57 «Kleine Schanze, 21. März 1974: Es lenzt!» (22. März 1974). Ein Pärchen liegt inmitten blühender Primeln und Osterglocken. In: Der Bund, Nr. 68, S. 17. Q: Archiv SGB, Bundesordner „Kleine Schanze“.



Abb. 58 **Fotografie Aufräumarbeiten Turngraben (1991).** Bis im Frühjahr 1991 war die Kleine Schanze Treffpunkt der offenen Drogenszene. In: Berner Zeitung vom 30. März 2017, Foto © Jürg Spori.



Abb. 59 **Fotografie Turngraben (nach 1995).** Ein Ergebnis der Wiederherstellung der Kleinen Schanze waren die ausgedehnten Staudenpflanzungen im Turngraben. Sie verunmöglichten es, dass in den ehemaligen Wiesen wieder Drogenabhängige nächtigten. Q: Fotoslg. Archiv SGB «Kleine Schanze».

WIEDERHERSTELLUNG DER PARKANLAGE (1993 – 1998)

1991 erarbeitete die Stadtgärtnerei ein Sanierungsprojekt, das jedoch aus Kostengründen vom Gemeinderat zurückgestellt wurde. Die Stadtgärtnerei behielt sich mit Schnellbegrünungen und Neuansaat. Ab 1993 und verteilt über vier Jahre konnte sie die Sanierung der Anlagen angehen. Wege und Plätze wurden instand gestellt, Pflanzungen repariert und bestehende Blumen- und Strauchrabatten erneuert und erweitert. Im abgelegenen Turngraben entschloss man sich, die einstigen Parkwiesen vollflächig durch Staudenpflanzungen zu ersetzen. 1994 erfolgte die Sanierung des Musikpavillons.⁹⁶

Seit 1995 beklagt die Stadtgärtnerei in ihren jährlichen Rechenschaftsberichten über zunehmende Vandalenakte in den öffentlichen Anlagen auch gegen Bäume.

SANIERUNG SCHANZENMAUER (2013 - 2014)

Unter der Leitung des städtischen Hochbauamtes erfolgte die Reparatur der Schanzenmauern. Die Massnahme umfasste den vollständigen Austausch der Zaunpostamente auf der Mauerkrone und die Erneuerung der Farbfassung der Zaunfelder. Die Stadtgärtnerei ersetzte den Asphalt der mittleren Wegbahn und chaussierte die seitlichen Pflanzstreifen neu. Die Pflasterung entlang der Mauerkrone wurde beibehalten und in das neue Entwässerungskonzept einbezogen.

4 Zusammenfassung

Die Kleine Schanze ist der bedeutendste Rest der barocken Befestigungsanlage der Stadt Bern. Bereits 1817 / 18 wurde der Schanzenhügel entfestigt, mit Linden ergänzt und mit Spazierwegen und Gazons versehen. Die Lindenpflanzungen des 17. und 18. Jahrhunderts wurden in das damalige Projekt übernommen.

1874 gelangte die südliche Bastion «Wächter» in das Eigentum der Einwohnergemeinde Bern. Der Gemeinderat beauftragte daraufhin ihre Baukommission, in fünf Varianten Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Auf Grundlage des gemeinderätlichen Entscheids arbeitete Stadtinspektor Eugen Stettler einen fertigen Gartenplan aus. Der Plan wurde dem als auswärtigen Experten beigezogenen Kunstgärtner Rudolf Göthe vorgelegt, damit dieser die Bepflanzung bestimmen kann. Göthe entwickelte einen eigenen Entwurf, worin der Turngraben Bestandteil der Klein-Schanzen-Promenade werden soll. Wider Erwarten wurde der Vorschlag vom Gemeinderat angenommen. Göthe konnte jedoch wegen seiner Berufung zum Gartendirektor die Planungen nicht mehr weiter verfolgen, und so übertrug die Baukommission die Bepflanzung der Anlagen Ingenieur Philipp Gosset, Inhaber der Canadischen Baumschule in Wabern. Gosset berücksichtigte die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung nach frei nutzbarem Spiel- und Bewegungsraum in der gesamten Grünanlage und ergänzte den Entwurf um eine künstliche Kaskade im Nordhang des Schanzenhügels, von der er sich eine monumentale Wirkung versprach.

In der Bepflanzung der Klein-Schanzen-Promenade war Philipp Gosset mit Ausnahme der Kastanienallee auf der Europapromenade frei. Ein knappes Drittel der Bäume liess er aus der nahen (damals noch im städtischen Besitz befindlichen) Vannazhalde ausgraben (darunter 4 Gleditsien).⁹⁷ Weitere Gehölze stammten aus seiner eigenen oder der städtischen Baumschule. Stadtratsprotokollen zufolge bezog man zusätzliche Pflanzen aus Zürich oder Aarau. Aufgrund des verschollenen Pflanzplanes lassen sich viele der von ihm beschriebenen Gehölze nicht mehr örtlich zuweisen, insb. weil die Nummerierung der Gehölze keiner ersichtlichen Ordnung folgt.⁹⁸ Ebenso ist ungewiss, ob alle aufgelisteten Bäume tatsächlich Verwendung fanden oder zusätzliche hinzu kamen, fehlen in der Legende etwa die Platanen des Turngrabens. In der Kleinen Schanze manifestiert sich Gosset Vorliebe für Laubgehölze, die er in hoher Zahl setzen liess. Umgekehrt verzichtete er grossenteils auf Grosskoniferen, mit Ausnahme der Deckgehölze gegen den Steinhauerplatz. Beides war für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich.

In den 1850er-Jahren diente der Steinhauerplatz als Werkplatz der Steinmetze, welche das Parlamentsgebäude oder die Wohn- und Geschäftshäuser an der Bundesgasse erstellten. 1878 konnte die Einwohnergemeinde Bern dort einen städtischen Platz in Gestalt eines lang gestreckten Ovals erstellen, in dessen Zentrum ein Blumenrondell lag. Die Anlage besass zwei Eingänge an den Querseiten und einen an der Bundesgasse. Die Anlage war eben und weitgehend baumlos gehalten.

Im Oktober 1904 liess Bildhauer René de St. Marceaux von einem (uns unbekannten) Pariser Gartenarchitekten eine neubarocke, streng axialsymmetrische Platzanlage entwickeln, in dessen Zentrum das Weltpostdenkmal stand. Der Entwurf vermochte die Eidgenössischen Behörden nicht zu überzeugen und man beauftragte den Genfer Jules Allemand, mit René de St. Marceaux zusammen einen neuen Entwurf im landschaftlichen Stil zu entwickeln. Der im August 1906 vorgelegte Entwurf übernahm die strenge Axialsymmetrie als auch den vom Bildhauer bestimmten Standort des Weltpostdenkmals. Zusammen mit dem Eingang auf Seite Bundesgasse, der künstlichen Kaskade und dem Musikpavillon auf dem Schanzenplateau spannte das Denkmal eine Längsachse auf, die zur Spiegelachse des Landschaftsgartens erhoben wurde. In der Bepflanzung entschied sich Allemand für den gardenesken Stil, eine varietätenreiche Pflanzensammlung, deren Einzelpflanzen genügenden Raum zu ihrer Entwicklung erhielten. Frost- und schneereiche Winter (1907/08 und 1908/09) verdarben weite Teile der Bepflanzung. Eingegangene Gehölze wurden nicht mehr in derselben Art ersetzt. So stimmen zwar die Standorte der heutigen Parkbäume mit den von Allemand bestimmten Pflanzplätzen überein, nicht aber die Artenauswahl.

Die Grenzpflanzung gegen die Bundesgasse wurde bereits um 1930 ausgelichtet, einzig eine Koniferenreihe belassen. Rund 25 Jahre später wird der dannzumalige Stadtgärtner Liechti die Parkpartie neu gestalten. Wege werden verlegt, Rodungen vorgenommen, Wechselflorrabatten im Stile englischer «Flowerborders» angelegt und neue Modegehölze wie Catalpa, Paulownie und immergrüner Magnolie eingepflanzt, ebenso kriechende Wacholder als wintergrüner Aspekt.

Stadtgärtner Hans Christen und Willi Liechti veränderten in den Jahren 1948 und 1958 Bereiche der Kleinen Schanze. Christen demontierte die Grotte und errichtete aus den geborgenen Steinen mehrere Terrassenebenen, die er mit Stauden und Kleinsträuchern bepflanzte. Liechti liess den nordwestlichen Aufgang auf das Schanzenplateau abtragen und durch eine Treppe ersetzen. Viele Parkbäume gehen auf das Wirken Liechtis zurück. Die grosse Spielwiese des Turngrabens wurde in den 1990er-Jahren in ein riesiges Staudenbeet umgewandelt in Reaktion auf die elenden Behausungen der damaligen offenen Drogenszene.

5 *Örtliche Bestandsaufnahme*

5.1 *Situation*

SCHANZENPLATEAU

Das Plateau ist die ebene, von Linden umstandene Platzfläche, welche erhöht über der Stadt und Aare thront. Niedrige Sitzmauern umgeben seit 1924 den chaussierten Platz. Die Bepflanzung aus hoch aufgeasteten Solitären erfolgt im Stile eines Baumhains. Verwendet wurden vor 1875 ausschliesslich Winterlinde, nach 1900 erfolgten Nachpflanzungen in Sommerlinde und «Ulme», nach 1990 ebenfalls in Krimlinde. Die letzte mehrhundertjährige Linde fiel 1951. Die Böschungen des Plateaus waren tuffweise mit Strauchgruppen, an den Ausläufern mit Parkbäumen bepflanzt, ansonsten Wiese. Im Südwesten befand sich ein kleines Alpinum, dessen Reste in Teilen erhalten ist und durch das eine Treppe geführt wurde. Als bauliche Ausstattungen sind zu nennen: Musikpavillon (1891) auf steinerner Kanzel (1876), Bider-Denkmal, Sitzmauer, Alpenzeiger und Laufbrunnen (1924), am Rande auch die Perincioli-Vase (1921).

ENTENTEICH

Das an der nördlichen Flanke des Schanzenplateaus situierte Wasserbecken liegt in der Achse zwischen dem Weltpostdenkmal im Norden und dem Musikpavillon im Süden. Die heutige Situation entspricht den Umbauten von 1948 unter Stadtgärtner Christen. Hangseitig besteht eine mehrstufige Blumenterrasse zur Bepflanzung mit Kleinsträuchern, Stauden, Gräsern und Farnen. Ein kleiner Wasserlauf im Gestalt zweier Vogelbäder ergiesst sich über einen Wasserfall in den Ententeich. Der Beckenboden zeigt noch seine Bauweise von 1876 mit in Zement gesteckten Flusskiesel. Eine Betonmauer umgibt den Teich wegseitig, worauf sich eine eiserne Einfriedung erhebt. Ein Baumpaar Stieleichen (gepflanzt um 1900) beschattet die Anlage. Östlich des Wasserbeckens befindet sich ein Sitzplatz unter den Kronen einer jüngeren Eichengruppe.

EUROPAPROMENADE

Auf der Mauerkrone der Escarpemauer der Bastion «Wächter» steht auf ganzer Länge eine zweireihige Kastanienallee. Die ehemals reine Rosskastanienallee wurde 1908 vollständig ersetzt. Dabei versetzte man die böschungsseitige Baumreihe in die Chaussee, welche zuvor entlang der Hanglinie des Schanzenplateaus gepflanzt war. Die Allee auf der Europapromenade greift die Achse der kleinen Kastanienallee in der verlängerten Christoffelgasse auf. Seit 1925 verjüngt man die Kastanienbäume kontinuierlich, wobei ab den 1950er-Jahren zusätzliche sterile, gelb- und rotblühende Sorten eingepflanzt

wurde. Die Asphaltierung der Promenade erfolgte 1916, die aareseitige Pflasterung kam zwischen 1945 und 1958 hinzu. Das am Ende der Allee platzierte Niggeler-Denkmal wurde 1958 an seinen heutigen Platz aufgestellt.

TURNGRABEN

Der lichte Parkwald ist von hainartigem Charakter. Seine Laubbäume sind entlang Spazierwege gepflanzt, ihre Stämme standen ausschliesslich in Wiesenflächen. In der Parkpartie war Bergahorn bestandsbildend, ferner Kastanie (*Aesculus flava*), Platane, Ulme, Akazie und Lärche. In den 1930er-Jahren ergänzte man die Gehölze um drei Blutbuchen, davon zwei der Sorte ‚Swat Margrit‘. Dem Ulmensterben entgegnete man mit Ersatzpflanzungen aus Eiche. Entlang der Taubenstrasse bestand seit 1876 eine immergrüne Abpflanzung aus Eibe und Buchs, der nach 1900 eine Thujahecke und Fichten beigeiselt wurden. Von Anbeginn zierten Teppichbeete die Eingänge in die Parkpartie. In den dreissiger Jahren folgten im Südwesten flächenartige Staudenpflanzungen, wie der „Blaue Garten“ 1938. Zwanzig Jahre später finden Moorbeete an den östlichen Eingang und Treppen Verwendung. 1994 wurde die verbleibende Parkwiese von Waldstaudenrabatten ersetzt, die östliche Schanzenböschungen mit Sträuchern bestockt.

Die heutige Situation entspricht den Vorgaben Philipp Gossets, verfremdet von den Umbauten unter Stadtgärtner Liechti sowie der Parksanierung von 1994. Die heutigen Baumstandorte sind kohärent zur Gehölzkartierung von 1905. Einzig die Ulmengruppe am südwestlichen Aufgang zum Schanzenplateau fehlt zugunsten einer Eiche. Abgängige Laubbäume wurden nur in besonnten Partien ersetzt, wo entsprechender Kronenraum vorhanden war.

STEINHAUERPLATZ

Die Wirkung der ebenen, leicht gegen Süden ansteigenden Parkerweiterung von 1909 wird vom Weltpostdenkmal bestimmt. Zwei grössere Rasenflächen schliessen seitlich an das Monument an, in denen locker verteilt vereinzelte Schattenbäume (Ahorn, Götterbaum, Catalpa, Birken) stehen. Entlang der Bundesgasse sind in einen Koniferengehölzstreifen mit davor liegender Wechselflorrabatte vier Sitzplätze in die Pflanzungen eingefügt. Im Osten begrenzt das eingeschossige Backsteingebäude der ehemaligen Milchbar den Park. Zwei Spazierwege verbinden die Parkerweiterung mit der im Süden angrenzenden «Klein-Schanzen-Promenade».

Die heutige Situation des Steinhauerplatzes entspricht im Wesentlichen den Intentionen des Stadtgärtners Willi Liechti und repräsentiert einen, in den 1950er-Jahren favorisierten Gartengeschmack mit entsprechenden Modepflanzen der Epoche.

5.2 Bauliche Ausstattungen

5.2.1 Schanzenmauer

Als Stützmauer längs der Taubenstrasse (Ostteil) erhalten: Escarpemauer der Bastion «Wächter», Südostface (Länge 105 m) und Ecke der Südwestface. An der Hauptstrecke 4,8 m hoch, leichter Anzug; Sandstein-Grossquaderverband nur im Mittelstück teilweise erhalten, zum Teil stark erneuert. Darüber, an der Innenseite der Promenadenallee, Böschung zur Bastionskrone. – 1623. Einziger namhafter Mauerrest der Schanzenanlage. (Abschrift KDM, S. 175) Jüngste Sanierung erfolgten 1878 und im Jahre 2013, als man auch sämtliche Sandsteinpostamente der aareseitigen Einfriedung nachbildete.

5.2.2 Portale und Einfriedungen

Einfriedungen «Klein-Schanzen-Promenade»: Entwurf Hauptportal: Eugen Stettler, Stadtbaudirektor 1874; Entwurf Einfriedung: Baukommission. (SAB Akten Baukommission Bd. 63, S. 291 / 310 / 312 / 335; Archiv SGB, Akte Kleine Schanze, Schachtel 1):

Portalsäulen und Torpfosten in Solothurner Kalkstein, Tor- und Türflügel in Schmiedeeisen. Gegen Schwanengasse (und ehemals Bundesgasse) Staketenzaun mit Spitzen in Guss, Steinsockel in Granit. Herstellung Gusseisen: Hr. Charot. (Vgl. auch Abb. 33)

Einfriedungen «Steinhauerplatz»: Entwurf: Eidg. Direktion für Bundesbauten Bern 1909 (BA Akten Weltpostdenkmal #6, #13, #16, #28, #31, #55, #59):

Acht Postamente bei den Eingängen sowie der Zaunsockel erstellt aus Gotthardgranit; Portale und Staketenzaun mit Art-Déco-Motive in Schmiedeeisen, beide mit «Anstrich». Herstellung Geländer: Herr Hermann Mumprecht, Schlossermeister Bern; Tore: Herr Fatio et fils, Lausanne. Gotthardgranit: Società Anomina Cave Granito Ticinosi, Biasca. Ausführung: Gottfried Bähler, Steinhauermeister Bern.

Einfriedung 1960 «Rasengitter» anstelle des entnommenen Geländers von 1909. Entwurf: Stadtgärtnerei Bern.

Volleisen mit quadratischem Querschnitt, auf typgleiche Ständer aufgeschweisst. Betonung Mittelpfosten durch Verdopplung der Ständer. Höhe ab Sockel: 30cm. Am Haupteingang zwei Granitpfosten mit schmiedeeiserner Kette, wohl Zweitverwendung. Herkunft unbekannt.



Abb. 60 Staketenzaun auf Escarpemauer bei Tor Schwanengasse. Ansicht von SW



Abb. 61 Torpfosten Schwanengasse mit Staketenzaun von 1876. Ansicht von W.



Abb. 62 Schwanengasse Torpfosten Süd (1876): Staketenzaun mit Spitze von 1876. Ansicht von SW



Abb. 63 Schwanengasse Torpfosten Nord (1876): Art-Déco-Staketenzaun von 1909. Ansicht von SW



Abb. 64 Schwanengasse: Art-Déco-Staketenzaun von 1909 mit eisernem Mittelposten. Ansicht von W

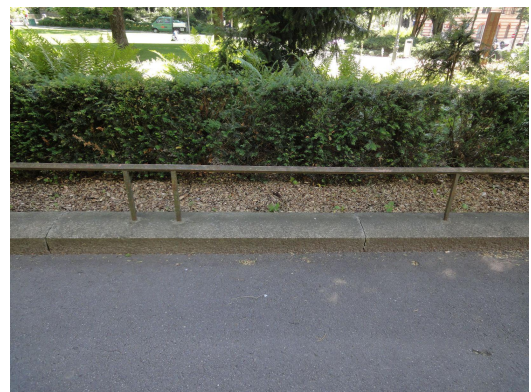


Abb. 65 Bundesgasse: niedrige Einfassung von 1960 auf Granitsockel von 1909. Ansicht von N.



Abb. 66 Bundesgasse. Steinpoller von 1960 anstelle der ehemaligen Türen von 1909. Ansicht von N.



Abb. 67 Bundesgasse. Querschnitt ehem. Türpfosten, Aussparung für «Pfanne» Türangel. Ansicht von N.

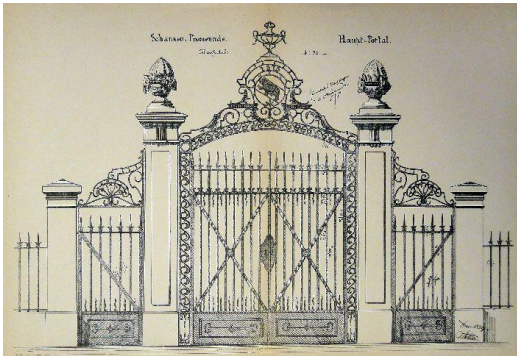


Abb. 68 Christoffelgasse «Haupt-Portal 1:20». Entwurf Eugen Stettler (dat. 2. Dez. 1874). Archiv SGB.

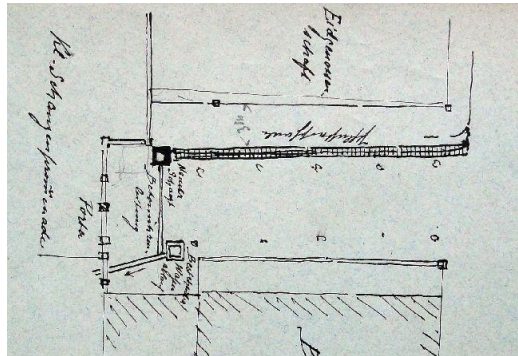


Abb. 69 Christoffelgasse «Porte». Zugang in Klein-Schanzen-Promenade (1885). SAB Promenadenakten.



Abb. 70 Christoffelgasse. Neubarocke Hauptporte von 1876 mit seitlichen Nebentoren. Ansicht von N.



Abb. 71 Christoffelgasse. Westseitiges Nebentor mit Torpfosten analog Schwanengasse. Ansicht von N.

5.2.3 Weltpostdenkmal

Weltpostdenkmal (1906-1909): Beschreibung Kap. 3.8, S. 39, sowie Anm. 60. (BA Akten Weltpostdenkmal #39, #87, #97, #103).

Hersteller Bronzeskulpturen: Usines de Bussy et du Rongeant près Joinville (F).

Im Frühjahr 1908 liess Bildhauer de Marceaux die Felsen des Monuments anliefern: « Vous allez aussi recevoir prochainement trois Wagons contenant en tout 12 mètres de granit également en port du depuis la carrière. »⁹⁹ Der Aufbau der Felsen erfolgte zwischen November 1908 (Fundationen) und Januar 1909.

Ausführung Bassin, Steintreppen und Felsen in den Gazons: G. Hirt, Baumeister Bern. Devis Mai 1909. Das Bassin wurde jüngst saniert, der Beckenboden angehoben.

5.2.4 Musikpavillon

Gemäss Verbal der Baueingabe vom 5. Mai 1891 bemisst „der auf dem Rondell des obern Plateaus der Kleinen Schanze zu erstellende Musikpavillon [...] im Durchmesser (von Säulenaxe zu Säulenaxe) 10 m. Die Tiefe beträgt 5.80 m. Die Höhe (Giebelspitze) 6.40 m. Der 20^{cm} hohe Sockel wird in Cement ausgeführt. 10 Gusseiserne Säulen tragen die eiserne Dachconstruction. [Die] Bedachung ist Zink. Der Boden Tannen auf I-Balken.“

5.2.5 Ententeich

Vgl. Kap. 3.10 S. 53

5.2.6 Fusswege, Treppen und Einfassungen

Die ehemals mit Schotter überworfenen **Spazierwege** wurden 1915/16 mit einer Makadam-Kaltemulsion überspritzt und 1952 mit einer Colbit-Spritzung saniert.

Bauzeitlich waren die **Aufgänge** auf das **Schanzenplateau** gepflastert. Unter dem Asphaltbelag des südwestlichen Aufgangs hat sich das historische Pflaster erhalten.

Das **Schanzenplateau** ist chaussiert (Zustand 1924), ebenso der rückseitige Bereich des Weltpostdenkmals (Zustand 1909).

Die formwild gebrochenen Natursteinplatten am **Ententeich** sind aus Sogliogneis (1948). Die Polygonalplatten der 1950er-Jahre sind polychrom ausgeführt und unterscheiden sich zudem in ihrer Textur. Sie finden sich in den Nischensitzplätzen gegen die Bundes-

gasse, am Treppenaufgang westlich des Ententeichs und teils im Turngraben. Ihre Herkunft ist nicht bekannt.

Der Aussensitzplatz der **Milchbar** ist mit grossformatigen Zementsteinplatten ausgelegt. In die knapp 6 cm breiten Fugen sind gelb eingefärbte Zementstellriemen eingesetzt. Grossformatige Zementplatten finden sich ebenfalls als Wegbelag der Ruhebänke im Turngraben.

Die **Europapromenade** zeigt war zunächst chaussiert. Sie besitzt seit 1915 mittig einen asphaltierten Wegstreifen und entlang des Geländers spätestens seit 1958 eine Kleinsteinpflasterung im Bogenverband.

5.2.7 Mauern

Vgl. Bilddokumentation Abb. 117 – bis Abb. 120.

5.2.8 Übrige Ausstattungen

Es wird auf die jeweiligen Unterkapitel der historischen Bestandsaufnahme verwiesen.

5.3 Bilddokumentation



Abb. 72 **Steinhauerplatz (2015)**. Situation östliches Gazon mit Blutbuche. gepflanzt 1907. Im linken Bildrand zwei paarweise gepflanzte Fichten. Fälljahr Buche: 2015.

(Kommende Seiten, Aufnahmedatum Fotografien: 24. April, 7. Juni, 8. Dez. 2017)



Abb. 73 Steinhauerplatz, Eingang Bundesgasse



Abb. 74 Steinhauerplatz, Eingang Bundesgasse



Abb. 75 Steinhauerplatz, östliche Hälfte



Abb. 76 Steinhauerplatz. Kanzel und Milchbar



Abb. 77 Steinhauerplatz, westliche Hälfte

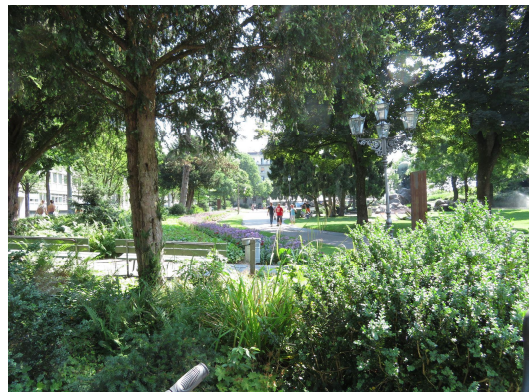


Abb. 78 Steinhauerplatz, Seite Schwanengasse



Abb. 79 Steinhauerplatz, Eingang Schwanengasse



Abb. 80 Steinhauerplatz, westliches Gazon



Abb. 81 Weltpostdenkmal. Ansicht von SO



Abb. 82 Weltpostdenkmal. Ansicht von SW



Abb. 83 Weltpostdenkmal. Detail Beckenboden



Abb. 84 Weltpostdenkmal. Detail Bachlauf



Abb. 85 Weltpostdenkmal. Detail Fels, für den Transport gespalten und in Bern zusammengefügt



Abb. 86 Weltpostdenkmal. Flache Rampentreppe aus Granit der Bretagne. Ausführung Frühjahr 1909



Abb. 87 Steinbauerplatz, Eichen am Ententeich



Abb. 88 Ententeich, westlicher Sitzplatz



Abb. 89 Ententeich, östlicher Sitzplatz und Geländer



Abb. 90 Ententeich, Blumenterrasse und Kaskade



Abb. 91 Ententeich. Mauerwerk aus Laufener Jurakalk, erstellt auf Fundation von 1876



Abb. 92 Ententeich. Bachlauf mit Aufweitungen, die zum Vogelbad dienen können

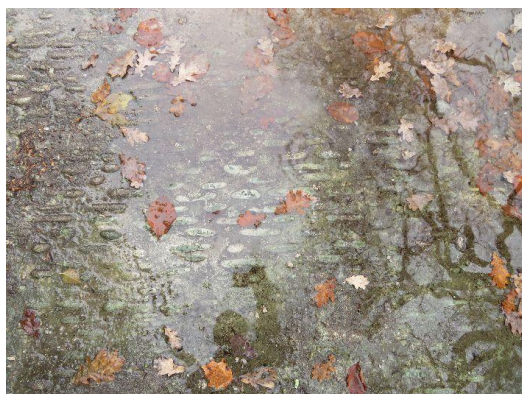


Abb. 93 Ententeich. Detail Zementboden von 1876



Abb. 94 Ententeich. Detail Beckenrand von 1948



Abb. 95 Ententeich. Versinteter Wasserfall



Abb. 96 Ententeich. Brutnischen in Mauerwerk



Abb. 97 Ententeich. Treppenaufgang in Turngraben



Abb. 98 Schanzenplateau. Treppenaufgang NW



Abb. 99 Schanzenplateau. Musikpavillon



Abb. 100 Schanzenplateau. Oskar-Bider-Denkmal



Abb. 101 Musikpavillon mit Holzbeplankung



Abb. 102 Schanzenplateau. Trinkbrunnen von 1924



Abb. 103 Schanzenplateau. Östlicher Aufgang



Abb. 104 Kanzel bei Milchbar. Blick Bundeshäuser



Abb. 105 Wegbeläge. Sitznische bei Bundesgasse



Abb. 106 Wegbeläge. Polychrome Polygonalplatten



Abb. 107 Wegbeläge. Solgionneis bei Ententeich



Abb. 108 Wegbeläge. Granitvollstufe von 1948



Abb. 109 Milchbar. Zementplatte mit Bänderung



Abb. 110 Wegbeläge. Zementplatte in Turngraben



Abb. 111 Wegbeläge. Gelbliche Chaussierung bei Weltpostdenkmal (1909)



Abb. 112 Wegbeläge. Graue Chaussierung auf dem Schanzenplateau (1924)



Abb. 113 Europapromenade. Mittige Asphaltbahn



Abb. 114 Europapromenade. Erneuerte Chaussee



Abb. 115 Europapromenade. Kleinsteinpflaster



Abb. 116 Granitstellriemen bei Platane No. 11547



Abb. 117 Mauerwerk (1958) Eingang Schwanengasse



Abb. 118 Escarpemauer (17. Jh.) Schwanengasse



Abb. 119 Ungerichtetes Mauerwerk Ententeich (1948), vermengt mit Felsbrocken von 1876

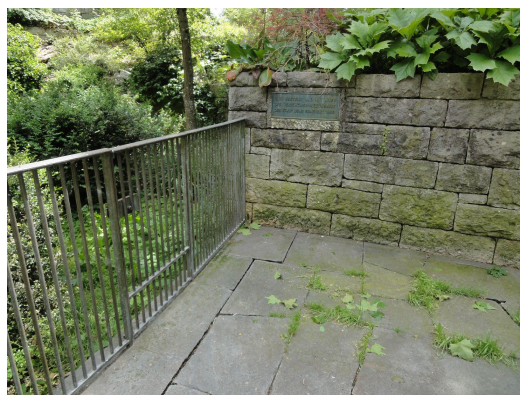
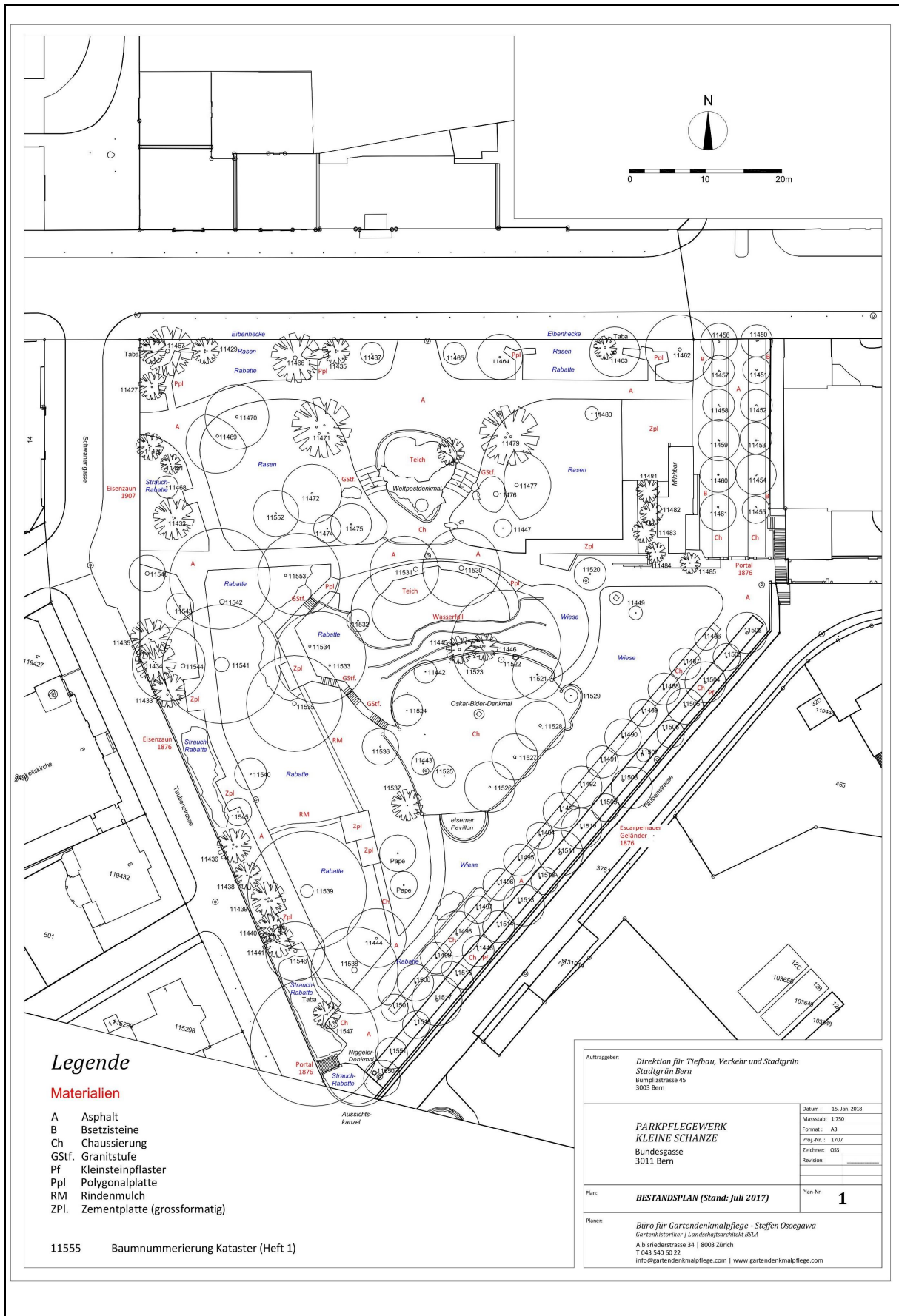


Abb. 120 Laufener Jurakalkstein am ostseitigen Sitzplatz Ententeich (1948)



]





5.4 Baualtersplan

17. Jahrhundert

Topografie Schanzenplateau samt Böschungen. Escarpemauer Schwanengasse.

1876 - 1914

Europapromenade. Turngraben. Beckenboden Ententeich. Zugang verlängerte Christoffelgasse mitsamt Hauptporte und Pflästerungen. Niggelerdenkmal (1891), Musikpavillon (1891). Geländer und Portale Schwanengasse, Geländer Europapromenade. Platanen im Turngraben. Immergrüne Abpflanzung gegen Schwanengasse. **Steinhauerplatz:** Wegverlauf West, Eingang Schwanengasse und Bundesgasse, Rasen gegen Bundesgasse.

1909

Ansteigende Topografie Steinhauerplatz. Weltpostdenkmal samt Becken, Treppen und Felsen. Zaunsockel Bundesgasse. Geländer Schwanengasse. Catalpa im Gazon Ost.

1921 / 1924

Perincola-Vase (1921). Mauern und Brunnen Schanzenplateau. Oskar-Bider-Denkmal.

1948

Ententeich. Hangterrassierung mit Mauerwerk und künstlichem Bachlauf. Ufergestaltung nebst Einfriedung und Sockel- / Stützmauer gegen Weltpostdenkmal. Solgiogneisplattenbelag und östlicher Sitzplatz. Hauptgebäude Milchbar.

1955 - 1960

Sitznischen Steinhauerplatz gegen Bundesgasse sowie aller polychromen Polygonalplattenbeläge (1956). Umgebungsgestaltung Milchbar, Neubau Kanzel samt Wegkorrektur, Wegkorrekturen gemäss Abb. 51 in Steinhauerplatz und Turngraben samt aller grossformatigen Zementplattenbeläge. Standort Niggeler-Statue. Eisenbäume (Parrotie).

Nach 1960

Staudenrabatten Turngraben, Böschungsbestockung westseitige Schanzenböschung.

6 Schutzwertfeststellung

6.1 Klein-Schanzen-Promenade

Die gesellschaftspolitischen Veränderungen nach der Französischen Revolution und die Industrialisierung im 19. Jahrhundert schufen die Voraussetzungen aber auch die Bedingungen für neue öffentliche Aufgaben innerhalb der Gartenarchitektur. Diese wurden in der Schweiz der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts meist nicht erkannt – dies gilt namentlich für jene Städte, die bis in das 19. Jahrhundert hinein mit ausgedehnten Befestigungsgürteln, Schanzen, Bastionen und deren Vorgelände umgeben waren. Weder in Bern oder Zürich noch in Genf nahm man die Chancen wahr, diese Areale in durchgehende Grünzonen umzuwandeln. Einzig in Basel, Solothurn und einigen Kleinstädten wie Winterthur, Zofingen oder Burgdorf wurde diese einmalige Gelegenheit ausgenutzt, wenn auch häufig nur zur Pflanzung von Platanenalleen oder der Anlage von Gärten.¹⁰⁰

In Bern gehörte die Abtragung der Schanzen in das Gesamtbild der politischen Umwälzungen nach der Julirevolution 1831. Mit Überwindung der Restaurationsphase empfand man die Festungswerke als Herausforderung für die nun politisch mündige Landschaft. Mit der Nobilitierung der Stadt Bern als Sitz des eidgenössischen Rats 1848 gerieten die ehemaligen Festungsflächen zudem in den Blick der Stadterweiterung und Bodenspekulation, an der sich die einstige Kantonsregierung als Eigentümerin der Festungsanlagen mit beteiligte. Der Bau des Bundesrathauses, des Bahnhofes und der Bundesgasse erhoben die Bastionen Christoffel und Wächter zu potentem Bauland.

Die Umwidmung der Kleinen Schanze in eine öffentliche Parkanlage war trotz der damaligen politischen Verhältnissen und wirtschaftlichen Interessen möglich, weil die Bastionen bereits seit 70 Jahren der Bevölkerung zum Promenieren offenstanden. Die Vorgängeranlage entstand bereits 1817/18 unter der Aufsicht des Kriegsrats Rudolf Samuel Karl von Luternau. Die damaligen Spaziergänge und Festwiesen auf den Bastionen Christoffel, Wächter und zugehörigen Kurtinen sind das älteste Zeugnis einer Umwidmung und (teilweisen) Entfestigung einer Barockschanze in der Schweiz. Sie war zugleich die älteste öffentliche Parkanlage im Kanton Bern, welche als Landschaftsgarten im «englischen Stile» errichtet wurde.

Vergleicht man die Gründe vergleichbarer Umwidmungen von Festungs- in Grünanlagen anderer Schweizer Städte, so nimmt die Kleine Schanze neuerlich eine Sonderstellung ein, die alleine dem Wohle der Stadtberner Bevölkerung gewidmet war. Die Umwidmung der Bastion «Katz» in Zürich (1834) oder der «Promenade de la Treille» in Genf (1849) standen im Zusammenhang mit der Anlage botanischer Gärten. Selbst in Basel,

dessen Schanzen und deren Vorland nach 1861 in öffentliche Promenaden umgewandelt wurden, geschah dies vornehmlich aus ökonomischen Gründen, weniger aus Gründen der allgemeinen Wohlfahrt. Basel-Stadt hätte bei der Verwendung des Festungsgebiets als Bauland zwei Drittel des Erlöses der Landschaft abliefern müssen. Der Basler Stadtrat hütete sich davor, das Gelände an der neuen Ringstrasse zu überbauen. Er berief stattdessen Hofgartenarchitekt Carl von Effner (1831-1884) aus München, um ihn mit der Ausarbeitung eines Gutachtens zu beauftragen.

Der Beizug ausländischer Gartenkünstler und Ingenieure als Gutachter wie Ausführende der Umwidmung von städtischen Festungsanlagen stellte in der Schweiz die Regel dar, nicht zuletzt, da die Schweiz im 19. Jahrhundert keine eigenen Gartenkünstler hervorbrachte. In Bern lassen sich vor 1870 keine Gärtner fassen, die neben dem Pflanzenhandel auch ein Zeichen- resp. Entwurfsbureau besaßen.¹⁰¹ Über die Gründe zum Beizug des in Bad Cannstatt beheimateten Gutachters Rudolf Göthe schweigen die Quellen, zumal Göthes Wirken als Gartenkünstler auf wenige Jahre beschränkt war und er in Deutschland wenig Bekanntheit genoss. Bot ihm seine erste Schweizerreise 1867 Gelegenheit, sich mit Exponenten der stadtbarnischen Gesellschaft auszutauschen?

Gleichwohl erreichte Göthe Grosses! Sein ausserordentlicher Verdienst liegt in der Integration des Turngrabens in die Kleine Schanze begründet. Bekanntlich wünschte der Gemeinderat 1874 noch den Erhalt des Grabens, um darin Hirsche und Wasservögel zu halten. Göthe hingegen empfahl, den Turngraben mit dem Abraum des abzutragenden Schanzenplateaus aufzufüllen, um der Berner Jugend weiterhin einen Ort der körperliche Ertüchtigung anzubieten. Zur Überraschung der Baukommission folgte der Gemeinderat der Empfehlung Göthes und liess den Graben (unter Beibehalt des Schanzenplateaus) auffüllen.

Das Angebot eines Turnplatzes diente nicht einfach dazu, die Wehrtüchtigkeit der Knaben und Studenten zu fördern. Die Turnerbewegung war seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein Mittel zur Verbreitung liberaler und nationaler Ideen und hatte daher auch politischen Charakter. Wurde die Bewegung in Deutschland von reaktionären Denkern und vom konservativen Klerus bekämpft, besass die körperliche Ertüchtigung der Knaben in der Schweiz schon Ende des 18. Jahrhunderts hohes Ansehen. Viele liberal gesinnte Patrizierfamilien sandten ihre Söhne an die Colmarer Kriegsschule des Philanthropen Gottlieb Konrad Pfeffel, wo Schwimmen und Turnen essentieller Bestandteil der freiheitlichen Erziehung der Eleven war. Und nicht zuletzt wurde in der Schweiz 1874 das obligatorische Knabenschulturnen eingeführt, das Thema war somit «brandaktuell». Der Erhalt des Turngrabens war gleichermassen patriotischer Akt wie Teil der liberalen und Erziehung der männlichen Jugend.

Nach dem Ausscheiden Göthes 1875 beauftragte der Präsident der Baukommission von Muralt im Januar 1876 Ingenieur Philipp Gosset mit der Bepflanzung der Kleinen Schanze. Der Inhaber der Canadischen Baumschule in Wabern liess es (wie Göthe) nicht damit bewenden. Stattdessen nahm Gosset die Chance wahr und bekräftigte die Zweckbestimmungen der Anlage. Er übernahm den Gedanken des Turnplatzes, benannte ihn geschlechtsneutral als „Tummelplatz für Kinder“ und entgegen aller Gepflogenheiten zum Trotz setzte Gosset durch, dass die Rasen zuerst frei betretbar blieben. Gosset war damit seiner Zeit um Jahrzehnte voraus! (Gleiches beabsichtigte 1909 auch die Direktion der eidgenössischen Bauten, die sich beharrlich dagegen wandte, das Weltpostdenkmal und seine Gazons mit Rasengitter einzuhegen. Dies führte zu neuerlichen Protesten aus der Bevölkerung wie der Verwaltung, die das Betreten der Rasen als Sakrileg empfanden und die wie im Falle des Turngrabens dafür sorgten, dass auch im Steinhauerplatz Rasengitter aufgestellt wurden.¹⁰²)

Zweitens verstand Gosset – im Gegensatz zu Göthe – nicht nur die Tummelwiese als «patriotisches Monument», sondern die gesamte Schanzenanlage. Mit seinem Postulat *„Als städtische Anlage soll der Garten in seiner Art ein Monument sein“* verwies Gosset auf die ortsprägende Wirkung der ehemaligen Bastion. In der Tat prägte zur Entstehung der Klein-Schanzen-Promenade der Schanzenhügel den Stadtraum weit mehr als heute, als sie noch frei und ohne Sichtbeschränkung im Stadtbild wirksam war. Im Bau der künstlichen Kaskade vermochte Gosset diese Wirkung zu überhöhen. Er schuf etwas, was man so in Bern noch nie gesehen hatte. Zwar reicht die Idee der Grotte weit in das 16. Jahrhundert zurück und solche Gebilde waren auch in der Schweiz fassbar. Vorbilder der Kaskade sind aber in Paris zu erwarten, wo sich Gosset mehrfach und auch während der Weltausstellung 1867 aufhielt. Im Zuge des Hausmann'schen Umgestaltung der Stadt wurden mehrere zeitgenössische Parkanlagen geschaffen, wie etwa der «Parc de Buttes-Chaumonts». Dank der Erfindung des Stahlbetons war es hier möglich geworden, einen aufgelassenen Steinbruch in eine künstliche Felsenlandschaft zu überführen. Gosset wünschte in Bern ebenfalls eine «rocaille en ciment», scheiterte aber an den hohen Kosten des Zements. Man behalf sich mit Natursteinen.

Neben der Pflanzenauswahl in der Kleinen Schanze war der Bau der «Cascaden aus künstlichem Felsen» somit der zweite genuine Beitrag Gossets an der Entstehung der Parkanlage. Erstmals manifestiert sich Gossets Vorliebe für künstliche Felsenlandschaften, die er später auf der Grossen Schanze (1891) oder in seinem Heimwesen in Wabern (1895) wiederholen wird.¹⁰³ Des Gestalters Idee dahinter war es, dass für ihn der wilde Fels stellvertretend für die Willenskraft des Schweizervolks stand.¹⁰⁴ Gosset nutzte die bereits stadtbildprägende Erhebung der barocken Schanze, um ihre Wirkung zusätzlich zu überhöhen.

6.2 Steinhauerplatz

Entstehung und Ausdruck der Parkerweiterung von 1909 ist untrennbar mit dem Weltpostdenkmal verbunden und streng axialsymmetrisch auf das Denkmal bezogen. Die Anlage stellte einen Kompromiss zwischen dem von Bildhauer Marcel de St. Marceau favorisierten neubarocken Garten und dem Wunsch einer gestalterischen Annäherung an den Landschaftspark der Klein-Schanzen-Promenade dar.

Stilistisch verpflichtete Jules Allemand die Anlage dem gardenesken Stil, welche der Einzelpflanze genügendem Raum zur freien Entwicklung mitgab. Erst im Verband mit benachbart stehenden Pflanzen bildeten die Solitäre eine einheitliche Komposition und gestalterische Einheit aus. Laub und Habitus der Parkbäume, die Lage der Deckgehölze und die Artenzusammenstellung der in den Gazons stehenden Einzelpflanzen waren auf das Weltpostdenkmal ausgerichtet, variierten jedoch in der Arten- und Sortenwahl. Dem Gestaltungswillen des Historismus entsprechend wurde eine grösstmögliche Artenvielfalt angestrebt, die der Anlage Mannigfaltigkeit verleihen und im Kontrast zur Gleichmässigkeit der Anlage stehen sollte.

Die Ideale der Landschaftsgärtnerei um 1900 widersprachen dem Stilempfinden der Moderne und so war man auch in der Kleinen Schanze bemüht, die prägenden Zeugnisse jener Zeit zu überformen. Stadtgärtner Willi Liechi geringschätzte die Gestaltung des Steinhauerplatzes und er hätte selbst vor dem Weltpostdenkmal nicht zurückgeschreckt, wenn es ihm die Besitzverhältnisse erlaubt hätten.¹⁰⁵ Mit seinen Eingriffen in den Steinhauerplatz brachte Liechi durch das Ausräumen überalterter Gehölze und Decksträucher Licht in die Gazons und versachlichte die Wegführung. Wechselflorrabatten, kriechende Koniferen und nicht-heimische Laubbäume mit ausdrucksstarker Belaubung oder Blüte brachten ihrerseits Abwechslung und Farbe in die Anlagen. Die Erweiterung der Trinkhalle gegen Norden erlaubte es ihm aber auch, den östlichen Parkeingang zu verlegen und damit die Ausrichtung der Gesamtanlage auf das Weltpostdenkmal aufzuheben. In ihrer Gesamtheit bewirkten die verschiedenen Interventionen eine Auflösung der Anlage, was sich auch nachteilig auf das Zusammengehen des Steinhauerplatzes mit der Klein-Schanzen-Promenade auswirkte. Jules Allemand führte seine Wege so, dass sie sich hinter dem Weltpostdenkmal mit den Wegen vom Schanzenplateau vereinten. Er erhob den Ort zwischen dem Felsengarten des Ententeichs und den Felsen des Weltpostdenkmals zum Schnittpunkt des Parks, auf den alle Wege zuliefen. Erst mit dem Verlegen der Wege lenkte man den Spaziergänger nicht mehr an diesen Ort, sondern verteilte ihn im Park.

Die Bewertung der Eingriffe der Nachkriegsmoderne in die Gartengestaltung des Steinhauerplatzes fällt darum nicht leicht. Die Umgestaltung der Kleinen Schanze war eines

der ersten Arbeiten nach Liechti Berufung zum Stadtgärtner am 28. Oktober 1954 und kann somit als eine Herzensangelegenheit gewertet werden. Gleichwohl stellt der Umbau des Steinhauerplatzes kein Gesamtkunstwerk dar, dem der Wunsch oder das Kunstwollen einer grundlegenden Neugestaltung vorausging. Liechti griff vertraute bildhafte Motive auf, mit der er die Kleinen Schanze zu überformen suchte: verborgene Sitzplätze im Schatten grosser Bäume, erhöhte Aussichtspunkte mit Blick auf fließende Blumenteppeiche oder Treppenläufe im Staudenbunt. Er bediente sich weiterhin gängiger Muster und Materialien des reifen Wohngartenstils wie polychrome Polygonalplatten und Natursteinmauern im schottischen Mauerwerk. Nur zaghaf und nur in Randbereichen werden moderne Elemente wie vorfabrizierte Zementgrossplatten aufgenommen. Es ist nicht der «grosse Wurf», den Liechti leitete, sondern die Ablehnung landschaftlicher Gartenkunst der Altvorderen, welche die Massnahmen massgeblich trugen.

6.3 Feststellung Schutzwert

Die Ursprünge der Kleinen Schanzen liegen in der frühen Umwidmung der Bastionen Christoffel und Wächter in eine aussichtsreiche Promenade begründet. Sie stellt in der Schweiz das erste Beispiel einer gärtnerischen Entfestigung einer barocken Schanze dar und ist zugleich Zeugnis der ältesten öffentlichen Parkanlage im landschaftlichen Stil der Stadt Bern.

Die Parkanlage «Klein-Schanzen-Promenade» von 1876 ist Teil einer, in Schweizer Grossstädten realisierten Umgestaltung ehemaliger Festungsanlagen in öffentliche Promenaden. Dabei unterscheidet sich die Kleine Schanze von den Schanzenprojekten anderer Städte, wo einzig die Wohlfahrt der Stadtberner Bevölkerung im Vordergrund stand. In der Idee, den Turngraben in die Promenade aufgehen zu lassen, folgte der Gutachter beigezogene Gartenkünstler Rudolf Göthe den Lehren des deutschen Turnvater Jahn's, Orte der «patriotischen Leibeserziehung» zu schaffen. Göthe konnte sich dabei auf eine aufklärerische Tradition in Bern berufen, betrieben die Turnväter Phokion Hermann Clais und Johannes Niggeler im Vorland der Kleinen Schanze seit 1822 einen Turngraben. Die philanthrope Ansicht, dass die körperliche Ertüchtigung Teil einer ganzheitlichen Erziehung des jungen Menschen darstellt, war in Bern tief verankert.

Der im Januar 1876 beigezogene Ingenieur Philipp Gosset griff die Idee Göthes auf, unterstellte aber auch die anderen Partien der Promenadenanlage dem Zweck der Rekreation. Der gesamte Park sollte sowohl der körperlichen Ertüchtigung wie auch der Erholung und Entspannung dienen. Gosset wies den verschiedenen Gartenräume ihrem Charakter entsprechend unterschiedliche Nutzungen zu, er schied Bereiche aus, die besonnt oder schattig, ruhig oder lebendig und voller Bewegung sein sollten. Die Berücksichti-

gung der Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung nach frei nutzbarem Spiel- und Bewegungsraum stand im diametralen Gegensatz zum bisherigen gesitteten Spazierengehen und Benutzen einiger weniger vorgesehener Vergnügungsplätze. Aus dieser Warte betrachtet erscheint Gossets Ansatz ebenso innovativ wie bahnbrechend, weil es im Ansatz die Ideale der Volksgartenbewegung im angelsächsischen Raum Jahrzehnte im Voraus vorwegnimmt.

Die künstliche Kaskade am Nordhang des Schanzenplateaus war eine technische Innovation und die erste ihrer Art in der Schweiz überhaupt. Zwar wich die historistische Gestalt der Kaskade im Sommer 1948 einer Sanierung des Wasserspiels, doch verstand der Neubau der Blumenterrassen die Konzeption von 1876 aufzugreifen. Stadtgärtner Christen integrierte die Felsen des Vorgängerbaus in die Neuanlage oder übernahm sie teils sogar in situ, wie etwa den Beckenboden oder die grossen Fundationsfelsen. Der in die Blumenterrassen eingefügte künstliche Bachlauf mit seinen fallenden Wassern und den als Vogelbad dienenden Aufweitungen stellt eine eigenständige und zeitgenössische Interpretation der vorherigen Situation dar. Christens Werk überführte den gestalterischen Willen Gossets in das 20. Jahrhundert in einer Weise, welche beide Anlagen untrennbar miteinander verschmelzen liess.

Für die Parkerweiterung von 1909 ist es mit Sicherheit von grosser kunstgeschichtlicher Bedeutung, dass es sich um die einzige Park- oder Gartenanlage des Genfer Gartenarchitekten Jules Allemand in Bern handelt und vermutlich auch die einzige im gesamten deutschsprachigen Schweizer Mittelland. Sein Entwurf wird von einer strengen, auf das Weltpostdenkmal ausgerichtete Axialsymmetrie geleitet, welche einzig von einer varietätenreichen Umpflanzung des Monuments unterbrochen wird. Wo die gestalterischen Absichten in der unmittelbaren Umgebung des Weltpostdenkmals etwa durch die bauzeitlich erhaltenen, gespiegelten Wegkanten, der Treppen und Felsen gut erlebbar sind, bleiben die Bezüge zum Monument selbsterklärend und immanent wirksam. Auch der Gedanke des Gardenesken bleibt spürbar, auch wenn dieser heute weitestgehend von den Nachpflanzungen ursprünglicher Grossbäume getragen wird.

Die Umänderungen unter der Leitung frisch berufenen des Stadtgärtners Willi Liechti reflektieren wiederum den gärtnerischen Zeitgeist der Mitte des 20. Jahrhunderts. Sie zielten auf eine Veränderung des Bestehenden und bedienten sich gängiger und vertrauter Motive, welche gartenkünstlerisch jedoch keine Innovationen mehr bargen. Stadtgärtner Liechtis Interventionen waren mehr von einer zeittypischen Geringschätzung gegenüber dem Historismus getragen als vom Willen, Innovatives zu schaffen. Nur in der Auflösung der die Anlage durchdringenden Symmetrie konnten die Bezüge auf das Denkmal aufgehoben und so dessen Wirkung im Parkbild zurück genommen werden.

Rückblickend schien Stadtgärtner Liechti am Beginn seiner Amtszeit hinter seinen Möglichkeiten zurück zu bleiben. Er wollte die Parkanlagen einladender gestalten und sie besser der Gesellschaft zugänglich machen. Seine frühen Arbeiten sind von Bescheidenheit und Sparsamkeit getragen, wovon auch die beiden zeitgleich entstandenen oder umgebauten Anlagen Monbijou- oder Kocherpark zeugen, welche beide ab der Mitte der 1950er-Jahre unter seiner Leitung entstanden. Liechtis Stärken kamen erst ab der 1960er-Jahre zur Geltung, als Fürsprecher der Grünanlagen der Stadt Bern wie in der Umsetzung einer modernen Landschaftsarchitektur. Unter seiner Ägide entstanden nach 1960 die Aussenräume wie die des Tscharnerguts oder der Grosse Schanze. Er brillierte aber auch im Kleinen wie etwa dem Rosengarten an der Wangenstrasse in Bümpliz.

Auch wenn Liechtis Arbeit im Steinhauerplatz den Zeitgeist der Nachkriegsjahre wieder spiegelt, kann den Interventionen aus gartendenkmalpflegerischer Sicht kein Denkmalwert zugesprochen werden. Ein Rück- oder Umbau alleine stellt noch keine eigenständige künstlerische Leistung dar, wenn dieser den unabdingbaren Qualitäten des Orts nicht genügt. Im Gegenteil: die Eingriffe der 1950er-Jahre verunklärten die gärtnerische Komposition des Steinhauerplatzes grundlegend. Sie widersetzten sich dem ausdrücklichen Willen des Bildhauers René de St. Marceau. Für die Wirkung seines Monuments ist eine klar erkennbare Axialsymmetrie in der Umgebungsgestaltung unabdingbar.

Aus genannten Gründen fällt der Kleinen Schanze aus künstlerischen, geschichtlichen, militärgeschichtlichen und technischen Gründen sehr grosse Bedeutung zu. In ihrer einmaligen Lösung der damaligen Bauaufgabe ist sie ein wertvolles Zeugnis späthistorischer Gartenkunst und kulturell, historisch und ästhetisch von herausragendem Wert. Als solches stellt sie im Sinne § 10a Zif. 1&2 des kantonalbernischen Baugesetzes ein schützenswertes Gartendenkmal dar, an deren Erhalt grosses öffentliches Interesse besteht.

Lediglich die Interventionen der 1950er-Jahre sind als erhaltenswert abzustufen. Ihnen kann nur mässiger Denkmalwert im Sinne des kantonalbernischen Denkmalgesetzes zuerkannt werden, da sie den festgestellten Denkmaleigenschaften der Parkerweiterung von 1909 erheblich entgegenstehen.



6.4 Schutzwert der Anlagenteile

Neben der Schutzwertfeststellung der gesamten Anlage ist es notwendig, die Anlagenteile zu benennen, die als Träger der Denkmaleigenschaften zu bestimmen sind. «*Konzeptionell und materiell schützenswert*» werden jene Ausstattungen und Partien gewürdigt, die den Denkmalwert der Umgebungsgestaltung tragen und glaubwürdig veranschaulichen. «*Konzeptionell schutzwürdig*» würdigt die historische Gestaltungsidee, deren bauzeitliche Substanz jedoch in jüngerer Zeit verändert oder ausgetauscht wurde. «*Materiell schutzwürdig*» anerkennt die hohe handwerkliche Qualität oder den «Alterswert» einer Sache, auch wenn diese nicht (mehr) zwingend mit der schützenswerten Gestaltungsidee einhergehen muss. Laut Alois Riegl ist der «Alterswert» der am stärksten gefühlsmässig ausgerichtete Wert am Denkmal. An ihm werden die «Spuren der Zeit» ablesbar, die die «Vergangenheit allein als solche» bewusst machen. Durch sie wird die Veränderung des Werks im Laufe der Zeit sichtbar. Elemente werden als «*nicht schutzwürdig*» beurteilt, wenn sie ohne künstlerischen Eigenwert sind, den festgestellten Denkmaleigenschaften entgegenstehen, das Denkmal schädigen oder in seiner Wirkung beeinträchtigen.

Im Gegensatz zu den als «*konzeptionell und materiell schützenswerten Ausstattungen und Partien*» können die als «*materiell*» oder «*konzeptionell*» bezeichneten Objekte oder Bereiche auch *immaterielle* Werte im Garten darstellen. Sie zeugen von der Gestaltungsidee oder dem Alter des Gartens und würdigen damit sinnliche Aspekte, die jedem Garten zugrunde liegen, bspw. dem Lauf der Jahreszeiten, Sichtbezüge, der Wirkungsweise von Blattwerk oder Habitus eines Gehölzes oder im Zusammengehen von Pflanze und Bauwerk.

6.4.1 Materiell und konzeptionell schutzwürdig

Die **Klein-Schanzen-Promenade** in ihren Grenzen von 1876 in Topografie und Ausstattung, sofern Objekte nicht ausdrücklich in Kap. 6.4.4 ausgeschlossen werden.

Steinhauerplatz: Weltpostdenkmal samt unmittelbarer Umgebung (Treppen, Felsen in Rasen, Bassin samt nordseitigem Rasenstreifen). Gazons in Grenzen von 1907. Eingänge Schwanengasse und Bundesgasse in Lage und Mass. Wegführung, soweit auf Jules Allmand zurück zu führen.

Verlängerte Christoffelgasse: Kastanienallee mitsamt Hauptportal. Wegbeläge, insb. Pflasterung und Bordsteine zu beiden Strassenseiten.

6.4.2 Materiell schutzwürdig

Europapromenade: Niggeler-Denkmal, Rundbogenpflasterung.

Turngraben: Staudenrabatten in ehemaliger Turnwiese. Treppenaufgang Ententeich samt Treppenwangen und polychrome Polygonalplattenbeläge. Treppenaufgang Schanzenplateau.

Steinhauerplatz: Kanzel oberhalb Milchbar. Sämtliche polychromen Polygonalplattenbeläge. Platzbelag Milchbar von 1958 (schraffiert dargestellt). Kandelaber (o. Darstellung). Relikt des Art-Déco-Geländers auf Seite Schwanengasse nebst Zaunsockel aus Gotthard-Granit Bundesgasse. Fichte, Kiefer und Kastanie entlang der Bundesgasse.

6.4.3 Konzeptionell schutzwürdig

Europapromenade: Alpinum unterhalb Musikpavillon.

Steinhauerplatz: Rasenflächen ausserhalb der ehemaligen Rasenkanten der Gazons von 1907. Spitzahorn, Sophora, Catalpa bei Weltpostdenkmal. Pflanzflächen und Rabatten entlang Bundesgasse.

6.4.4 Nicht schützenswert

Europapromenade: Strauchrabatte im Rücken des Niggeler-Denkmal.

Turngraben: Wegführung unterhalb der westseitigen Schanzenböschung. Zementplattenbeläge an Sitzplätzen. Treppenweg zu Schanzenplateau im Nordwesten. Bestockung nordwestliche Schanzenböschung (schraffiert dargestellt). Moorbeet.


Ententeich: Baumpaar Eichen, Eiben in der Blumenterrasse.

Steinhauerplatz: Parkeingang Ost. erweiterte Terrasse Milchbar (1958, schraffiert dargestellt) Spielplatz bei Milchbar (schraffiert dargestellt). Parkbäume bei Weltpostdenkmal gemäss Baumliste (Heft 2, Kap. 2.7).

6.4.5 Schutzzumfang

Der Schutzzumfang entspricht der Parzellengrenze der Kleinen Schanze (Parzelle I-1516), der auch die Kastanienallee in der verlängerten Christoffelgasse zugehörig ist.

Zürich, den 31. Januar 2018


Steffen Osdegawa, Gartenhistoriker
Landschaftsarchitekt BSLA

7 Archivlage und Bibliografie

Archivlage

Archiv der Baupolizei (AfB): Bauakte Musikpavillon.

Archiv Stadtgrün Bern (SGB): Archivakten Kleine Schanze, Fotosammlung, Pläne, historische Kartei, Objektkartei Kleine Schanze.

Bundesarchiv (BA): Akten Weltpostdenkmal.

Burgerarchiv Bern (BBB): Postkartensammlung, historische Stadtkarten.

Staatsarchiv Bern (STABE): Postkartensammlung, historische Stadtkarten.

Stadtarchiv Bern (SAB): Promenadenakten Kleine Schanze, Protokolle Baukommission, Protokolle Gemeinderatsverhandlungen, Stadtratsberichte seit 1876. Bauakten. Reinpläne.

Anmerkung: In die vorliegende Arbeit zur Kleinen Schanze flossen zahlreiche Quellen und Archivalien ein, die der Verfasser in den Jahren 2010 – 2017 im Rahmen der Erarbeitung des Garteninventars der Stadt Bern selbst zusammenstellte.

Bibliografie

Hilscher, Christian Gottlob „Dictionarium botanicum oder botanisches lateinisches und deutsches Handwörterbuch [...] nach dem Linneischen System“, Leipzig 1781

Hofer, Paul: Kunstdenkmäler des Kantons Bern Band 1 «Die Stadt Bern», Reihe: Kunstdenkmäler der Schweiz (KdS), (Hg.) Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Basel 1952

Hubacher, Hans „Abschied von Stadtgärtner Willy Liechti, Bern“ in: anthos Bd. 19 (1980), Heft 4, S. 41-43

Markwalder, Hans „Bern wird Bundessitz“, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde (1948), S. 154-58

Osoegawa Steffen (2011): „Bundeshaus | Bundesgärtnerei | Bernerhof : Gartendenkmalpflegerische Voruntersuchung : Bericht“ (Typoskript), einziges Exemplar: Stadtgrün Bern, Zürich 2011

Osoegawa Steffen (2014): „Die Canadische Baumschule“ in: Das Multitalent Philipp Gosset 1838-1911, (Hg.) Germann, Georg (et.al.), Baden 2014, S. 155-192.

Osoegawa-Roth, Steffen (2006) „Rudolf Samuel Karl von Luternau – ein Liberaler als Begründer des Landschaftsparks in Bern“, in: Stadtlandschaften : Schweizer Gartenkunst im Zeitalter der Industrialisierung, (Hg.) Burbulla, Julia (et.al.), Zürich 2006, S. 48-55

Rodt, Eduard „Bernische Stadtgeschichte“, Bern 1886

Schweizer, Jürg „Gosset und die wachsende Stadt Bern“ in: Das Multitalent Philipp Gosset 1838-1911, (Hg.) Germann, Georg (et.al.), Baden 2014, S. 213-246

Sommerlatt, Christian Vollrath „Adressenbuch der Republik Bern, für Wissenschaft, Kunst, Handel und Gewerbe, sammt Beschreibung der Merkwürdigkeiten, öffentlichen Anstalten und sonstigen nützlichen Einrichtungen. In zwei Abtheilungen.“ Bern 1836

Stadtgrün Bern (Hg.) „Historische Kartei : Kleine Schanze“ Bern, o.J. (einziges Exemplar SGB)

Wittmack, L. „Nachruf Rudolf Göthe“ in: Die Gartenflora Bd. 60 (1912), Heft 4, S. 65-71

sowie:

Zeitungsartikel des Intelligenzblatt der Stadt Bern, der Berner Zeitung, dem Berner Tagblatt und des Bundes, zu finden in den Bilduntertitel der jeweiligen Abbildungen.

Bericht des Gemeinderats der Stadt Bern an den Grossen Stadtrat über die Gemeindeverwaltung, ab Jg. 1874

Bericht des Regierungsrats über die Staatsverwaltung des Kantons Bern, Jg. 1871 - 75

Gemeinderats-Manuale Bd. 121-123

Jahresbericht des Verschönerungsvereins der Stadt Bern und Umgebung, Bern ab Jg. 1889

Promenadenakten Stadtgärtnerei Bern

Protokolle der Bau=Commission Bd. 60 – 63

8 Endnoten

- ¹ Zit. aus: Kriegsmanual Bd. 19, S. 22 (Standort unbekannt); in: von Rodt, Eduard „Bernische Stadtgeschichte“, Bern 1886.
- ² Sommerlatt, Christian Vollrath „Adressenbuch der Stadt Bern [...]“, Bern 1836
- ³ Hofer, Paul: Kunstdenkmäler des Kantons Bern Band 1 «Die Stadt Bern», Reihe: Kunstdenkmäler der Schweiz (KdS), (Hg.) Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Basel 1952, S. 88.
- ⁴ «Steinlinde» steht synonym für Winterlinde (bot. *Tilia cordata*), so beschrieben u.a. in: Hilscher, Christian Gottlob „Dictionarium botanicum oder botanisches lateinisches und deutsches Handwörterbuch [...] nach dem Linneischen System“, Leipzig 1781.
- ⁵ Kriegsmanual Bd. 19, S. 22 sowie von Rodt (1886).
- ⁶ Ebd. S. 97-98, ebenso Anm. 2-6. Der ältere Hirschengraben im IV. Stadtgraben zwischen Marzili- und Golatenmatttor wurde 1823 aufgehoben. Hingewiesen wird auf den sog. «Schwanenteich» vor dem Burgerspital, errichtet 1809. Der Bau dieser Anlage bedeutete für die Stadt Bern laut Hofer der Anfang einer «langdauernden, kampferfüllten Periode der Entfestigung Berns.» (ebd., S. 98 & 103ff.)
- ⁷ Actum, d. 26.t. Februar 1817, sign. Kanzley Bern. StABE BX 203, S. 263. Militär Gebäude Schanzen, kleine für neue Promenade. Copie Rathszettel an Mn. Hghl. des Kriegs Raths Kl. Schanze Einweist: vom 5.t Merz 1817, S. 263-65
- ⁸ Nach Aussen abgeflachte Erdaufschüttung als Deckung der dahinter liegenden, knienden oder stehenden Schützen von unterschiedlicher Stärke. Die Brustwehr ist meist von der Festungsmauer zurückversetzt.
- ⁹ Zur Person Rudolf von Luternaus und dessen Verdienste für die bernische Gartenkultur zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird verwiesen auf: Osoegawa-Roth, Steffen (2006), in: Stadtlandschaften, Zürich 2006, S. 48-55.
- ¹⁰ Protokoll der Bau=Commission vom 14.ten Merz 1818, S. 336, in: Bd. XVIII vom 14ten October 1817 bis mit 17.t. Merz 1818. StABE BX 205.
- ¹¹ Gärtnermeister Abraham Müller (geb. 1786) war für Rudolf von Luternau der ausführende Gärtner seiner Gartenentwürfe. Müller lieferte für Schultheiss Rudolf Niklaus von Wattenwyl Pflanzware auf Schloss Landshut, als von Luternau mit ihm Bekanntschaft machte. Gärtnermeister Müller war ebenfalls massgebend an der Umsetzung des Elfenauwäldchens um 1820 beteiligt.
- ¹² Protokoll der Bau=Commission vom 23.t. December 1818 in Bd. XX vom 11.t.July bis mit 5.t. Januar 1819. StABE BX 207.
- ¹³ Vgl. STABE AA_IV_71, hier ohne Abbildung.
- ¹⁴ Schweizer in: Germann, Georg (et. al.) Philipp Gosset, Bern 2014, S. 243f. Vgl. auch: Markwalder, Hans „Bern wird Bundessitz“, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde (1948), S. 154-58.
- ¹⁵ Transparent auf Karton, 43,5x27,5 cm, Karton 55x39 cm. Tusche, aquarelliert, gez. W. Kubly.
- ¹⁶ Vgl. Verwaltungsratsberichte 1861-64: Anlässlich der Stadterweiterungskonferenzen bildete die Kleine Schanze ein schwieriges Problem; die Delegierten des Gemeinderates diskutierten die westliche Fortsetzung der Bundesgasse „stehts nur unter Vorbehalt des Fortbestandes der Kleinen Schan-

ze als Promenade“. Die vierte Konferenz vom 16.3.64 war vorwiegend der kleinen Schanzenfrage gewidmet. Der Gemeinderat stellte daraufhin ein Kaufangebot an den Staat. Q: SGB, historische Kartei «Kleine Schanze», Typoskript, Eintrag VB 1861-64.

¹⁷ Hier wie im Folgenden: Wörtliche, teilweise gekürzte Abschrift aus: Markwalder, Hans „Bern wird Bundessitz“, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde (1948), S. 154-58.

¹⁸ Vgl. auch: Verwaltungsbericht VB 1871, S. 133 f.

¹⁹ Wie Anm. 17. Schluss der Abschrift.

²⁰ „Bericht des Regierungsrathes über die Staatsverwaltung des Kantons Bern im Jahr 1871 [...], Bern 1872, S. 99f.

²¹ Ebd. wie Anm. 20, Jahrgang 1874, S. 109f. Der Bericht endete mit der Feststellung: „Die Errichtung des Kunstmuseums an der Waisenhausstraße wird wesentlich zur Verschönerung der Nordseite der Stadt Bern beitragen.“

²² Vgl. Osoegawa (2011), Typoskript, S. 40. „Schon im Jahr 1876 hatte eine Plankonkurrenz für ein Verwaltungsgebäude auf dem der Eidgenossenschaft gehörenden Platze zwischen der Bundesgasse und der kleinen Schanze stattgefunden. Das Projekt wurde aber fallen gelassen, da sich das Areal als zu ungenügend erwies.“ Als Bauplatz für das später genannte Bundesrathaus Ost“ entschied man sich für das 1879 erworbene ehemalige Inselspital. Vgl. auch Kap. 3.5.

²³ SAB Sign. 1133:1_22. Protokoll der Bau=Commission vom 11. Juni 1873, Vol. 61, S. 286

²⁴ Hervorhebung im Original.

²⁵ Die Urhebererschaft Stettlers wird aus einem Schreiben der Baukommission an Rudolf Göthe ersichtlich. Am 24. Juni 1874 teilt ihm die Kommission mit: „Die Promenade soll also nach dem Plane, welcher Herr Bau-Inspectors Stettler auf[ge]tragen [wurde] u. gemäß entworfen hat und welche Sie kennen, ausgeführt werden. Zur weiteren Erarbeitung desselben ersuchen wir Sie um eine Ihre fernere Mitwirkung, und haben den Herrn Bau-Inspector beauftragt, sich mit Ihnen darüber in Einverständniß zu setzen.“

²⁶ Ebd. SAB Sign. 1133:1_23, Vol. 62, hier: S. 7, 62 und 123. Ingenieur Philipp Gosset (1838-1911), Inhaber der im Jahre 1864 gegründeten Canadischen Baumschule in Wabern. Professor Ludwig Fischer (1828-1907), Gartendirektor des 1860 am Altenbergrain gegründeten Botanischen Gartens in Bern. Der landschaftsgärtnerische Entwurf des botanischen Gartens wurde massgebend von Prof. Fischer geprägt, vgl. Fischer (1866), einziges Exemplar: STAB BA 749.

²⁷ Wie Anm. 26, Sitzung vom 25. Februar 1874, S. 229

²⁸ Ebd., Sitzung vom 11. März 1874, S. 248

²⁹ (Hervorhebung Text durch Verfasser). Ebd., Sitzung vom 29. April 1874, S. 345. Im weiteren Text unterrichtet von Muralt vom Antrag des Gemeinderats Reisinger, die Baukommission solle „Bericht und Antrag“ über die Anstellung eines Stadtgärtners als „bleibenden, besoldeten, städtischen Beamten“ vorlegen.

³⁰ Wittmack, L. „Nachruf Rudolf Göthe“ in: Die Gartenflora Bd. 60 (1912), Heft 4, S. 65-71.

³¹ Wie Anm. 28, Sitzung vom 6. Mai 1874, S. 358 f.

³² Ebd., Sitzung vom 13. Mai 1874, S. 370

- ³³ Ebd., S. 372.
- ³⁴ Ebd. Sitzung vom 24. Juni 1874, S. 483
- ³⁵ Ebd., S. 484.
- ³⁶ SAB Sign. 1133:1_24, Vol. 63, Sitzung vom 29. September 1874, S. 166
- ³⁷ Ebd., Sitzung vom 14. Oktober 1874, S. 212 f.
- ³⁸ Wie Anm. 30.
- ³⁹ Ebd., S. 214.
- ⁴⁰ Ebd., S. 312, 335, 447.
- ⁴¹ Ebd., Protokolle der Sitzungen vom 16. Dez. 1874, S. 342 und vom 6. Januar 1875, S. 394.
- ⁴² Ebd., Sitzung vom 27. Januar 1875, S. 436 f.
- ⁴³ SAB Sign. 1133:1_25, Vol. 64, Sitzungen in chronologischer Abfolge, S. 12, 154, 171, 211, 299, 416.
- ⁴⁴ SAB Sign. 1133:1_26, Vol. 65, Sitzungen in chronologischer Abfolge, S. 22, 138, 160.
- ⁴⁵ Symbol für Zeilenumbruch im Original.
- ⁴⁶ Alle Zitate aus: SAB Promenadenakten «Kleine Schanze»
- ⁴⁷ Gemeint war hier Wilhelm Ankele, der 1876 zum ersten Stadtgärtner von Bern berufen wurde.
- ⁴⁸ VB (1875), ohne Seitenangabe, Q: wie Anm. 16.
- ⁴⁹ „Promenade an der Bundesgasse“ in: Bericht des Gemeinderathes der Stadt Bern an den Grossen Stadtrath über die Gemeindeverwaltung, Jg. 1879, S. 92. Im Vergleich zu heute entsprach der Betrag umgerechnet CHF 7'500.- (Konsumentenpreisindex, Stand 2009) Q: swisstoval.ch
- ⁵⁰ Bericht des Präsidenten A. v. Steiger des VVB. Archiv AGB, Akte 273.
- ⁵¹ Das neue Panorama entwickelt und gezeichnet hatte Willi Bachmann, Vermessungstechniker des stadtbernerischen Vermessungsamt, das Glas wurde von der Klischeefabrik BUSAG tiefgeätzt, die Metallarbeiten stammten von der Genossenschaft für Metallgewerbe und der Firma Wwe. Alfred Giesbrechts Söhne. Quelle wie Anm. 50
- ⁵² Hervorhebung im Originaltext durch Sperrschrift. Im Stadtblatt Bern stand zum Absterben der Linde folgender Artikel: „Die Veteranen auf der „Kleinen Schanze“ lichten sich, - wir meinen die dortigen Lindenveteranen, von denen die älteste Generation wohl über 200 Jahre hinter sich hat. [...] Bereits vor etlichen Jahren hat man einen der Veteranen zwei Arme mittels Eisenstangen eingerenkt, weil die betreffenden Aeste zu brechen und zu stürzen drohten. Das gleiche Gebrechen hat sich nun bei einem Altersgenossen desselben eingestellt und zwar bei „urchigsten“ derselben. Es zeigt nämlich die dicke, knorrigte Linde an der westlichen Wecke (gegen die Rainmattstraße) seit Sonntag morgen bedenkliche Spalte durch den Hauptstamm selbst, und da dieser ohnehin sehr altersmürbe ist und die wenigen noch restirenden Aeste meistens hohl sind, so würde man vielleicht am besten tun, den Invaliden zu beseitigen, alleine die Bresche würde zu groß und ein junger Sprößling würde die Lücke des Gewaltigen nur armselig ersetzen. Also empfiehlt es sich, den Alten noch so lange zu halten als möglich, und man scheint seinen hinfalligen Körper nun ebenfalls noch mit Eisen zusammenhalten zu wollen so lange es geht. Es ist zwar kein schöner mehr, dieser tropfige, knorrigte Flügel-

mann der Schanzenveteranen, allein eine Gnadenfrist ist es schon noch wert.“ (Zeitungsausschnitt vom 9. September 1887, Q: SAB Promenadenakten)

53 Protokoll Gemeinderathsverhandlungen vom 2. Nov. 1889. Standort: SAB

54 SAB Jahresbericht des Verschönerungsverein Bern und Umgebung per 1889, Abschnitt „Diverses“, handschriftlicher Auszug, ohne Seitenzahl.

55 Ebd., Jahrgang 1890.

56 Quelle wie Anm. 16.

57 Wie Anm. 53, Jahrgang 1890, S. 157

58 Die beiden Blutbuchen der Sorten ‚Swat Margrit‘ fehlen ebenfalls in einer späteren Kartierung von 1937. Einzig die Blutbuche (No. 11449) erscheint im Plan als Jungbaum, für die eigens eine runde Kanzel aufgemauert wurde. Der Plan (hier ohne Abbildung) abgelegt in: Archiv SGB, Akte 273.

59 Bericht der städtischen Baudirektion an den Tit. Gemeinderat vom 19. Nov. 1908, No. 1692. SAB Promenadenakten.

60 Bundesarchiv «Bern, Weltpostdenkmal (1965-1974)», Sign. E3001B#1982/40#588*. Chronologische Zusammenfassung der Geschehnisse zwischen 1900 und 1909, verfasst von J. Wyss, Eidg. Bauinspektion II.

61 Bundesarchiv «Akten betreffend das Weltpostdenkmal (1906 – 1909)» Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 143. Schreiben des Direktor Flückigers an den Verband Bernischer Handelsgärtner vom 27. Okt. 1909.

62 Schreiben der Schweiz. Post- und Eisenbahndepartement an das Schweiz. Departement des Innern, dat. 3. Okt. 1904: „Auf der Zeichnung, die René de St. Marceaux seinem Entwurf beigegeben hat [...] ist die Anlage und Art, wie der Künstler das Denkmal auf dem Platz aufzustellen gedenkt, beigegeben.“ BA Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 21. Die Kopie der Zeichnung wurde dem Gemeinderat der Stadt Bern am 29. Okt. 1904 postalisch überreicht. Ebd. Dokument No. 22.

63 Ebd.; Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 19. Laut Kostenanschlag entfielen 43'000.- Franken auf die Einfriedung der Platzanlage.

64 Wie Anm. 61.

65 Der vom BA bereit gestellte Plan bestand aus 7 Scans der Grösse A3, die für das Gutachten wieder zusammen gefügt wurden. Dies erklärt die schlechte Bildqualität.

66 Es wird hier die französische Schreibweise übernommen. Die Berufsbezeichnung Garten- oder Landschaftsarchitekt war in der Deutschschweiz in den 1900-Jahren nicht gebräuchlich, insb. nicht für Landschaftsgärtner.

67 BA Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 55 & 65.

68 Wie Anm. 61.

69 „Oeffentliche Anlagen“ in: IBB vom 2. März 1907, S. 1.

70 Diesen Umstand bemängelte bereits die städt. Baudirektion in ihrem Schreiben an die Eidg. Direktion des Innern vom 23. Mai 1907. Es solle davon abgesehen werden, „... gegen den jetzigen Schwanteich zu eine weitere Erhöhung des Niveau's eintreten zu lassen. Eine solche Niveauerhöhung

hätte u.E. den Nachtheil, dass dieser Schwanenteich so zu tief zu liegen käme und dessen Anblick von der bundesgasse her beeinträchtigt würde.“ BA Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 68

71 Wie Anm. 61, S. 3

72 BA, Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 2.

73 Archiv SGB, Akte 273. Dasselbst Arbeitsverträge mit der Schweizerischen Straßenbau-Unternehmung A.-G. aus Solothurn und mit Pflästerermeister G. Reuter, „Erstellen der Abschlußsteine für Makadambeläge, vierkantig sauber gerichteten Steinen“

74 Schreiben Albrecht an städt. Baudirektion vom 22. Jan. 1916. SAB Promenadenakten.

75 Schreiben Emil Albrecht vom 18. Sept. 1922. Archiv SGB, Akte 273.

76 SAB GR_1_121, Gemeinderatsmanual 121 16. VIII 1923 bis 22. XII.23, S. 83, Nr. 1073. Darin Verweis auf: Vol 122:368 und Vol 120:440. Die Einweihung erfolgte am 24. Okt. des Jahres.

77 Die ältesten Pläne datieren in das Jahr 1944 zurück. «Kioskgebäude auf der Kleinen Schanze. Grundriss M. 1:50, Plan-No. 7259». Städtisches Hochbauamt Bern, dat. 14. VIII. 1944. Lichtpause 59x21cm. Archiv SGB, Akte 273.

78 Bericht des städtischen Baudirektors Reinhard an den Gemeinderat, dat. 18. Febr. 1944. Archiv SGB, Akte 273.

79 «Erneuerung des Ententeichs auf der Kleinen Schanze“, in: Der Bund vom 29.7.1949, No. 349. Archiv SGB, Akte 273.

80 Schreiben W. Christan an die städt. Baudirektion II vom 24. Juni 1949. Archiv SGB, Akte 273.

81 In: Der Bund vom 20. Nov. 1949, No. 543. Archiv SGB, Akte 273

82 „Gegen den grossen Durst in der Kleinen Schanze“, in: Berner Tagblatt vom Do., 3. April 1958 (o. Seitenzahl).

83 Tatsächlich handelte es sich um eine europäische Lärche, die Ende der 1950er-Jahre bereits in schlechtem gesundheitlichen Zustand war und bald darauf gefällt wurde. Als Ersatz setzte Liechti ein Baumpaar Fichten, die ihrerseits 2015 gefällt wurden.

84 Aufgrund der schlechten Qualität des Planes wird auf eine Abbildung verzichtet.

85 Archiv SGB „Historische Kartei : Kleine Schanze : 1958“

86 Ebd.

87 „Allerhand Neues von der Kleinen Schanze“ in: Berner Tagwacht vom 2. Juni 1958, Nr. 125.

88 „Eine Milchbar auf der Kleinen Schanze“ in: Der Bund vom 1. Juni 1958, Nr. 246.

89 Wie Anm. **Fehler! Textmarke nicht definiert..**

90 Schreiben Stadtgärtner an die Hochbaudirektion vom 28. September 1964. Archiv SGB, Akte 273. Darin forderte er einen Neugestaltungsplan, worin die Wiederherstellung der Parkanlage auf Grundlage eines von ihm genehmigten Gestaltungsplan erfolgen muss, Baumschutzmassnahmen und die Finanzierung der Wiederherstellung geregelt sind. Ohne Zusicherung verweigere die Stadtgärtnerei ihre Zustimmung, so Liechti.

- ⁹¹ Schreiben des Hochbaudirektors an die Architekten mäder + brüggemann vom 2. Oktober 1964. Archiv SGB, Akte 273.
- ⁹² Schreiben der Autoeinstellhalle Waisenhausplatz AG an den Gemeinderat vom 14. Sept. 1965. Archit SGB, Akte 273.
- ⁹³ Schreiben Stadtgärtner Liechti an den Gemeinderat vom 3. April 1968. Liechti verbat sich einleitend darin des Vorwurfs, er „opponiere“ gegen den Bau der Tiefgarage.
- ⁹⁴ Schreiben H. Burri an die Stadtgärtnerei vom 1. Aug. 1974.
- ⁹⁵ „Wie die offene Drogenszene in Vergessenheit geriet“, in: Berner Zeitung vom 31. März 2017.
- ⁹⁶ Verwaltungsberichte 1993-1994. Online unter: www.archiv.bern.ch
- ⁹⁷ Vgl. Schutzwertbegründung und Anhang.
- ⁹⁸ (1) Kastanienallee : Europapromenade
(3) «Alte Bäume, welche stehenbleiben können» : Schanzenplateau
(6) «Patriotisches Monument» : Turngraben
(12) 1 Ahorn : Baumplatz bei Kanzel (heute: Liquidambar No. 11520)
(18) 1 Blutbuche : Blutbuche bei Vase (No. 11449)
(21) 2 Ahorn (pseudoplatanus) : Turngraben (No. 11540, benachbarte fehlend)
(22) 4 Ulmen : Südwestlicher Aufgang Schanzenplateau (heute Eiche No. 11444)
(28) 3 Lombardische Pappeln : Ententeich (heute fehlend)
- ⁹⁹ BA, Sign. E3240A#1000-745#12 Dokument No. 87, dat. 10. Mai 1908
- ¹⁰⁰ Teilweise wörtliche Abschrift aus: Heyer „Historische Gärten der Schweiz“, Basel 1980, S. 173, erster Absatz.
- ¹⁰¹ Vgl. Osoegawa (2014) „Die Canadische Baumschule“ in: Germann (et.al.) „Das Multitalent Philipp Gosset 1838-1911“, Baden 2014, S. 166 ff.
- ¹⁰² Von dieser Zweckbestimmung wollte der Gemeinderat jedoch bald nichts mehr wissen. Am 11. Juni 1884 machte der Rat öffentlich bekannt, dass das Betreten der Rasenplätze im Park (nebst anderen Delikten) fortan mit einer Busse von Fr. 2 bis 15 geahndet wird. Vgl. IBB vom 11. Juni 1884, S. 1.
- ¹⁰³ Osoegawa (2014), wie Anm. 101, S. 180ff.
- ¹⁰⁴ Der Felsen stand für die Willenskraft und die Stärke der schweizerischen Nation.
- ¹⁰⁵ Schreiben der Architekten mäder + brüggemann an Hochbaudirektor Tschäppat vom 5. Oktober 1964. Archiv SGB, Akte 273: Darin zitieren die Architekten gemäss einer Aussage vom 26. April 1964: „Im Uebrigen wäre ihm [Stadtgärtner Liechti] die Gelegenheit zu einer Neugestaltung der Partie vor dem Weltpostdenkmal nicht unwillkommen.“